Bav.
2183

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bav. 2183

Briefe

des

Deputirten Michael Wahrmann.

[Wettmer]

1 8 2 2.

Von der Kreisbibliothek Regensburg
Bav. 2183.

„Ridendo dicere verum.“

Erster Brief.

Den 13ten Januar 1822.

Lieber Freund und Gevatter!

Das war ein saurer Anfang! — Wenn's so mit mir bis zum Schluß geht, so weiß ich gewiß, daß ich das Ende nicht erlebe. Aber so geht's in dieser bittersüßen, kaltwarmen, helldunkeln, närrischklugen Welt! Wir wünschen und hoffen Manches als das größte Glück, und wenn wir es in der Hand haben, so verschwindet es mit sammt seinem Goldschimmer, wie das bekannte Höhlen-Moos.

Ich fürchte fast, der Himmel hat mir eine Züchtigung zugedacht für meine kleine Verstellung beim Tode meines Vormanns. Sie wissen, daß mich beinahe der Schlag getroffen hätte, als am Sylvesterabend die Nachricht in unser Museum zum wilden Mann kam, daß unser brave Bezirks-Deputirter und alter Freund Kratzfuß seinen lezten Kratzfuß gemacht habe. Es war aber pure Freude, die mich halb ohnmächtig machte, denn nun sah ich meinen liebsten Wunsch erfüllt, beim nächsten Landtage einzurücken und meinen Nahmen in allen Zeitungen Deutschlands einrücken zu sehen.

Meine Baase, die mir seit dem Tode meiner Frau — Gott hab' sie seelig! — das Haushalten führt, und mir nach Hause leuchtete, konnte ich kaum abwehren, daß sie mir nicht auf der Straße noch vor Freude um den Hals fiel. Ich war oben ohnedies schwerer, wie unten, und hätte durch ihre Zuwaage leicht aus dem äußerlichen Gleichgewicht kommen können, wie es innerlich schon der Fall war. „Meinen Glückwunsch Herr Wahrmann! prosit das neue Jahr!“ — rief sie einmal ums andre. „Gott sey gelobt und gepriesen! nun wird's endlich einmal besser im Lande werden. Sie sind der rechte Mann zum Deputirten, Herr Vetter! Sie haben nur noch gefehlt; wären Sie schon beim ersten Mahl dabei gewesen, so wär's schon beim ersten Mahl besser gegangen. Aber Sie werden alles einbringen; Sie haben Muth für anderthalb und gehen keinem Heerdochsen aus dem Wege; an Mannskraft fehlt's Ihnen — ich weiß es — troz ihrer Vierziger gottlob! auch nicht, und Ihre Baßstimme, wenn sie nicht zu trocken ist, hört man so weit, wie unserm Philax seine. Was brauchen Sie mehr, um Ihre Pflichten zu erfüllen und sich mit Ruhm zu überdecken? — „Stille — erwiederte ich — um über beide nachzudenken.“ Ich machte mich, indem ich mich in den Lehnstuhl sezte, sogleich ans Werk, und schlief über der Arbeit bald so fest ein, daß ich weder die Landwehr-Musicanten noch die Nachtwächter hörte, die nach alter Sitte das neue Jahr bei seinem Eintritt mit ihren Trommelstöcken und Ratschen bewillkommten, sondern erst die Augen aufschlug, als es bereits zum zweitenmal zur ersten Frühpredigt des Jahrs zusammengeläutet hatte. So sehr ich mich schickte, meine falsche Haartour in Ordnung zu bringen, so kam ich doch erst in die Kirche, wie der Pfarrer schon auf der Kanzel stand. Die Bürger und Bauern schoben ihre Andacht für einen

Augenblick auf die Seite, als sie den neuen Landstand in den Kirchenstand eintreten sahen, erhoben sich von ihren Sitzen, und begrüßten mich aufs ehrerbietigste. Ich dankte ihnen mit herablassender Miene und halbem Kopfnikken. Diese erste Huldigung that mir so wohl, daß ich mich während der Predigt nur mit meinem neuen Glücke beschäftigte, und daher von derselben nichts, als den Schluß, hörte, in welchem der Pfarrer den lieben Herr Gott bat, daß er die in diesem Jahre zusammen kommenden Stände mit Weisheit und reiner Vaterlandsliebe erfüllen möge. „Schon gut; — murmelte ich in den Bart — wo ein Wahrmann mit zu Rathe sitzt, da wird's an beiden ohnedies nicht fehlen.“ —

In den ersten acht Tagen des Jahres hatte ich vollauf zu thun, alle Gratulationen von nah und fern anzunehmen und zu erwiedern, und meinem Verwalter die nöthigen Instructionen zur Fortführung der Oeconomie und Gewerbe während meiner Abwesenheit zu hinterlassen. Am Martialtage, als den 9ten Jänner, früh Morgens vier Uhr stieg ich in den Wagen, um meine neue Leuchtbahn zu beginnen. Wie ich ungefähr eine Stunde weit gefahren war, störte mich in meiner Behaglichkeit — ein Gedanke. Es fiel mir nehmlich, wie einem Rathsherrn, der aus der Sitzung kommt, ein, was ich denn so eigentlich bei der großen Landessitzung zu denken, zu sprechen oder sonst zu thun hätte. Je mehr ich hierüber nachdachte, je ängstlicher ward's mir ums Herz und ich war schon im Begriffe, linksum zu commandiren, um mir zu Hause bei unserm Geheimerath v. L. geheimen Rath zu erhohlen, als ich einige Schritte vor meinem Wagen den Magister Schelting behutsam über den Straßenschmutz hingleiten sah. „Ei, schönen guten Morgen, mein lieber Herr Magister! wohin so frühe?“ — „Nach N.“ — „Vortrefflich, dahin will ich heute auch noch, und Sie können mir kein größeres Vergnügen machen, als mich im Wagen zu begleiten.“ — Er brauchte kein langes Zureden, um meine Einladung bei dem üblen Wetter anzunehmen, und füllte den halben leeren Platz an meiner Seite mit seinen dürren Beinen zur Hälfte aus. Ich zögerte nicht lange, ihn mit der Idee, oder eigentlich Nichtidee, bekannt zu machen, die seit der letzten Viertelstunde mich geängstigt hatte. „Ums Himmelswillen, bester Freund! — sagte er — was machen Sie sich da für unnöthige, ja, ich möchte sagen, gefährliche Sorge!“ Wie steht's hier aus? — fuhr er fort — indem er mit der linken Hand an die Kniescheibe, und mit der rechten an eine andere Scheibe griff, die jener gegenüber in horizontaler Richtung lag. Ich stutzte, antwortete aber: „gottlob! noch so gut, wie vor 20 Jahren, so stark ich auch meine Extremitäten strapaziren mußte.“ — „Nun, was hat's dann für Noth? Sie wissen, die wichtigste Function eines Deputirten besteht im Votiren; nun wird aber bekanntlich nicht mit dem Kopfe oder Munde, sondern vielmehr mit dem, an der entgegengesetzten Polspitze befindlichen, Organe durch Aufheben oder Niedersenken desselben votirt; mithin besteht die Hauptpflicht eines Landstandes darin, zur rechten Zeit zu stehen oder aufzustehen, und zur rechten Zeit sich niederzusetzen.“ „Glauben Sie nicht, daß ich zur Unzeit scherze; ich bin vielmehr von dem unmittelbaren Einflusse der gedachten Hebelbewegungen dieser Schenkelwagbalken auf die Hebung oder Senkung des Landeswohls so ernstlich überzeugt, daß ich über den legislativen Leichtsinn erstaune, der für dieselben nicht die

mindeste Controlle angeordnet hat. Meines Erachtens wäre nichts nöthiger, als die Herren Abgeordneten einer sorgfältigen ärztlichen Visitation nach Anleitung der mehr als ausführlichen Anwendungsvorschriften zum Conscriptionsgesezze zu unterwerfen, und sie nicht auf gut Glück in den Dienst treten zu lassen, in welchem die Untauglichen eben so großes Unglück anrichten können, wie ein blinder oder steiffingriger Soldat in Reih und Glied. So nothwendig auch ein solider Steuerfuß, der Besitz eines Ritterguts, einer Pfarrei oder eines Doctor-Diploms zur Qualification eines Landstandes seyn mag, so werden Sie mir doch zugeben, daß ein gutes Gehör und eine hinlängliche Beweglichkeit in den Hüft- und Knie-Gelenken noch bei weitem nothwendiger sind und ein tauber oder podagrischer Deputirter, selbst mit der Weisheit eines Solons oder Lykurgs, nur Unheil stiften würde. Sagen Sie selbst, was kann es nutzen, wenn ein Antrag mit allen Gründen des Rechts untermauert, mit dem ganzen anatomischen Besteck der Logik secirt und mit den Blasebälgen der Methaphysik ventilirt, oder mit allem Räucherwerk und eau de mille fleurs der Rhetorik und Aesthetik parfumirt wird, und zuletzt, wenn's zum Votiren kommt, die Mehrzahl ohne Rücksicht auf alles dies sitzen oder stehen bleibt, und dadurch eine gesäuberte Motion verwirft oder eine unreine annimmt? — Sie kennen vielleicht die in manchen Städten Pommerns übliche Bierprobe, nach welcher das Probebier den Rathsherrn auf die Sessionsbänke geschüttet und nur dann für probehaltig erklärt wird, wenn die Herrn am Schlusse der Sitzung so fest gepicht sind, daß sie nur mit im Stich lassen der übergezogenen sogenannten Bierhosen aufstehen können. Denken Sie sich, wenn nun Jemand die Bosheit so weit triebe, solchen Rathsherren-Leim sieden und damit die Landstand-Sitze begießen zu lassen. Nachdem sich nun Alle festgesessen hätten, fragte der Präsident: meine Herrn! stimmen Sie für Trennung der Justiz von der Policei? wollen Sie die Oeffentlichkeit der Justiz? tragen sie auf Einführung der Hypothekenordnung, der verbesserten Gerichts- und Advocaten-Ordnung, auf Abschaffung der Landrichters-Tantieme und Moderirung der Sportel-Taxe an u. s. w.? Wer dafür stimmt, erbebe sich, wer dawider, der bleibe sitzen." — Sie begreifen, bester Herr Wahrmann! wohin dies führte, und erlassen mir gewiß jeden weitern Beleg meiner Behauptung, daß keine Thätigkeit bei dem wichtigen Geschäfte, dem Sie entgegen gehen, wichtiger sey, als die mehrgedachte a posteriori, nehmlich die des Aufstehens und Niedersetzens. A potiori fit denominatio; darum heißt der ganze Act der Berathung eine Sitzung und diejenigen, welche darin zum Abstimmen oder Vortrage stehen, Stände. Ich weiß zwar wohl, daß dies von Vielen übersehen oder verkannt wird, und daß die große Menge sich sehr leicht durch die Eminenz der Lungenflügel bestechen und durch schöne Worte täuschen, oder durch blinden Lärm übertäuben läßt. Sie hat deshalb auch ihren Beifall, wie Sie wissen, vorzüglich denen gezollt, die es an jenen oder diesem am wenigsten haben fehlen lassen, und ihnen zum Lohn bei der Rückkehr wieder Wind und Lärm mit Trompeten und Pauken gemacht. Ich meinerseits, den sein Beruf verpflichtet, über alles Denkbare und Undenkbare zu raisonniren, kann nicht mit ins Horn stoßen, sondern die Bürgerkrone nur demjenigen zuerkennen, der nie wider bessere innere Ueberzeugung

sitzen oder stehen blieb. Das wahre Verdienst steckt oft, wie ein verlegter Schlüssel, da, wo man es nicht sucht. Ich lobe daher nicht alle, die viel und stark gesprochen, dagegen lasse ich auch die ungetadelt, welche als wahre Trappisten-Brüder während der ganzen langen sechsmonatlichen Dauer des ersten Landtags auch nicht ein einziges Wörtchen im Guten oder Bösen haben über ihre Zunge gleiten lassen. Eine solche Selbstbezwingung in einer Versammlung, wo einer den Andern zum Plaudern noch mehr, wie in einer Theepartie, verführt, würde selbst einem Säulenheiligen Ehre machen; sie läßt sich nur aus dem gemüthlichen deutschen Nationalcharacter erklären, und dürfte selbst im ernsten, schweren englischen Parlamente, geschweige denn im leichten und leichtbeweglichen französischen, ohne Beispiel seyn. Ich muß es daher für ein feines Compliment des sonst eben nicht sehr feinen Publikums halten, wenn diesen stummen Heroen oder heroischstummen ein stummer Beifall zu Theil ward, zu dessen Dollmetscher ich mich bei dieser Gelegenheit um so lieber hergebe, je mehr ich von dem ungemeinen Verdienste und Nutzen des Schweigens und der damit verwandten Tugenden des Augenzudrückens und durch die Finger Sehens durchdrungen bin; so wenig es mir auch bis jezt — zu meinem größten Schaden — gelingen wollte, mir jene herrlichen Gaben eigen zu machen."

„Ehrenwerther Herr Magister! — unterbrach ich ihn — so sehr ich auch Ihre Verdienste um Auslegung der alten Classiker — nach dem, was mir unser Herr Rector darüber gesagt hat; denn ich bin bekanntlich nicht vom Fach — hochschätze, so möchte ich doch fast glauben, daß Sie sich in der Auslegung des bemerkten Stillschweigens von Seiten des Publikums — das freilich nicht immer classisch spricht oder schweigt — irren. Ich möchte darinn vielmehr einen Tadel erblicken, der mir nicht ganz ungerecht scheint. Das Volk weiß, daß die Kosten des Landtags aus seinen Abgaben genommen werden, und will daher für sein Geld doch wenigstens etwas **hören**. Wie oft und mühsam einer aufgestanden oder sich gesezt, kann nur von den wenigen Hunderten, welche die Gallerie faßt, wahrgenommen, aber nicht den übrigen Millionen, die bei der Sache ein Interesse haben, durch ein Zeitungsblatt mitgetheilt werden, falls es auch noch genauer und wahrer darstellte, als die Landtags-Zeitung. Wer also in den Sitzungen nicht spricht oder gelegentlich schreit und zankt, wird daher vom Publikum, wenn auch nicht für einen Müßiggänger, doch für einen Müßigsitzer und Schachbauern gehalten. Ich gebe zu, daß Schweigen eine Tugend ist, die mehr Geld einbringt, als Reden; ich weiß auch, daß Mancher durch Schweigen zum Philosophen geworden ist, der durch Reden nimmermehr den Doctorhut erhascht haben würde, indessen ist mir's weder ums eine noch andre, sondern lediglich um den Ruhm, zu thun; Geld hat mir meine gute Seelige genug hinterlassen und der Doctorfilzhut würde mich, fürcht' ich, etwas an den Ohren geniren, die nun schon seit zwanzig Jahren ans schwarze Lederkäppchen gewöhnt sind. Ich bekenne Ihnen deshalb unverhohlen, daß ich mir vorgenommen habe, viel, recht viel zu sprechen, selbst wenn's nicht immer ganz zierlich heraus kommen sollte. Das einzige, was mich hiebei etwas beunruhigt, ist — wie ich Ihnen schon sagte — daß ich bis jezt noch nicht weiß, worüber ich Motionen machen oder mich moviren soll." —

„Trautester Herr Wahrmann! — entgeg-

nete der Magister — Ihr Ruhmdurst verdient alle mögliche Anerkennung, aber bedenken Sie doch nur, daß vieles Reden den Durst nicht löscht, sondern die Kehle noch trokner macht; zumal in den Landtags-Sitzungen, wo Sie solche nicht, wie im Scherzburger Museum, von Zeit zu Zeit anfeuchten können; erwägen Sie gefälligst, wenn Jeder sprechen und so viel sprechen wollte, als manche wirklich gesprochen haben, obwohl sie sich doch nicht vollkommen aussprachen; so würde nicht einmal eine Sitzung, geschweige denn ein ganzer Landtag, der doch länger ist als der längste Tag auf Spitzbergen, zu Ende kommen. Was Ihre Sorge um neue Motionen betrifft, so überlassen Sie solche den unruhigen Köpfen und Projectenmachern, deren es heutiges Tags leider! nur zu viele giebt, und die gern jedes Haus abbrennen möchten, das älter ist, wie sie selbst.

Wollen Sie sich wahren Ruhm und sichern Lohn erwerben, so giebt's dazu kein besseres Mittel, als dem ewigen Anstürmen jener Mauerböcke einen festen Damm entgegenzusetzen. Hierdurch werden Sie sich über Ihre bürgerlichen und kleinadlichen Mitstände erheben und sich ohne Kronamt oder Marschalls-Stab in die Pairs-Kammer hinaufschwingen."

„Was sagen Sie, allerliebster Magister! der Michel Wahrmann könnt's also gar noch bis zum Reichsrath bringen?" — Ich wollte ihm eben aus Dank für seinen Fingerzeig um den Hals fallen, als ein kreuzweises Donnerwetter mit einem heftigen Knall dazwischenfuhr; — nicht vom heiligen Himmel, sondern von dem unheil'gen Munde meines Kutschers und seiner Peitsche.

Unser Wagen stekte fest, troz der electrischen Batterie, womit mein Wagenführer die lezte Muskelkraft der Pferde anzuspannen versucht hatte. Er bat, daß einer von uns aussteigen möchte. Wir konnten aber keinen complimentarischen Vergleich deshalb erzielen und stiegen daher nach einem viertelstündigen Wettkampfe der Artigkeit zur rechten und linken zugleich ins Schlammbad. „Wo sind wir?" — fragte ich einen vorbeigehenden Bauern. — „An der sogenannten Teufelsstiege im Landgerichte W..."

„Nicht möglich — versezt' ich — ich habe ja erst vor 8 Wochen in 9 Zeitungen gelesen, daß euer Landrichter die Medaille wegen der Herstellung der Straßen erhalten" — „Leider! — erwiederte der Bauer — denn nun werden wir doch endlich einmal dran müssen. Wenn man dem Postillon einen Thaler in die Hand drückt, so spüren's die Pferde sogleich in den Beinen."

Der Magister erläuterte mir die Sache. Er finde es ganz zweckmäßig — sagte er — die Medaillen als Werbehandgeld auszutheilen. Nach Plutarch seyen gewisse Naturen durch Drohungen und Strafen zu nichts, durch Lob und Lohn zu allem zu bewegen. Eine Belohnung für wirklich hergestellte Straßen sey begreiflicherweise für die Herstellung derselben ohne Nutzen und zum mindesten eine Gold- und Silber-Verschwendung. Da dies Landgericht sich durch seine grundlosen Strassen vor allen andern auszeichne, und es seit zehn Jahren durch alle möglichen Mittel nicht dahin habe gebracht werden können, auch nur eine einzige Vicinal-Straße zu pflastern, so sey es ein glücklicher Gedanke gewesen, mit einer Goldpflasterung den Versuch zu machen, die in jedem Falle einen solidern Grund gebe, als die papierne, durch welche die Straßen bisher schlechterdings nicht hätten fest werden wollen. —

Wir sannen lange hin und her, und schraubten alle unsre Kopfwinden an, um un-

ser Fuhrwerk wieder ins Niveau zu bringen, aber die sublimsten Vorschläge meines gelehrten Gesellschafters vermochten nicht, den Wagen auch nur einen Zoll zu erheben. Endlich ließ sich ein Gespann mit vier kräftigen Ochsen sehen, deren practische Kopfanstrengung uns aus der Verlegenheit und unsre Chaise die verdammte Teufelsstiege hinaufzog, wo wir in den Bezirk des Landgerichts E... kamen. Wir fuhren nun sechs Stunden auf einer ziemlich gut unterhaltenen Straße fort, von der bis jetzt weder eine Carte noch eine Zeitung die mindeste Meldung gemacht hatte. „Daß doch die Sachen auf dem Papier ganz anders aussehen, als in der Wirklichkeit!" — rief der Magister aus.

Indem ich dies hier niederschreibe, fühle ich erst recht lebhaft, wie wichtig diese Bemerkung ist, und könnte fast in Besorgniß gerathen, daß sie zu meinem Schaden auch auf das Anwendung finden könnte, was ich an Sie, bester Freund! schreibe und zu schreiben gedenke. Doch — vor Mißdeutungen von Ihrer Seite brauche ich mich nicht zu fürchten, da Sie ein Mann von Kopf und Herz sind. Sie kennen ja Ihren Nachbar, daß er's im Grunde nicht böse meynt. Wenn ich manchmal die obern Schneidezähne blicken lasse, so geschieht's weder aus Bosheit, noch aus Eitelkeit, da ich mir den allerbesten an einem harten Kalbskopf weggebissen habe; und wenn ich auch mitunter ein griesgrämisches Gesicht schneide, so wissen Sie ja, daß ich innerlich fast über alles, selbst über meine Feinde und Neider, lache. —

Wir kamen endlich auf eine vorzüglich schöne Kiesstraße, und nun ging's im vollsten Trabe auf die alte berühmte Stadt N. zu. Ich freute mich, auf diese Weise das Versäumte einzuholen und noch zur heißen Suppe zu kommen, als es plötzlich hinten knackte und wir mit zerbrochner Achse da lagen. Ich war sehr unwillig über diesen Zufall, und war geneigt, ihn für ein schlimmes Omen zu nehmen. Mein Gesellschafter schien sich zum Gesetz gemacht zu haben, aus jedem Vorfalle eine Nutzanwendung zu ziehen — wie ein Jude aus einem unbeschnittenen Ducaten — und schien deshalb froh, hierdurch eine neue Gelegenheit zum moralischen Destilliren gefunden zu haben. „Sehen Sie — sagte er — unser heutige Straßenzug ist ein wahres Bild des Lebensweges. Ist dieser sumpfig, so bleibt man darin stecken, und ist er gar zu bequem und eben, so läßt man die Zügel schießen und den Rappen laufen, bis man die Lebens-Achse bricht; drum lob' ich mir den goldnen Mittelweg, so wie wir ihn z. B. im Landgerichte E... fanden."

„Verzeihen Sie, — versetzte ich im Unwillen — ich dächte, der Weg könnte nie fest und eben genug seyn, nur müssen keine solche Schlingel auf dem Bocke sitzen, wie meiner da, die glauben, sie führen aufs beste, wenn sie, wie toll, auf die Pferde peitschen, und meynen, sie verständen die Kunst des Wagenregierens, wenn sie die Zügel in der Hand schlendern lassen und die gequälten Thiere ausser Athem jagen. Da heißt's denn, so lange es ohne Umschmeißen und Halsbrechen abgeht, „der versteht's." Niemand lobt oder bedauert die armen Pferde, die dem Kutscher mit ihrem Herzschweiße den Beifall verdienen müssen, und dieser denkt in seiner Behaglichkeit auf dem gepolsterten Sitze, daß jenen eben so zu Muthe seyn müsse. — Wenn's beliebt, so können Sie hievon gleichfalls eine Nutzanwendung abziehen." —

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Magister bog eine kleine Lach-Falte ins Gesicht, und schlug mir vor, den kurzen Weg bis nach N. zu Fuß zu machen, wo wir ins Gastzimmer mit dem Stockfische zugleich eintraten, den der Kellner servirte. Sie kennen meine Passion für die Stockfische und ich brauche Ihnen daher nicht zu sagen, daß ich, wie gewöhnlich, so lange wakker auf sie einhaute, als ich noch Luft schöpfen und die Kinbakken rühren konnte.

Von N. kann ich Ihnen nichts melden, als daß ich den Handel ungemein belebt fand. Der Hauptartikel sind Federkiele, worin sich zehn neue Handlungen en gros etablirt haben. Fast alle Regierungen, Appellationsgerichte, Landgerichte und Rentämter werden von hier aus damit versehen und es gehen täglich mehrere hundert Fuhren davon ab. Die äußern Behörden suchen sie vorzüglich, da man sie sehr geschmeidig zu ziehen versteht. Für unterthänigste Berichte, Supplikèn und dgl. kann man sie nicht besser wünschen. Der Handlungsverein zur Emporbringung des deutschen Handels consumirt gleichfalls sehr viele zur Darstellung seiner Klagen und Zoll-Verbesserungs-Vorschläge; auch für den Landtag sind ansehnliche Bestellungen eingelaufen. Ausserdem wird eine ungeheure Menge hölzerner Kanonen, bleierner Flinten und Blech-Säbel für die jungen Griechen verfertigt, die den reißendsten Absatz finden. Einige Menschenfreunde kaufen ganze Kisten davon zusammen und spediren sie durch Wiener Häuser zur unentgeldlichen Vertheilung unter die hellenische Jugend, um ihren kriegerischen Geist frühzeitig zu entwickeln. —

In N. hatte ich eigentlich nichts zu thun, als mir eine Deputirten-Uniform zuschneiden zu lassen, da das Pariser Modejournal, wie Sie wissen, immer etwas spät in Scherzburg circulirt und ich daher fürchtete, dort keinen Zuschnitt nach dem neuesten Geiste der Zeit zu erhalten. Ich hatte indessen Ursache, mein geringes Zutrauen zu meinem Leibschneider zu bereuen, denn ich mußte zwei Tage warten und als endlich am dritten der weißgebleichte Schneider mit dem schwarzen Galla-Kostüm erschien, fanden sich die Beinkleider dermaaßen verschnitten und eng, daß ich sie troz aller Anstrengung nur bis ans Kniee bringen konnte. Der Schneider rief die beiden Hausknechte herbei, die Marterhose ward an einen Wandnagel gehenkt und ich in puris naturalibus von den auf zwei Stühlen gestiegenen Pakknechten von oben hineingehoben. Mein natürliches, — wie Sie wissen — nicht geringes Gewicht senkte mich zur Hälfte ein; weiter aber wirkte die Centripetalkraft nicht und es mußte zu künstlicher Nachhülfe geschritten werden. Die beiden Henkerkerls fiengen nun an, aus Leibeskräften mich hinunterzustoßen und zu schieben und das Schneider-Teufelein zwickte und drückte mich an den Schenkeln, daß ich laut aufschrie. „Euer Gnaden, sagte er, sind — mit Respect zu vermelden — so rauhhaarig und dickhäutig, wie ein englischer Schweißhund. Dies erschwert das Eindringen in die Bein-Mündungen; unsere hiesigen galanten und schlanken Herrchen schlupfen mit ihrer glatten Haut in noch viel engere. — Wenn Sie erlauben, so will ich dem Uebelstande sogleich abhelfen.“ Mit diesen Worten zog er ein Pomaden-Büchslein aus der Tasche und rieb sich damit die Finger ein. „Herr! — schrie ich in der größten Wuth — bleib' er mir mit seinen Schmierereien vom Leibe! Weiß er, ins Henkers Namen, nicht, daß ein Deputirter von Ehre sich durch nichts in der Welt schmieren lassen darf?“ Hie-

bei schlug ich mit meinen beiden Fäusten dermaaßen rechts und links um mich, daß das Schneiderlein ohnmächtig zu Boden und die Hausknechte vom Stuhl stürzten. Da hing ich nun, wie ein armer Sünder, im weißen Hemde und schwarzen Hosen zwischen Himmel und Erde. Der Angstschweiß tropfte mir von der Stirn. Armer Michel! seufzte ich mit gefaltenen Händen, das hast du dir in der Sylvester-Nacht nicht träumen lassen, daß dir auf deiner schimmernden Ehren-Bahn das schmähliche Loos zu Theil werden würde, bei gesundem Leibe gehängt zu werden und noch dazu von einem Schneider. Guter Krazfuß! edler Freund! warum spieltest du mir den bösen Freundschaftsstreich, so zur Unzeit der unhöflichen Welt dein leztes Compliment zu machen?

Inzwischen hatten sich meine geschlagenen Feinde wieder erhohlt, ergriffen aber die Flucht, so gute Worte ich ihnen auch gab, zu bleiben und die Preß-Operation zu vollziehen. Zum Glück für mich trat in diesem Augenblicke mein alter Freund, der Rentamtmann von Preßburg, ins Zimmer. Jetzt war ich gewiß, vollkommen durchgepreßt zu werden, und dadurch meiner Quaal zu entgehen. Er wunderte sich, mich in den höhern Regionen schweben zu sehen, und versicherte, daß er mir einen so kühnen Aufflug nicht zugetraut habe; mir däucht, er sah dabei etwas schadenfroh aus. Auf mein Bitten ließ er sich zur Vollendung der Exekution bewegen, und hieng sich an meine beiden Arme. Dies half mir in den Schluß; aber in demselben Augenblicke brach — kein Wunder! — der Wandnagel ab und wir purzelten beide so heftig auf den Boden, daß die Fenster klirrten und die Decke krachte. Nach dem Gravitations-Gesetze kam ich unten zu liegen und mein Helfer auf mir. Jezt empfand ich sein ganzes Gewicht und es kam mir vor, als ob ich in meinem Leben von Niemanden mehr gedrückt worden wäre. Aufgeschreckt durch den Lärm, drang der Wirth mit dem ganzen Aufwärter-Korps ins Zimmer und beeilte sich, weil er uns in einem Handgemenge glaubte, mich von meiner Hülfbedeckung zu befreien und aufzurichten.

Da stand ich denn endlich wieder auf Gottes liebem Erdboden, wiewohl unvermögend, die Füße und Kniee zu bewegen. Wäre mein superkluger Magister bei der Hand gewesen, so hätte er es gewiß wieder nicht an einer Nutzanwendung fehlen lassen, und mir vielleicht gerathen, mich nie mehr so hoch zu versteigen, sondern fein bedächtig auf dem flachen Boden zu bleiben. Bei der Unbehaglichkeit, die mir meine neuen Beinschnürer verursachten, dachte ich an ihn und seine Reise-Epistel vom Votiren, und es ward mir die Unmöglichkeit klar, in diesen Fesseln meinen Beruf pflichtmäßig zu erfüllen. Mein Zorn ward daher aufs neue gegen den verdammten Schneider rege, den ich demüthig an der Stubenthür mit dem Conto in der Hand stehen und auf seine Bezahlung warten sah. Er trat zitternd näher und entschuldigte sich damit, daß er die Kleider, ohne Maas zu nehmen, zugeschnitten und nicht vermuthet habe, daß ich mit so ungewöhnlich starken Extremitäten begabt sey. „Erlauben Sie mir — fügte er mit verbindlicher Miene hinzu — daß ich dem Lande zu einem so kräftigen Manne Glück wünsche, und Sie durch die Bemerkung tröste, daß ich die Kleider von deutschem Tuche gemacht habe, welches zwar keiner Gewalt von außen, aber jedem Drucke von innen nachgiebt, und sich daher bald nach hochdero gebieteri-

schem .... bequemen und leise anschmiegen wird." Dies beruhigte mich etwas und ich ließ mir das Conto überreichen. Ich fand es äußerst übertrieben und wollte einen Abzug machen. Der Schneider protestirte aber mit dem Bemerken, daß seine Kunst unter die freien Künste gehöre, die keiner Tarirung unterlägen. Dies erweckte mir eine glückliche Idee. „Wartet, ihr Schlingel! — rief ich — ich will eurem Unfuge bald ein Ende machen. Meine erste Motion beim Landtage soll die seyn, euch der Policei-Taxe zu unterwerfen." Der Schelm lachte dazu und versicherte, daß er mir umsonst einen Schlafrock zuschneiden wolle, wenn ich meinen Antrag durchsetzte, denn alsdann wäre er gewiß, daß jeder Kunde das Doppelte des jetzigen freiwilligen Concurrenz-Preises zahlen müsse, wie beim Bier, Brod und Fleisch, das durch die liberalen Taxbehörden auf den Grund der eignen Angaben der Bräuer, Bäcker und Metzger bekanntlich immer ein Drittel über den innern Werth geschätzt werde. —

Sie können sich denken, daß ich, trotz der Reisestrapatzen, keine ruhige Nacht hatte, da ich genöthigt war, mich halb unausgekleidet ins Bett zu legen. Ich ließ daher vor Tages Anbruch anspannen, um heute noch bis J. zu kommen. Da die Jahrszeit keine öconomischen Beobachtungen gestattete, so verspare ich mir die Mittheilung über das, was Sie über die Landesbauart der durchreisten Gegend zu wissen wünschten, bis zur Rückreise, wo die jetzt erstarrten Bäume hoffentlich blühen werden.

Mein neckender Dämon ließ mir auch heute keine Ruhe. Ich war bis gegen Mittag ohne Störung gefahren, und nicht mehr weit von dem Städtchen W., wo ich füttern lassen wollte. Plötzlich sah ich zwei Landwehr-Cavalleristen gegen meinen offenen Wagen sprengen, die mich stumm salutirten und dann vorausjagten. Einen Büchsenschuß von der Stadt stand eine Escadron des nehmlichen Korps in Parade, die sich halb vor, halb hinter meinem Wagen theilte und mich, drei blasende und drei stumme Trompeter an der Spitze, bis vor das Post- und Gasthaus zum schwarzen Bären escortirte. Hier stand der Magistrat, die Geistlichkeit und ein Kreis von Schulknaben und Mädchen, die unter der Direction des Sta-cantors ein kurzes Bewillkommungslied sangen, und mir beim Aussteigen Blumensträuße überreichten. Ich war über diese Ehrenbezeugung sehr gerührt, und so natürlich es mir schien, daß einem Landesdeputirten eine ehrenvolle Aufmerksamkeit geschenkt würde, dessen verständiges Wort und Stimme vielleicht entscheidend auf die Durchsetzung einer Maasregel wirkt, die das Wohl einer ganzen Generation fördert, so konnte ich doch nicht begreifen, wie die regierenden Stadt-Väter Kenntniß von meinem heutigen Eintreffen erhalten haben konnten. „Sie erzeigen mir allzuviel Ehre; — sagte ich, mich verbeugend — ich wünsche, daß ich so glücklich seyn möchte, den kleinsten Theil derselben durch meine Bemühungen um ihr Wohl einigermaaßen zu verdienen." Nach vielen Hin- und Her-Complimenten ward ich in den obern Saal geführt, wo eine reichlich servirte Tafel für uns bereit stand. Ich nahm den Ehrenplatz ein, und da die Kälte meinen natürlichen Appetit noch mehr verschärft hatte, so ließ ich es mir weidlich schmekken. Ich würde indessen noch ein Mehreres geleistet haben, wenn ich nicht bemerkt hätte, daß die beiden geistlichen Herrn zu meiner Rechten und Linken sich bedenkliche Blicke zuwarfen, als ich der dritten Flasche den Pfropfen

lüftete. Das Benehmen dieser kam mir überhaupt etwas zurückhaltend, ich möchte fast sagen, unheimlich vor und besonders fiel es mir auf, daß sie mir ihr Erstaunen ausdrückten; mich für meine hohen Jahre, die ihnen aus dem Amtshandbuche bekannt wären, noch so rüstig und wohlaussehend zu finden. — Wie wir nun so im besten Schmausen waren, ließ sich ein Posthorn unten hören, und bald darauf trat ein ältlicher Mann von weißen Haaren und ehrwürdigem Ansehen in geistlicher Amtskleidung herein. Es war der neue Dechant, dem die heutige Ehrenbezeugung gegolten, und für den mich der wachsame Vorposten und folglich das ganze Korps der Begrüßer — meines schwarzen Aeußern wegen — gehalten hatte. Die ganze Gesellschaft sah sich verblüfft an und mein Gesicht mag in diesem Augenblicke gerade nicht das pfiffigste gewesen seyn, weil fast Alle mich mit verbissenem Lachen anschauten; was indessen auch auf Rechnung der Gänse-Keule kommen konnte, die mir in der Bestürzung — wie ein Zigaro — zwischen den Zähnen stecken geblieben war.

Der geprellte Festheld war der erste, der sich wieder faßte. „Ich begreife das hier vorwaltende Mißverständniß — sagte er — und bin erfreut, daß das Schicksaal so gerecht war, die mir zugedachte Ehre unserm würdigen Landes-Deputirten, dem Herrn Oeconomie-Rath Wahrmann, zuzuwenden, mit dem ich gestern unter einem Dach zu wohnen das Glück hatte. Sie wissen, meine hochgeehrten Herren! daß eine solche Gerechtigkeit nicht immer an der Tages-Ordnung ist, obwohl es die Ehrenverwechselungen sind.

Diese verbindliche Erklärung und die Entdeckung, in mir eine so wichtige Standsperson honorirt zu haben, brachte bald alles wieder ins Geleise und da zum guten Glücke der sogenannte Consistorial-Vogel oder Truthahn noch nicht servirt war, welcher das Ehren-Carmen im Schnabel trug, so blieb die höchste Ehrengunst der calecutischen Muse dem würdigen Dechanten noch salvirt, die zart genug war, ihn für das Verlorne schadlos zu halten. —

Nach aufgehobener Tafel fühlte ich mich, sey's nun wegen der Anstrengung bei Tische oder wegen der falschen Ehren-Tratte, so mismuthig, daß ich heute noch bis E.. zu fahren beschloß und sogleich anspannen ließ. Ich kam hier ein Paar Stunden später, als die Nacht, an, und stieg beim Herrn P..z ab, wo ich schon einmal eine gute Aufnahme gefunden hatte, und gewiß war, die beste Abendgesellschaft anzutreffen. Sie war zahlreicher, als gewöhnlich, und ich fand die meisten Honoratioren der Stadt, viele Beamte und einige vom Adel versammelt. Das Gespräch betraf, wie billig, die erste vaterländische Angelegenheit, den bevorstehenden Landtag.

Ein hagerer Mann in weißer Perücke und bordirter Weste, den ich für einen französischen Emigranten zu halten geneigt war, ließ mit verdrießlichem Gesichte zwölf Champagner-Flaschen auf einen grünen Tisch tragen, um den sich ungefähr eben soviel Gäste setzten. Dies Conventikel hatte seinen Grund in einer Wette, die der Grämliche verloren, indem er frech behauptet hatte, daß die Stände nimmermehr zusammenberufen werden würden. Nachdem der edle Saft in den Gläsern brauste, brachte einer einen Toast auf das Wohl des Landesvaters aus. Optimo! regum optimo! rief er mit hochaufgehobenem Glase aus. Dem Allerbesten der Könige! — jubelten alle Stimmen der Anwesenden nach. — Er lebe lange und glücklich! — der hagere Alte

trank sein Glas nur zur Hälfte aus. Er bot mir ein volles an. „Verzeihen Sie, mein Herr! — sagte ich — ich deprecire; meine Grundsätze gestatten mir nicht, mit Jemanden zu trinken, der es wagen kann, an einem Königsworte zu zweifeln.“

„Das eben nicht, — versetzte er — aber es kann höhere, politische Gründe geben, die einen König zwingen, das gegebene Wort — „Was höhere Gründe! Was zwingen! einen König zwingen? — fiel ich hitzig ein — Giebt's auf der Erde noch was Höheres, als ein Königswort? „Wissen Sie nicht, mein Herr! daß unser König so souverain ist, als irgend einer in der Christenheit, und wenn er lauter getreue und herzhafte Unterthanen hat, so kann er es mit dem türkischen Kaiser und jedem nicht türkischen aufnehmen, und braucht sich von keinem schief ansehen zu lassen. Aber freilich, wenn er viel Hasenschwänze — „Wer sind Sie — entgegnete der Unbekannte — daß Sie es wagen können, mit mir in solchem Tone zu reden?“ — Mein Herr! ich sprach zuletzt nur von Hasenschwänzen und wage, denk' ich, dabei nichts. Wer die Wahrheit aus guter Absicht sagt, der setzt dabei nichts aufs Spiel, als etwa die Zufriedenheit und den Beifall der Lügenfreunde, die ich in den Kauf gebe. Wenn's aber auch mein bitterer Schade wäre, und mir ein Stück von meiner Zunge kostete, so müßte ich kraft meines Amts und Nahmens doch die Wahrheit reden, denn ich bin — mit Ehren zu melden — der Deputirte Michael Wahrmann.“ — „So danken Sie Ihrer Eigenschaft die Schonung, die Ihre Impertinenz nicht verdiente“ — versetzte mein Gegner, nahm eilig Hut und Stock, und rannte aus dem Zimmer.

Die ganze Gesellschaft hatte sich während des Streits um mich versammelt und Alle maaßen mich mit großen Augen. „Sie haben großen Muth, Herr Wahrmann! — sagte einer — „Kennen Sie Ihren Gegner? Es ist der Präsident von X..., ein Mann von großem Einflusse.“ „Wenn sein Einfluß groß ist, — erwiederte ich — so ist mein Ausfluß auch nicht klein.“ Alle lachten, einige klopften mir derb auf die Schulter und ein Paar drückte mir noch derber auf gut deutsch die Hand. In demselben Augenblicke war mein Zorn weg; wir setzten uns um die Tafel ohne Wirth, und weil ich gegen die Zahl „dreizehn“ einen Widerwillen habe, so ließ ich mir zwei Fläschchen zugleich bringen, hinter welchen ich mich verschanzte.

Das Gespräch wurde wieder da angeknüpft, wo mein Rencontre es zerrissen hatte. Meine Tischgenossen fuhren fort, mich wegen meiner altdeutschen Freimüthigkeit (die neudeutsche ist bekanntlich seit einigen Jahren etwas im Course gefallen) zu rühmen, und da Jeder den rechten Mann in mir gefunden zu haben glaubte, der seine Wünsche beim Landtage durchzusetzen im Stande sey, so ließ sich Jeder die Empfehlung derselben angelegen seyn. Der Landrichter v. Netto nahm mich auf die Seite. Ich sehe — sagte er — daß Sie ein Mann von Einsicht sind, und als solcher werden Sie von selbst gegen jede Neuerung seyn, und sich kräftig den vielen luftigen Planen entgegensetzen, womit gewisse luftige Köpfe schon beim ersten Landtage die Zeit verdorben haben. Ich rechne dahin vorzüglich die beabsichtigte Trennung der Justiz von der Policey und die Abschaffung der Tantieme.

Was kann es dem Bauer frommen, wenn

er statt eines gestrengen Herrn zwei dergleichen auf den Hals bekömmt, die gewiß bald hintereinander gerathen und auf des Bauern Kosten Krieg führen werden. Und — inter arma silent leges, wie Sie wissen.

Was die Tantieme anbelangt, so werden Sie zugeben, daß sie ein kleiner Ehrensporn zur Förderung der Sachen — wenigstens der einträglichen — ist. Wenn daher die — freilich etwas theure — Briefswaare nicht überhaupt im Taxpreise heruntergesetzt wird, so kann es den Partheien doch wahrlich nichts nutzen, wenn uns gedachter Sporn abgeschraubt wird und die Tantieme in den großen Staatsbeutel kommt, in welchem sich die kleinen Bröklein ohne Gewinn fürs Ganze leicht zerreiben würden. Der arme Bauer muß dann die kostbare Waare, nach wie vor, bezahlen und erhält dagegen die seidene Schnur mit der geweihten Siegel-Oblate vielleicht erst ein Jahr nachher, nachdem er sich aufgehängt hat. Sie sehen, ich spreche blos mit Rücksicht aufs allgemeine Beste. Die Sache ist klar."

„Nichts kann klarer seyn — erwiederte ich — und wenn Sie die Gnade haben wollen, mir Ihren klaren rationes in einem promemoria aufzuzeichnen, so will ich sie auswendig lernen, und Sie können sich darauf verlassen, daß bei meinem Voto über die Sache kein Wörtchen davon verloren gehen soll."

Hiemit retirirte ich mich wieder hinter meine gläserne Verschanzung.

„Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, — begann der Kaufmann Stößl — wo der Hase im Pfeffer liegt. Wenn dem Lande aufgeholfen werden soll, so müssen die Zölle und Mauthen abgeschafft oder an die Seeküsten verlegt werden."

„Was hilft das uns, die wir keine Kaufleute sind — sagte der Gutsbesitzer Kohlhagen. — Wenn die Regierung nicht dafür sorgt, daß das Korn wieder auf den Normal-Preis von 12 fl. pro Scheffel kommt, so geb' ich für alles Uebrige nicht eine Prise Tabak."

„Mit nichten; — versezte der Assessor Dünn — wir schlecht Salarirten danken Gott, daß wir uns einmal satt essen können. Will der Staat nicht länger ungerecht seyn, so hat er nichts angelegentlicheres zu thun, als uns eine Gehaltszulage auszusetzen." „Das meyn' ich auch! — rief der Unterlieutenant Degenknopf aus dem Billard-Zimmer hervor — Wie kann ein armer Teufel von Offizier mit seinen Paar Gulden monatlich nur die Wichse zahlen, zumal wenn er kein Glück im Würfeln und Trischacken hat, wie ich. Und dazu die schlechten Aussichten auf Avancement, wenn's nicht bald über die türkischen Griechenfresser hergeht!" — Glück auf! — fiel der Baurath Querstein ein — indessen giebt's noch allgemeinere Bedürfnisse. Verschönerung thut Noth, und wenn nicht die Hälfte der Dörfer und Städte niedergerissen und symmetrisch im edeln Styl neuaufgebaut wird, so wird's im Lande immer schlecht und winklicht aussehen."

„Das fehlte gar noch; — erwiederte der pensionirte Director Schlotterer — wo käme das Geld dazu her, das die Pensionäre und Staatsgläubiger nöthiger brauchen."

„Ich glaube, meine Herren! — bemerkte der Schulrath Freund — wir müssen die Blicke höher richten und das Wohl der Menschheit nicht über dem des Staats vergessen, wiewohl im Grunde beide auf eins beruhen. Wo soll eine allgemeine, wahre Verbesserung herkommen, wenn sie nicht mit der Jugend und ihrer

Erziehung beginnt? Ich bin daher der Meynung, daß es keine dringendere Angelegenheit für den Landtag giebt, als diese."

„Ich dächte — versezte der Oeconom Pflug — die Verbesserung der Pferdezucht wäre noch dringender. Das Schulwesen kostet Geld, die Veredlung des Gestütwesens aber spart dem Lande die vielen Tausende, die jährlich für die Remonte-Pferde ins Ausland gehen, und bringt mit der Zeit noch fremdes Geld hinein."

„Ja Geld — fuhr der Banquier Klinger fort — ist der nervus rerum. Für bessere Geld-Circulation muß gesorgt werden, wenn nicht das Blut im Staatskörper gerinnen soll." — So ging's mit Vorschlägen und Einwürfen über eine Stunde fort, so daß es mir bei der vierten Flasche ganz täumlich im Kopfe ward und ich zulezt nicht mehr wußte, was Jeder wollte. Ich half mir aber damit, daß ich Jedem, so lange er sprach, beifällig zulächelte. Ich habe mir dies bei der Audienz abgemerkt, die ich im Sommer bei Sr. Exc. hatte, als er auf seiner Visitationsreise durch Scherzburg kam; und fand dies Mittel probat, denn Alle lachten mich wieder an und ich las deutlich auf jedem Gesichte den Ausdruck der Zufriedenheit mit meinem Betragen und meiner Einsicht.

Blos mein Nachbar zur Linken schien nicht in den Beifall einzustimmen. Er hatte während des ganzen Gesprächs nur die dicken schwarzen Augenbraunen gerunzelt oder auf seinen Stockknopf gebissen und, so oft ein neuer Vorschlag aufs Tapet kam, ein Glas hinuntergestürzt, um, wie es mir schien, seinen Aerger hinunterzuspülen. Ich habe ein besonderes Mistrauen gegen alle Leute, welche nicht viel sprechen und lachen und dabei die Stirne in Falten legen, wie eine Halskrause, und halte sie entweder für einfältig oder eigensinnig oder gar gefährlich. Mein schwarzer Nachbar kam mir besonders so vor und ich vermied daher möglichst, ihn anzusehen, um mir nicht den angeblichen 83ger zu versauern, der ohnedies keine Säure mehr zu vertragen schien. Endlich schlug er die Augen auf und machte seinem Inngrimme Luft. „Ich höre mit Verwunderung und nicht ohne Aerger — hub er an — die philistermäßigen Vorschläge, welche seit länger als einer Stunde zum Wohl des Landes vorgebracht werden. Jeder denkt dabei nur an sich und sein Steckenpferd, und eins schlägt gegen das andere hinten aus. Was kann dabei herauskommen als — Beulen? Jeder fühlt wohl, wo ihn das Hühnerauge drückt, aber keiner denkt daran, es von der Wurzel auszuschneiden. Ich sage ihnen, meine Herren! mit bloßem Pflasterschmieren wird's nicht besser. Wenn Sie wirklich Courage haben, Hr. Wahrmann! und es ernstlich mit Ihrer Pflicht meynen, so müssen Sie darauf antragen, daß die Mini . . ."

„Halt, mein gefährlicher Herr! — fiel ich ein, indem ich ihm das gottlose Maul mit meinem Schnupftuche stopfte — ich wage es, wo nicht ganz, doch halb und halb, zu errathen, was Sie sagen wollen. Wenn Sie der Haber sticht, so versuchen Sie Ihr Heil selbst. Ich meinerseits bringe zwar dem Allgemeinen gerne jedes Opfer, aber das Seiltanzen, mein Herr! ist meine Sache nicht und zum Halsbrechen habe ich — ich gesteh' es — keine große Lust. Ich schätze zwar die Wahrheit hoch, aber — die Excellenzen noch höher. Man kann sie so wenig entbehren, als die Tugend. Und obwohl mir Mancher gnädigst mehr als einen ungnä-

digen Blick zugeworfen, so wäre es doch nicht edel, wenn ich mich bei dieser Gelegenheit...."

„Meine gnädigen und hochzuverehrenden Herren! — ließ jezt der Wirth sich vernehmen — Sie werden unterthänigst verzeihen, wenn ich ihnen gehorsamst bemerklich mache, daß Mitternacht vorbei, und also — wenn ich mich nicht ergebenst irre — die Policeistunde abgelaufen ist. Ich würde sie in pflichtmäßiger Befolgung der Verordnungen des hochedeln Magistrats schon vor zwei Stunden darauf aufmerksam zu machen mich unterstanden haben, wenn nicht der anwesende Herr Bürgermeister in hochedler Person beliebt hätten, heute zu Ehren der hohen Gesellschaft eine gesezliche Ausnahme zu machen und die vertrauliche Sizzung zu verlängern.

„Sie sey hiemit auf den Grund des Gemeinde-Edicts geschlossen!" sprach der Herr Bürgermeister und erhob sich. Alles grif nach Hut und Stock und gieng auseinander. Ich aber ließ mir von der Kellnerin aufs Zimmer leuchten, die so gutmuthig war, mir beim Treppensteigen unter den Arm zu greifen. Das hübsche Kind mit seinem hübschen Goldhäubchen hätte mir warm ums Herz machen können, wenn ich's nicht schon gewesen wäre. Ich hielt die Kleine daher nicht länger auf, als zu meiner Bequemlichkeit nöthig war. — Beim Auskleiden recapitulirte ich das ganze Gespräch und die Vorfälle des Abends. Es fiel mir schwer aufs Herz, als ich überdachte, wie hundertfach sich die Intressen in der Staatsgesellschaft durchkreuzen, und ich wünschte mir in dem Augenblicke, lieber ein Leineweber (denn dem ist's recht, wenn sich die Fäden kreuzen) als wie ein Landesdeputirter zu seyn. Wie mag erst einem Staatsrathe, Minister, oder gar einem regierenden Herrn zu Muthe seyn! sagte ich zu mir selbst. Wahrlich, man sollte keinen beneiden, der es ernstlich mit seiner Pflicht meynt, und einen der entgegengesezten Art natürlich noch weniger. Es ward mir klar, daß es unmöglich sey, sich den ungetheilten Beifall Aller zu erwerben, und daß man vielmehr gewiß sey, Allen zu misfallen, wenn man darum buhle, Allen zu gefallen. — Auf dem Nacht-Tische lag ein Büchlein, dem der Titel fehlte. Um mich einzuschläfern — ich finde dazu nichts besser, als Bücherlesen — blätterte ich es im Bette durch und stieß zufällig auf folgende Stelle. „Wer sich ernstlich in den Beifall der Welt — oder seiner Vorgesezten — verliebt, der zieht sich eine unglückliche Liebschaft zu." Gut gesprochen! sagte ich. Wie ich weiter blätterte, fand ich die, Ihnen gewiß schon bekannte, alte Fabel vom Bauern und seinem Esel, den die Leute auslachten, er mochte sich allein oder mit seinem Sohne zugleich darauf setzen, oder ihn ganz ledig gehen lassen. Mir war das Geschichtchen (da ich — wie Sie wissen — wenig lese) neu und gefiel mir daher doppelt.

„Michael Wahrmann! — sprach ich zu mir selbst — mach' es, wie der Bauer, und reite gemüthlich auf deinem alten grauen Esel fort, die Leute mögen dazu lachen oder schmähen!" — Mit diesem Vorsatze drückte ich Buch und Augen zu, und schlief ein. —

So viel für diesmal; nächstens ein Mehreres und — so Gott will — Besseres. Ich verharre u. s. w.

Zweiter Brief.

Den 15ten Januar.

Ich hatte nicht die beste Nacht-Ruhe gehabt; vermuthlich war der unruhige 83ger daran Schuld. Mir träumte von Staatsräthen, Teufeln, schönen Kellnerinnen und Pfarrern, Schneidern und Soldaten, Champagner-Flaschen und Truthähnen, alles bunt durcheinander, — wie's so im Traume hergeht.

Ich war daher froh, als das schwarzäugige Nannerl vor Tagesanbruch mit einem Lichte hereintrat, um mich zu wecken. Sie fragte mich, — etwas schnippisch, wie mir däuchte — ob ich sanft geruht hätte? „Nur so lange, als ich von dir träumte, Kleine!" — erwiederte ich und sprang nach meiner Gewohnheit rasch aus dem Bette, ohne daran zu denken, daß ich dadurch das schamhafte Kind bis auf den Tod erschrecken mußte, das mit einem hellen Schrei davon lief. — So ist's nun einmal in der heutigen Welt. Niemand darf sich mehr zeigen, wie er ist, wenn er nicht haben will, daß Jung und Alt vor ihm ausreißt. Ich verhüllte daher alles Natürliche in die Kleider, trank meinen Caffee und ließ vorfahren. Wie ich in den Wagen steigen wollte, fand ich eine Menge Bürger vor dem Gasthofe versammelt, die mich persönlich kennen lernen, und mir ihre Wünsche empfehlen wollten. Diese vereinigten sich in den Hauptwunsch: daß ihnen bei den jetzigen notorisch nahrungslosen und geldarmen Zeiten eine Erleichterung in den öffentlichen Lasten und Abgaben zu Theil werden möchte. Ich bedeutete ihnen, daß dies für die nächsten drei Jahre unmöglich sey, da bekanntlich die Abgaben beim ersten Landtage verfassungsmäßig auf sechs Jahre bewilligt worden seyen. Sie würden als verständige Männer wohl begreifen, — setzte ich hinzu — daß es eine höchst verdrießliche und mühsame Arbeit für die allerhöchste Finanz-Stelle seyn würde, die mit so vieler Kunst entworfenen Etats und Voranschläge umzuarbeiten, und in der Einnahme oder Ausgabe zu mindern; man müsse überdies der Weisheit der Stände zutrauen, daß sie für keinen Zweig der Verwaltung eine größere Summe bewilligt haben würden, als mit Hinsicht auf die wesentlichsten Zwecke nothwendig, und den Kräften der Steuerpflichtigen angemessen sey. — Mir fiel jetzt glücklicherweise dasjenige bei, was mir unser berühmte Herr v. S... über Staatswirthschaft und National-Oeconomie beim Tric-Trac im Museum zugeworfen hatte, und ich hielt diese Gelegenheit für schicklich, mit seinem Kalbe — das klüger ist, als die gewöhnlichen — zu pflügen. — „Ueberdies — fuhr ich also fort — muß ich bekennen, daß ich über den Punct der Staatsabgaben meine ganz eigenen Ansichten habe. Die Mehrsten glauben, es komme dabei nur darauf an, sie so viel als möglich zu verringern. Ich bin nicht dieser Meinung, sondern glaube vielmehr, die Hauptsache sey: daß die eingehenden Staatseinkünfte auf das Zweckmäßigste und Nützlichste fürs allgemeine Wohl verwandt werden. Würde derjenige Staat bestehen können oder glücklich zu preisen seyn, in dem kein Bewohner

über 1 Groschen Steuer zu zahlen hätte? Würden wir unsre Lage verbessern, wenn wir künftig nur die Hälfte der Abgaben zahlten, aber dagegen auch nur die Hälfte der zur Erhaltung der Ordnung, des Rechts und des Schutzes, oder zur Bequemlichkeit des Verkehrs nöthigen Dienerschaft anstellen lassen könnten? wenn die Meisten von uns sechs bis acht Stunden weit laufen müßten, um ihren Richter aufzusuchen oder meilenweit fahren, um ihre Gült-Metze aufzuschütten; wenn bedeutende Städte und Handlungsplätze, die sonst von eigenen Gerichts- und Verwaltungsbehörden ihre rechtlichen und sonstigen Angelegenheiten fördern lassen konnten, diese, wie ein Bachwasser, in dem meilenbreiten, trüben Geschäfts-Strome eines Landgerichts verschwinden sähen; wenn Beamte in dem Uebermaaße und der Unabsehbarkeit ihres Wirkungskreises Muth und Kraft zu jedem, auch übersehbaren, Geschäfte verlören, und einen gerechten Entschuldigungs-Grund darin fänden, daß sie, von entgegengesetzten Seiten zugleich gedrückt, nach den Gesetzen der Statik stille ständen; wenn eine jahrelang verzögerte Justiz dieselben Uebel, wie der gänzliche Mangel derselben, erzeugte; wenn das fortwährende Gerassel der gerechten Beschwerden die höhern Stellen zuletzt gegen jeden einzelnen Seufzer oder Nothschrei taub machte; wenn kein Bewaffneter zum Schutze gegen außen oder im Innern sichtbar wäre; wenn kein Reisender eine gebahnte Straße, kein armer Kranker ein Hospital, kein Vagant ein Arbeitshaus, kein Frommer ein Bethaus fände; wenn die Jugend verwildert aufwüchse; wenn Seuchen ungestört die Menschheit decimirten oder das Leben an seiner ersten, reinsten Quelle vergifteten? — Ich gebe zu, daß bei der zweckmäßigsten Verwendung der Staatsabgaben diese an und für sich einen Druck erzeugen können, der die Wohlthaten ihrer Anwendung großen Theils vereitelt, und daß außerordentliche Zeitperioden eintreten können, die es unvermeidlich machen, der Rücksicht auf Geldersparung manchen löblichen Zweck nachzusetzen. Wenn nun aber einmal die Summe der Abgaben nicht gemindert werden kann, so muß sich das Verdienst eines Deputirten darauf beschränken, die Verwendung derselben aufs strengste zu mustern und diejenigen Canäle, welche, über bunten Glimmer oder einsaugende Sandflächen eitlen Cascaden oder dunkeln Neptuns-Grotten und Pluto-Höhlen zufließen, zur wahren Befruchtung des Landes auf Wiesen und Schöpfräder hinzuleiten." — Ich sprach beinahe eine halbe Stunde über diesen Gegenstand fort und war sehr zufrieden mit mir, daß ich diese erste Probe einer öffentlichen Rede ohne Stottern und Beklemmung bestand; (Sie wissen, daß mir dies manchmal, wie einem jungen Pfarr-Candidaten, begegnet) allein ich mußte mich — wie gleichfalls mancher gelehrte Pfarrer oder D. der Philosophie — nicht recht populär ausgedrückt haben, denn die meisten meiner Zuhörer standen, als ich aufhörte, mit aufgesperrten Mäulern da, als ob sie nichts verstanden hätten. Es wäre ein Glück für mich gewesen, wenn Keiner in der ersten Viertelstunde die Kinnbacken wieder zusammengebracht hätte. Ein alter Kesselschmidt nahm aber alsbald das Wort. „Da haben wirs! — rief er — Wenn wir nicht in der Gewerbsteuer herunter kommen, so kaufe ich alles Uebrige nicht um einen Hammerstiel. Aber das sind die Folgen, wenn man solche feisten, dickbäuchigen Vierzigguldenmänner abschickt, die ihr Schäflein im Trock-

nen haben und hinter ihren Geldkisten und Weinfässern nicht wissen, wie einem einfachen Gewerbsmanne und verschuldeten Bauer zu Muthe ist. Wenn alle Stände Repräsentanten haben sollen, warum nicht auch der Stand der ehrlichen Kesselflicker und Bürstenbinder?" — Hiemit fieng er an hell zu pfeifen, ein Paar Andere accompagnirten brummend, und wie erst einige pfiffen und brummten, so brummten und pfiffen alle Uebrigen mit. —

Jetzt schien's mir hohe Zeit, das Concert zu verlassen; ich sprang in den Wagen und fuhr gapollirend fort, so heftig mich auch das Stadtpflaster prellte. Ein Paar Schneeballen suchten noch als blinde Passagiere einen Platz neben und hinter mir und einer derselben, der sich auf den schwarzen Livree-Kragen meines Kutschers huckte, sitzt noch mit einem beigemischten Pigment bis auf diese Stunde fest.

„Sonderbar! — sagte ich zu mir selbst, als ich die Stadt im Rücken hatte — Gestern angeblasen und heute ausgepfiffen! Und eins so unverdient, wie's Andere! Ich merke wohl, ein Deputirter kann so wenig, wie ein Heldengedicht oder ein Urthelspruch, dem unverdienten Lobe oder Tadel entgehen." —

Für meine niedergeschlagene Stimmung war es nicht erheiternd, daß mir im nächsten Dorfe ein Leichenzug entgegenkam. Ich bin — fast schäme ich mich, es zu sagen — in diesem Puncte etwas abergläubisch, und sah darin ein neues böses Wahrzeichen für den heutigen Tag. Da indessen Sterben und Begrabenwerden nicht unter die Seltenheiten gehört, so würde ich mich darüber weggesetzt oder weggefahren haben, wenn es mir nicht mit Recht aufgefallen wäre, den Sarg mit einer außerordentlichen Menge von Siegeln und Stempelbögen an bunten Fäden behängt zu sehen. Drei alte Klageweiber trugen heulend drei Waschkörbe voll Briefschaften, zum Theil noch unerbrochen. Ich wollte fast vermuthen, daß der Erb- und Gerichtsherr des Dorfs das Zeitliche mit dem Ewigen zu vertauschen geruht hätte; erfuhr aber, der Bewohner des hölzernen Schlößchens sey blos ein gemeiner Bauer, der vor einigen Wochen närrisch geworden, und in seiner Narrheit den klugen Streich gemacht habe, aus der Welt und dadurch zugleich seinen israelitischen Gläubigern aus dem Garne zu gehen. Seine Narrheit war aus Hochmuth, und sein Hochmuth daher entstanden, daß der Herr Rentamtmann und Landrichter die herablassende Gnade gehabt, ihm seit Jahr und Tag wöchentlich ein Paar Briefe mit höchsteigener Unterschrift und großem Amtssiegel zu schreiben und solche durch ihre Diener unter freundlichen Empfehlungen behändigen zu lassen. Um ein gleiches Unglück — den Bauernschwindel mein' ich — unter den übrigen Dorfsbewohnern zu verhüten, hatte der Pfarrer verordnet, daß die ganze gefährliche Correspondenz mit begraben werden sollte. —

Gegen Mittag kam ich in das bekannte Fabrikstädtchen P.., wo ich mich so lange aufhielt, bis meine Pferde ihr Futter genommen hatten. Ich fühlte mich nicht disponirt, den Zustand des Fabrikwesens zu untersuchen, indessen fiel es mir doch auf, eine Menge Arbeiter in den Straßen herumlaufen zu sehen, welchen die Arme gelähmt zu seyn schienen. Der Wirth erläuterte mir: dies seyen lauter Reconvalescenten von Tuchwirkern, Leinewebern, Strumpfwirkern u. dgl. Sie hätten vormals so anhaltend auf ihren Stühlen gesessen, daß ihnen die Beine geschwunden und steif geworden wären. Ein durchreisender englischer Doctor habe ihnen

gerathen, sich täglich einige Stunden Bewegung auf dem Pflaster zu machen. Dies habe zwar die Beine wieder geschmeidig gemacht, dagegen aber wären den Meisten die Arme so steif geworden, daß sie weder etwas zu Faden schlagen, noch einen Bissen in den Mund stecken könnten. Es wäre dies um so beschwerlicher für die armen Patienten, als ihr Appetit sich durch die Motion sehr vermehrt habe, so daß vielleicht schon manche verhungert seyn würden, wenn der Magistrat ihnen nicht eine Beschäftigung mit Lehmtreten beim Bau des neuen Rathhauses angewiesen hätte, das nach der beliebten neuen Baumethode aus Luftziegeln aufgeführt werde. Dafür erhielte jeder Arbeiter eine Eintritts-Charte in die Rumfordsche Suppen-Anstalt, wo ihnen durch die Aufwärter die nöthige Portion eingelöffelt werde. —

Den ganzen Nachmittag führte mich der Weg durch Moorgründe und kahle Kiesfelder, die mir einer erhöhten Cultur fähig schienen, und solche in unsrer volkreichern Gegend gewiß finden würden. So wie sie jetzt daliegen, bieten sie dem Reisenden keinen erfreulichen Anblick dar. Ich war daher froh, als mir gegen Abend die Thurmspitzen meines heutigen Reiseziels mit ihren vergoldeten Kreuzen entgegenblinkten. Ich brauchte jedoch noch eine Stunde, bis ich es erreichte, da die Straße nach dem Schönheits-Principe angelegt ist und sich daher in lauter Kreis- und Wellen-Linien schlängelt, deren Annehmlichkeit mich verführte, die letzte Viertelstunde zu Fuß zu machen. Wie ich noch einige Schritte vom Gasthause zum rothen Ochsen entfernt war, hörte ich in der Gaststube einen Tumult und bald darauf sah ich einen kleinen Mann — wenn ich nicht irre, so hatte er altdeutsche Haare von goldgelbem Schnitt — zur Hausthüre hinauseilen, den mehrere Männer verfolgen zu wollen schienen. Kaum hatte ich meine Sachen aufs Zimmer bringen lassen und dem herbeieilenden Kellner meinen Namen, Stand und Reisezweck nebst der Biographie meines Kutschers in das überreichte Fremdenbuch geschrieben, so trieb mich die Neugierde in die untere Gaststube, um die Ursache des gedachten Lärms zu erfahren. Durch den Telegraphen des Hotels war ich allen Gästen schon signalisirt, und jeder war daher bereit, mir den gewünschten Aufschluß zu geben. Der Magistratsrath Knöller, ein Mann von schwerem Schrot und Korn, übernahm das Referenten-Amt, nachdem er seinen Ulmerkopf mit einem Fidibus und den seinigen mit einem Glase Doppelkümmel in Hitze gebracht hatte: „Der kleine Mann, den Sie bei Ihrer Ankunft zum Hause herausgehen sahen, ist ein gewisser Stecher, der nichts zu thun hätte, als sein eigenes Geld und das, was ihm der Staat schenkt, zu verzehren, wenn eine angeborne Unruhe ihn nicht triebe, sich allerlei mit Bücherschreiben und ähnlichen unnöthigen Dingen zu schaffen zu machen. Dies gienge indessen Niemanden — als allenfalls die Buchhändler — etwas an, wenn er lediglich sich selbst nur beunruhigte und andere ehrliche Leute in Frieden ließe. Allein — so wie bekanntlich die Mopse und manche dicke Leute nicht ohne eine gewisse Gefahr nießen können — so kann er leider! nicht den Mund aufthun, ohne daß ihm ein Witz herausfähre.

„Unglücklicher! — dachte ich.

— Da er diesen Fehler kennt, so sollte er ohne ein Papagenoschloß nie in Gesellschaft gehen, aber er würde lieber sich selbst, als seinen Mund schließen lassen. Seit einiger Zeit gefiel es ihm, unsre rothe Ochsen-Gesellschaft zu be-

suchen, und seitdem nimmt das Disputiren und Necken kein Ende. Sie sehen, daß wir hier nicht zusammenkommen, um Witz zu machen oder mit uns machen zu lassen, sondern um uns bei einem Glase Bier von den Regierungs-Sorgen zu erholen oder uns mit einem unschuldigen Schaafkopf-Spiel die Zeit zu vertreiben. Sie begreifen daher, wie sehr wir durch den ungebetenen Gast beunruhigt wurden." —

— „Ich begreife vollkommen. Du lieber Gott! wie ruhig leben wir in unserm Scherzburger Museum. Da wird oft in einer ganzen Stunde kein halbes Wort gesprochen. Und ein Schäcker läßt sich das ganze Jahr darin nicht sehen, wenn nicht manchmal Einer vom Landgerichte kommt, den ich aus gewissen Gründen hier nicht nennen mag." —

— „Wir suchten ihn daher — fuhr Herr Knöller fort — schon längst mit guter Manier los zu werden, und ließen uns die Mühe nicht verdrießen, auf ihn zu sticheln; aber er ist verdammt dickhäutig, und wenn wir ihm zu stark auf den Leib rückten, so biß er so gewaltig um sich, daß wir uns wieder zurückziehen mußten. Heute kam's endlich zum Durchbruch. Er riß die Gelegenheit vom Zaune, oder vielmehr aus dem Correspondenten, womit er sich die Pfeife anzünden wollte und fieng an, von der Eröffnung des Landtags und der Constitution zu sprechen. Keine Seele von uns dachte daran; wir hatten alles schon vorgestern gelesen und uns patriotisch über alle die Pracht gefreut.

Ohne sich durch unsern Mangel an Theilnahme irre machen zu lassen, fieng er nun eine große Rede darüber an, und salzte diese mit so vielen Anzüglichkeiten, daß uns die Nasen roth wurden, und ich es um Alles in der Welt nicht wagen möchte, sie zu wiederholen, am allerwenigsten aber in Gegenwart eines so verehrlichen Deputirten." —

— „Geniren Sie sich nicht, Herr Knöller! — versetzte ich — ich hoffe, wir sind ja — entre nous. Ueberdies habe ich eine viel zu erhabene Vorstellung von der Würde des Repräsentativ-Systems, um zu fürchten, daß irgend eine Schmähung sie gefährden könnte. Eine Säule, die das Blaserohr eines Straßenjungen umwerfen kann, wäre besser unaufgerichtet geblieben. Wie viele Spötter über Gott und Religion hat es nicht vom ersten gefallenen Engel an bis auf die neuesten Mirakeldoctors gegeben! Und doch, denk' ich, soll es einen Gott und Religion so lange, als falsche Propheten, geben und, so Gott will, noch etwas länger. Wir Deutsche, meyn' ich, sind in neuern Zeiten — in ältern gab es bekanntlich Spaßmacher, die ihren Sold von den Fürsten und nicht blos von den Buchhändlern bezogen — viel zu empfindlich und furchtsam gegen jeden Witz geworden und ziehen gegen diese Irrlichter mit bewaffneten Häschern und in voller Schlachtordnung zu Felde, als ob ein feuriger Drache und Lindwurm zu bekämpfen wäre, während das Flämmchen keinen Grashalm in Brand setzt, ein Paar Minuten munter vor unsern Augen herumhüpft und dann ohne die Policei-Wasserspritze oder einen Censor-Löschwisch in dem deutschen kalten Nebeldunste von selbst ausflakkert.

Große Staaten und große Männer haben sich von jeher dadurch ausgezeichnet, daß sie im Gefühl ihrer wahren Größe jeden Tadel gering geachtet und ruhig auf alle Federspitzen geblickt haben, wie eine Dogge auf einen haarigen Spitz. Nur diejenigen, die Tadel bedürfen und verdienen, wollen ihn schlechterdings nicht leiden, so daß man geradezu behaupten kann, diejenigen Staaten und Personen seyen die schlechtesten, in

denen oder gegen die keine Klage laut wird. In England gehört die Opposition zum Staatsorganismus und sogar die Herrn Minister und Lords lassen sich täglich von hundert Zeitungsschreibern kämmen und bürsten, um immer recht sauber zu bleiben; — wiewohl mir dies eigentlich nicht recht gefällt, und ich es für besser halte, daß dies Geschäft in Deutschland von Kammerdienern verrichtet wird, die damit in jedem Falle zierlicher umzugehen wissen."

(Sie merken, werther Freund! wohl ohne mein Erinnern, daß diese liberalen Redeblumen nicht in meinem Küchengarten, sondern unter dem Glashause unsers Doctors Freimund gewachsen sind, der mir davon so viel Scherben voll mitgetheilt hat, daß ich jedem Liberalen ein Bouquet anstecken und alle spanischen und französischen Klubs damit parfümiren könnte.)

Herr Knöller vertrieb sich den Geruch mit einer neu angezündeten Pfeife. „Nun gut! — fuhr er fort — wenn Sie es so haben wollen, so erzähle ich weiter; aber ich salvire mich nochmals." Zuerst präludirte unser Friedenstörer aus einem leidlichen Tone mit gemäßigter Stimme.

Das Constitutionsfieber — sagte er — sey durch den Champagner, Alikante und Muskat in Deutschland eingeschwärzt worden, weshalb er schon seit Jahren vor dem Genusse solcher Sekten- und Brause-Weine gewarnt habe. So allgemein verbreitet es indessen auch wäre, so habe es doch nicht den deutschen Stamm, sondern eigentlich nur die **deutschen Blätter** ergriffen. Der Kern oder die Volksmasse selbst sey noch nicht für ein **wahres Volks**-Repräsentations-System reif, und habe deshalb ein solches nirgends gefordert. Selbst in denjenigen Staaten, in welchen durch die Liberalität der Herrscher eine Constitution eingeführt worden sey, wisse die Mehrzahl im Volke nicht, was es bei dem Worte oder der Sache denken solle. Er wolle funfzig Ducaten gegen einen wetten, daß Keiner in unsrer Gesellschaft im Stande sey, ihm eine Definition des Worts zu geben oder ihm zu sagen, welche wesentliche Vorzüge die jetzige Verfassung vor der, vor zehn bis zwanzig Jahren bestandenen, gewähre. — Dies verschnupfte mich etwas. „Mein Herr! — sagte ich — wenn ich auch gottlob! nicht so viel Französisch kenne, wie Sie, so weiß ich doch, was ich weiß. Man darf uns beide nur ansehen, um zu wissen, wer sich von uns am besten auf eine gute Constitution versteht." Der Hämische lachte und sagte: er habe seine Wette verloren, und wolle morgen das Geld an die Liebhaber-Theater-Casse **zum Besten der Armen** austheilen. — Man beschuldige die Deutschen — fuhr er fort — mit Unrecht demagogischer oder republikanischer Umtriebe; die Völker wollten nirgends die Herrschaft vieler, sondern Monarchieen im strengsten Sinne des Worts seyen ihnen die liebste Regierungsform. Daher die fortlebende Anhänglichkeit und Erinnerung an diejenigen Fürsten, welche — wenn vielleicht auch etwas gebieterisch — das Staatsruder in eigner kräftiger Hand geführt und das wogende Schiff mit Einsicht und Muth nach einem bestimmten Ziele gelenkt hätten. Ein richtiger Tact und ein practisches Gefühl sage den Deutschen, daß die Concentrirung der Staatsgewalt in **einem** Willen zu einem guten Friedensregimente nicht minder heilsam sey, wie das Obercommando eines Einzigen im Kriege. Das Geschrei der Liberalen über die Gefährlichkeit und den möglichen Mißbrauch einer solchen Macht sey ohne Grund; unsre Fürsten seyen keine afrikanischen Dey's, und wüßten sich auf eine humanere Art, als mit

Kopfabschlagen, zu unterhalten; einige Kriegshelden abgerechnet, so hätten die Meisten als Helden anderer Art mehr Menschen geschaffen als getödtet. Es sey unvernünftig anzunehmen, daß irgend ein Monarch absichtlich unverständige und schädliche Gesezze geben wolle. Wo dergleichen beständen, kämen sie auf Rechnung der Minister, Staatsräthe, Professoren und Gesezfabrikanten, und es würde deren überall weniger geben, wenn blos diejenigen verbindliche Kraft hätten, die unmittelbar von den Regenten erdacht, geprüft und niedergeschrieben worden. Die Gesezbücher der Staaten würden dann wenigstens nicht hundert Foliobände füllen, zu deren Durchlesung kein gewöhnliches Menschenalter hinreiche. Höchstens das Finanz- und Abgaben-System könne in reinen Monarchieen durch Hang der Fürsten zur Pracht und Ueppigkeit gefährdet erscheinen, wenn willkührlich so viel gefordert werden dürfe, als man brauche und nicht brauche; indessen ließe sich eines Theils dieserhalb Vorsorge treffen, andern Theils zeige die Geschichte genug constitutionelle Staaten und Fürsten, bei denen die öffentlichen Lasten und der Aufwand größer seyen, als die der rein monarchischen. Eine Vervielfältigung der regierenden Willen sey keine Bürgschaft für deren intensive Verbesserung und in keinem Falle eine Verstärkung. Durch Theilung der Einheit entstehe bekanntlich immer ein Bruch und die Multiplication eines Bruchs mit einem andern gäbe einen neuen, der sich zwar im Raume und unten scheinbar vergrößere, in der That aber immer kleiner werde: Es fehle daher zur Zeit noch immer an Begründung der Nothwendigkeit eines Repräsentativ-Systems und dessen absoluter Vortheilhaftigkeit. Da, wo es als Bedürfniß von dem Volke gefühlt werde, sey der Grund darin zu suchen, daß entweder eine eingerissene Anarchie die Herstellung irgend einer Regierungsform dringend mache, oder daß die Alleinherrschaft dem Monarchen, mit oder ohne Wissen, durch eine verderbte Aristokratie oder Oligarchie aus den Händen gespielt worden, unter deren Drucke sich das Volk unbehaglich fühle. Wo sich Constitutionen als natürliche Früchte des Wachsens und Reifens der Staaten entwickelten, seyen sie als organische Erscheinungen des Staatenlebens an die Naturgesezze gebunden, welche von der ewigen Weltregierung dem Culturgange der Menschheit vorgeschrieben worden, und es könne sich — abgesehen von zufälligen schädlichen Einwirkungen — nichts unnatürliches, unzweckmäßiges oder willkührliches in ihnen gestalten. Ganz anders aber verhalte es sich mit denjenigen Constitutionen, die nicht im Volke selbst gereift, sondern diesem — sey's auch in der löblichsten Absicht — gegeben und gewissermaaßen aufgedrungen wären. —

Bis hieher hatten wir ruhig zugehört und unser Stichbrendel fortgespielt. Jezt aber stieß unsern Sprecher der Bock. „Dergleichen Constitutionen — fuhr er fort — seyen eine anticipirte Zukunft, eine aus dem Grabe gestiegene Vergangenheit, ein Uhrwerk ohne Feder, eine Baßgeige ohne Bogen. Man finde darin eine Siegelmäßigkeit, eine Standes- nnd Gerichtsherrlichkeit und andere dergleichen Herrlichkeiten, an welche die Weltregierung — die sich gleichfalls weder repräsentiren lasse noch präsentire — erweislichermaaßen nie gedacht habe. Wofern nun dieselben überdies auf einer Wählbarkeit nach den Steuergulden begründet wären, so sey dadurch zugleich die Keimkraft zur allmählichen Vervollkommnung und zum Uebergange in die reinaristokratische Form — als die naturgemäßeste, wohin alle übrigen strebten — zerstört und es könne sich daraus nur eine Aristokratie des Reichthums oder Optimaten-Herrschaft — die unleidlichste und unfähigste unter allen — bilden.

„Alle Wetter! — fuhr ich auf — Und Sie konnten dies mit anhören, ohne dem Kerl alle Backenzähne einzuschlagen? War denn nicht ein einziger Patriot im rothen Ochsen?“

„Sehen Sie wohl? — versetzte Herr Knöller — Ich dachte es gleich, daß Sie die Lästerungen nicht ruhig vernehmen könnten. Aber hören Sie nur weiter!“ —

„Jede Constitution — fuhr der Sündenbock fort — komme ihm vor, wie eine — Orgel. Wenn alle Register angezogen würden, so höre man das der vox humana nicht

mehr, und hundert falsche Quinten tönten mit; die Copula der beiden Kammern erschwere das leichte Spiel ungemein; an einen leisen, zarten Anschlag mezza voce sey nicht zu denken; die sechszehnfüßige Posaune überschreie immer das gefällige Flöten-Register; der Tremulant der Furcht bringe in viele Stimmen eine schwankende, zitternde Bewegung und die Schnarrpfeifen mit ihren Doppelzungen verfälschten alle reine Harmonie. Um das Werk in Thätigkeit zu bringen, müßten die untern Theile geschlagen und mit Füßen getreten werden, und wenn nicht tüchtig Wind gemacht werde, so . . . ."

Jetzt riß mir die Geduld.

Es begegnet uns wohl im Leben, daß wir den Unglücksboten mit dem Unglücke selbst verwechseln. Ich glaubte daher in meiner Hitze den gottlosen Stecher vor mir zu haben und packte den armen Knöller so wüthig an der Halsbinde, daß ich ihn vielleicht erdrosselt haben würde, wenn nicht einige der Umsitzenden mich mit Gewalt losgerissen hätten.

„Ums Himmels willen! — rief der Erschrockene — bedenken Sie doch nur, daß ich blos relata referire, und nicht mein eigenes votum ausspreche, wofür ich mich — wie meine Herren Collegen bezeugen werden — in allen meinen Vorträgen sorgfältig hüte. Inzwischen — ich entschuldige Ihren Patriotismus, wiewohl er mir bald das Leben gekostet hätte. Ich war fast in dem nehmlichen Falle und hätte gewiß dem Tausendsappermenter Arme und Beine zerbrochen, wenn dies nicht — in unsern Gesellschafts-Statuten ausdrücklich verboten wäre. Wir ließen ihn daher mit einigen Seitenpüffen und Kopfnüssen abziehen."

„Es wäre besser gewesen — versetzte ich — wenn Sie so viel Barmherzigkeit geübt hätten, ihn zum Wohl der Menschheit reintodt zu schlagen. Ein Mensch, der nicht an das Heil der Constitutionen glaubt, verdient so wenig zu leben, als einer, der am Teufel und der ewigen Verdammniß zweifelt." —

Ich fieng nun an, die Nothwendigkeit des Repräsentativ-Systems mit solcher Gründlichkeit zu dociren und die daraus für die Herrscher und Völker überhaupt, so wie für die klugen Deputirten insbesondere, entspringenden Vortheile mit solcher Beredtsamkeit zu entwickeln, daß Alle zu stichbrendeln aufhörten und sich um mich drängten, um keins meiner salbungsreichen Worte zu verlieren.

Draußen unter dem Fenster hatte sich ein alter blinder Harfner eingefunden; er begleitete meinen Text mit seiner festen Baß-Stimme und sang zuletzt die Arie des Oberpriesters aus der Zauberflöte: „in diesen heil'gen Hallen." Am Schlusse meines Vortrags verhallte auch sein Gesang mit den Worten:

„Wen diese Lehren nicht erfreun,
Verdienet nicht, ein Mensch zu seyn."

— „Verdienet nicht ein Mensch zu seyn" — wiederhohlte die ganze Gesellschaft im Chor, und ich warf im Patriotismus einen Kronenthaler auf den herumwandernden Teller. —

Hier muß ich schließen, weil ich mir in der Freude der Rückerinnerung das Dintenfaß umgeworfen habe und der Dorfwirth, bei dem ich dieses schreibe, nur eine Doppelkreide führt.

Morgen gedenke ich bei guter Zeit in die Hauptstadt, den Schauplatz meines unsterblichen Ruhms, einzurücken, und dann sollen Sie — wenn nichts besonderes dazwischen kommt — sogleich weiter von mir hören.

Ich bin mit gewohnter Liebe und Achtung

der Ihrige

M. W.

Dritter Brief.

Den 17ten Januar.

Gottlob! da bin ich endlich seit gestern, zwar nicht am Ziele, doch in der Rennbahn. So weit ich das Terrain in der kurzen Zeit sondiren konnte, so ist es sehr verschieden; meistens sandig, (was gut beim Stürzen ist) mitunter sumpfig und an einigen Stellen steinhart und spitzig. So viel merke ich schon, das Streitroß, das hier mit Glück sich tummeln will, muß ein Fuchs, wo möglich ein Goldfuchs, unverschnitten, weichmäulig und gut auf den Beinen, sein Reuter aber fest im Schluße seyn. Ich bin noch unschlüßig, ob ich dem meinigen eine scharfe Stange auflegen, oder ihn mit der leichten Trense reiten soll. Er ist freilich ungeschult und so muthwillig, wie ein Heinßel, indessen eben deshalb, fürcht' ich, möchte ihn die Stange vollends wild und stätisch machen. Ich will es daher mit der Trense versuchen; wirft er mich ab, so wird's ja nicht gleich den Hals kosten; höchstens lachen mich die Leute ohne Lebensart aus, und dann lache ich mit Lebensart mit. —

Sie werden, bester Freund! begierig seyn, recht viel von dieser altberühmten Residenz zu erfahren, die man — wie Sie mir sagten — das neue oder zweite Athen nennt. Wenn es wahr ist, so sieht es schlimm für Ihre Neugierde aus, da ich weder alt- noch neugriechisch verstehe. Ich hoffe aber, die Vergleichung wird nicht ernstlich gemeynt, sondern nur eine von den feinen Redensarten seyn, womit unsre gelehrten jungen Reisenden sofort bei der Hand sind. So viel kann ich Ihnen sagen, daß die meisten Mädchen, die mir bisher unter die Augen kamen, besonders die drei Kellnerinnen, die mich bedienen, zwar allerliebste runde und volle Dingerle sind, aber keine griechischen Nasen, sondern niedliche Stumpfnäschen — so recht nach meinem Geschmack — haben. Ob die schönen Goldhäubchen und die knappen Miederle mit silbernen Ketten bereits unter den griechischen Bürger-Mädchen Mode waren, werden Sie besser wissen, wie ich. Ausserdem bin ich vorläufig der Meynung, daß es im alten Athen nicht so kalt und regnerisch seyn mag, wie hier, und daß dort die Straßen

durch die Sclaven fleißiger mögen gefegt worden seyn, wie hier durch die Kärner. Ich ärgere mich, wie ein Pfau, so oft ich mir auf die vollgesprizten Beine schaue, obwohl sie eben nicht krumm sind. Wenn nur die großen Herren dahier bessere Pflastertreter wären, so würde, denk ich, sauberer gekehrt werden; aber sie sitzen alle gar zu fleißig, oder bewegen sich mit Pferdefüßen, jedoch jeder mit mehr als einem. — Falls Ihnen nun Nasen- und Straßen-Bemerkungen dieser Art nicht zu alltäglich sind, so stehe ich künftig mit mehrern gelegentlich zu Diensten; indessen bitte ich im Voraus um Entschuldigung, wenn manches mitunter läuft, was Ihrem feinen, gebildeten Geschmacke zuwider ist. Sie wissen, ich verstehe mich weder auf Philosophie noch Aesthetik, habe weder die Classiker gelesen, noch je ein anderes Schauspiel, als unser Scherzburger Marionetten-Theater mit dem drolligen Hanswurst, gesehen, kraze blos etwas auf dem Bassettl und singe einen rauhen Strohbaß, kann keine korinthische Säule von einer dorischen unterscheiden, kenne in der Botanik nicht viel mehr, als die Brennnessel, den Löwenzahn und die Passionsblume und hätte aus einfältiger Blödigkeit gegen das schöne Geschlecht nie eine Frau bekommen, wenn meine Seelige, als Mädchen, nicht dreister und zuthätiger gewesen wäre; — mit einem Worte: ich bin kein Gelehrter und Schöngeist und trage daher keine Modebrille, sondern schaue alle Dinge und Dingerchen mit meinen natürlichen Augen an, so wie sie mir der liebe Gott an die lange Nase gesetzt hat. Ich fühle daher, daß es keinen ungeschicktern Beobachter der Kunstsachen und der noch künstlichern Menschen geben könne, als mich. Ich würde vielleicht in meiner Einfalt manches tadeln, was Andre schön finden, oder etwas loben, was den gelehrten Herren alltäglich vorkommt. Das erstere, wissen Sie, verdrießt die Leute und das andere zieht uns ein Nasenrümpfen zu, wobei es auch selten ohne Verdruß von einer Seite abgeht. Sie müssen deshalb mit der schlichten, ungeschminkten Erzählung dessen, was mir im Durchlaufen meiner Bahn begegnet, vorlieb nehmen, weshalb ich Ihnen zuvörderst nachhohlend sage, wie ich eigentlich hieher gekommen bin, damit Sie meine Reise-Abentheuer vollständig erfahren.

Mein letztes war — wenn ich nicht irre — die Halsdrosselei mit dem unschuldigen Knöller aus Veranlassung des boshaften Stecher. Um die Harmonie, in welche der Harfenschläger die Dissonanz aufgelöst hatte, nicht durch eine neue zu stören, bat ich die anwesenden Herren, kein Wort mehr über Staatsverwaltung und Regierungssachen fallen zu lassen, sondern sich lieber mit Bolzenschießen unschuldigerer Art zu unterhalten, wozu ich einen artigen Apparat stehen sah.

Die Bolzbüchse ward gespannt und das Spiel begann, nachdem die Reihenfolge durchs Loos — jedoch mit etwas wenigern Förmlichkeiten, wie bei der Conscription — bestimmt worden. Es gieng dabei

„wie öfters wohl im Menschenleben,
Gar mancher gute Schütze schoß daneben,
Und mancher miserable Tropf
Traf ganz von ungefähr den Nagel auf den Kopf.

So oft der Bolzen das Schwarze durchstach, löste er ein Gewicht, das eine Menge niedlicher Figuren in Bewegung setzte; Tyroler und Tyrolerinnen kamen tanzend hervor und eine verborgene Drehorgel spielte dazu die beliebte-

sten Ländler und Volkslieder. Ich hatte — unter uns gesagt — eine kindische Freude über den Spaß und vergaß für den Augenblick den Zweck meiner Reise; — wie dies wohl auch ernstern Leuten bei noch höhern Berufsgeschäften in den Zerstreuungen der Lebenswallfahrt begegnet. Endlich kam die Reihe des Schießens an mich. Sie wissen, daß ich ziemlich gut mit der Büchse umzugehen verstehe und — gar manchen Bock geschossen habe; indessen — war's nun reines Unglück oder zurückgebliebene Wallung von der Stecher-Affaire — kurzum, mein Bolzen traf den äußersten Rand der Scheibe. In demselben Augenblicke ließ sich ein Kukuk und ein hölzernes Gelachter hören, und statt der hübschen Tyrolerinnen kam ein zusammengehuktes bärtiges Männlein mit schelmischer Miene zum Vorschein, das einen blinkenden Ducaten im Munde, aber nicht zwischen den Zähnen, hatte. Die ganze Gesellschaft brach in das hellste Gelächter aus, so daß es mich, in Erinnerung an meine Würde, beinahe verdrossen hätte. Ich besann mich aber bald, — was Mancher vielleicht nicht gethan hätte — daß ich nicht als Landstand mit spielte. „Meine Herrn! — sagte ich — Sie lachen, ohne zu wissen warum. Wenn jeder Deputirter, der nebenbei schießt, damit ein Ducaten-Männlein hervor brächte, so könnten wir noch in diesem Jahre unsre ganze Staatsschuld zahlen. Jetzt will ich — wenn sie erlauben — etwas mitlachen.“ —

Innerlich war ich aber doch über den Vorfall verdrießlich. Ich schützte daher vor, daß ich noch eine wichtige Petition über die nützlichste Verwendung des ersparten großen Reserve-Fonds von 20 Millionen (die Bürger spitzen bei dem großen Worte die Ohren) ausarbeiten müsse, und begab mich auf mein Zimmer. Der Wirth hatte geglaubt, mir seine Aufmerksamkeit dadurch bezeugen zu müssen, daß er sämmtliche bis jetzt in Bezug auf den Landtag erschienene Schriften und Schriftchen in meine Schlafstube hatte schaffen lassen. Er hätte keinen unglücklichern Einfall für meine Nachtruhe haben können. Ich fand die beiden Tische zur rechten und linken der Thüre vollgeschlichtet, und aus Mangel an Raum hatte sogar ein Theil auf den Waschtisch gepakt werden müssen, wovon einige unglücklicherweise ins kalte Wasser des Lavoirs gefallen waren. Mir ward ganz beklommen ums Herz, als ich die hohen Papier-Gletscher vor mir sah. So mag ungefähr einem Landgerichts-Assessor zu Muthe seyn, wenn er nach einer Feiertagswoche ins Büreau tritt. Aus Mitleid fischte ich zuerst die dem Ertrinken nahen Kindlein aus dem Waschbecken. Einige waren im Wasser schon untergegangen und Geist und Leben dahin.

— Da müssen einmal wieder — sagte ich zu mir selbst — die Kinder für die Sünden ihrer Väter büßen; ich wollte lieber, daß die letztern selbst mit dem Steiß ins kalte Wasser gesetzt würden, um ihnen die Hitze von hinten auszuziehen. Wenn irgend einer die Hölle verdient hat, so ist es der, welcher das Schreiben erfand, denn seitdem ist alle Lebenslust und Jugendkraft von den Völkern gewichen. — Mir däucht, Sie haben mir einmal von einer Pandoren-Büchse erzählt, aus der alles Unheil über das arme Menschengeschlecht gekommen. Ich bin überzeugt, dies Büchslein war weiter nichts, als ein Schreibzeug mit Papier, Feder und Dinte oder Druckerschwärze. —

Um mich etwas zu informiren, beschloß ich, wenigstens die Titelblätter durchzumustern. Manches Aushängeschild lockte mich, von der angebotenen Kost zu versuchen; ich erinnerte mich aber, daß die Göttin des Ueberflusses alle Schätze Indiens auf den gemahlten Schilden mancher Kramläden ausschüttet, in denen man nichts wie Schwefelfäden, aufgesalzene Heeringe und Mandelcaffee findet. Ich fühlte eine Art von Indigestion von der Menge der dargebotenen Früchte; zum mehrsten aber war ich darüber verwundert, zu jeder Speise ein Vomitiv-Mittel zu finden. Der verständige Wirth hatte alles gesondert. Da fand ich denn auf dem rechten Tische „Betrachtungen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege," dagegen auf dem linken: „Bitte eines schwachen, 83 jährigen Greises: die öffentliche Rechtspflege nicht eher einzuführen, als bis er in die Grube gefahren." — „Guter Alter! du brauchst dich deshalb nicht zu übereilen und kannst ruhig vorher deine Rechnung mit dem Himmel abschließen. Wenn du auf der Welt noch eine andere Freude hast, als mit der Brille auf der Nase Acten zu extrahiren, oder die Zeitungen zu lesen oder deine Ducaten zu zählen, so wünsche ich dir, so lange zu leben, bis in irgend einem deutschen Staate, in welchem Patrimonialgerichtsbarkeit besteht, ein öffentliches Gerichtsverfahren eingeführt wird. Du kannst dabei so alt, wie weiland Methusalem, werden." — Ferner rechts: „Wiederhohlte dringende Bitte eines wahren Patrioten, das verwüstende, Familien- und Seelen-Glück vergiftende, Lotto abzuschaffen;" links: „Ausführlicher Plan des Obercollecteurs und quiescirten Kammerraths Egel zu einer combinirten Zahlen- Classen- und Quinen-Lotterie, durch welche in sieben Jahren die Nationalschuld mit 95 Procent und drei Millionen Prämien abgetragen werden kann." Weiter rechts; „Antrag eines wohlmeynenden Geschäftsmannes, zur Erleichterung der Unterthanen und Förderung der Geschäfte die Landgerichts- und Rentamts-Bezirke zu verkleinern, besser zu arrondiren und die Justiz von der Policey zu trennen;" links: "Plan des Finanzraths Mehrer zur Re-Contre- und Recontre-Organisation der Landgerichte und Rentämter und Verschmelzung beider in Bezirks- und Kreis-Gerichte, mit beigefügter Berechnung der dadurch dem allerhöchsten Aerar jährlich zugehenden Ersparung von 1,799,000 fl. 53 kr. $3\frac{1}{10}$ pf." Rechts: „Practische Bemerkungen, um die Hypotheken-Ordnung nicht blos einzuführen, sondern die eingeführte in möglichst kurzer Zeit durchzuführen, mit besonderer Rücksicht auf die dermalige Geschäfts-Ueberladung der Landgerichte." Links: „Rechtliche Verwahrung und Protestation von 192 adlichen Gutsbesitzern des ... Kreises gegen die projectirte Einführung der Hypotheken-Ordnung mit angehängter eventueller Regreßklage gegen den Staatsrath v. G.. wegen aller den Protestanten aus der neuen Ordnung erwachsenden Credit- und Vermögens-Schäden." Rechts: „Wehmüthigste Supplik einiger hartbedrängten Ehemänner, die Förmlichkeiten der Ehescheidungs-Processe gegen böse Weiber abzuschneiden und die mosaische Ehescheidung von kurzer Hand einzuführen." Links: „Fächerwinke und Pantoffelschläge einiger ehrbaren evangelischen Frauen zur Einführung eines guten Hausregiments und Abgrabung der vielen Seitenwege der Ehestands-Bahn, so wie Bitte um constitutionelle Gleichstellung mit den katholi-

schen Ehefrauen und Unauflösbarkeit des heiligen Ehebandes.“ Rechts: „Roth- und Hülfs-Schuß einiger tausend, auf eine Sandbank gerathener, Bauern gegen die von allen Seiten einstürmenden sogenannten Executions-Corsaren und Kaperer. Links: Modell und Beschreibung einer vom Rentamtmann Strecker erfundenen neuen Bauern-Geige, durch deren anlockenden Ton alle Steuer-Reste beim ersten kräftigen Strich von selbst in die Casse laufen — der musikalischen Finanz-Kammer des ... Kreises ehrfurchtsvoll gewidmet vom Mechanikus und hölzernen Instrumentenmacher Gotthelf Schnapper.“ — Mir war's, als ob ich den reizenden Ton schon hörte und ich griff unwillkührlich nach meiner Börse in der linken Hosentasche. „Barmherziger Himmel! — rief ich, indem ich meine Hände betend faltete — bewahre mich (wenn es anders nicht dein ewiger Rathschluß ist) vor der Wahl in einen der fünf Ausschüsse und schieß' mich nicht aus deinem Gnaden-Mörser aus!“

Nach diesem andächtigen Stoßseufzer ward mir's wieder leicht ums Herz. Es war mir, als ob eine Stimme von oben mir zuriefe: guter Wahrmann! sey unbesorgt und zage nicht; ein neuer Mann, wie du, der weder einen Anhang in der Kammer noch außer und über ihr hat, darf nicht fürchten, ausgeschossen zu werden; es müßte denn — als blinde Patrone von der Lunte eines scharfsehenden Patrons geschehen. —

Hierdurch beruhigt schlief ich ein. —

Die Sehnsucht nach dem Reiseziele ließ mich nicht lange ruhen; ich erwachte beim ersten Hahnenschrei und machte mich mit dem dritten auf den Weg. Ein nicht zum besten riechender Nebel lag auf der Flur. Er ward immer dichter, je mehr ich mich der Hauptstadt näherte, so daß ich um das Vergnügen der Total-Ansicht aus der Ferne — die bei allen Residenzen die beste seyn soll — und um den Genuß der schönen Anlagen um die Stadt, so wie der fruchtbaren Umgegend kam, welche mir als höchst reizend geschildert wurde. Ohne die weiß glänzende gute Kiesstraße hätte ich fürchten müssen, vom rechten Wege ab und vielleicht gar wieder auf den Rückweg nach Scherzburg zu gerathen, denn der Nebel war so dick, daß ich nicht einmal einen der Obstbäume sehen konnte, womit nach den alten herrlichen Culturgesezzen alle Straßen bepflanzt seyn müssen.

Endlich rief mein Kutscher beim Anblicke eines Bierschildes freudig — Land. Er wäre gerne in die Erfrischungs-Bucht der Schenke eingelaufen; ich protestirte aber, weil wir nach der Meridian-Uhr meines Magens unmöglich weit vom Haupt-Hafen entfernt seyn konnten. Nach einer kleinen Viertelstunde kamen wir an einigen eingerissenen und halbaufgebaueten Häusern vorbei, dann über einen freien Platz, um welchen herum sich die Häuser-Gruppe häufte; zur Rechten glaubte ich eine Kirche zu sehen und links stand ein großes, schwärzliches Gebäude, dessen Fenster im vorigen Säculo zuletzt geputzt worden zu seyn schienen. Da der Weg sich hier theilte, so fragte ich einen vorbeigehenden sauber gekleideten Herrn, wie weit ich noch bis in die Residenz-Stadt hätte. — „Sie sind schon in der leztern und halten neben der erstern, erwiederte er. Wenn der starke Nebel Sie nicht entschuldigte, so würde ich eine Schalksfrage argwöhnen.“

Ich betheuerte meine Ernsthaftigkeit und drückte meine Verwunderung sowohl darüber

aus, daß ich mich in der Stadt befinden solle, ohne durch ein Thor passirt zu seyn, als wie über die angebliche Residenz, die mir bei weitem nicht so schön scheine, als unsre Regierungs-Residenz in A.

„Ich gebe zu, versetzte der Herr — daß die hiesige den billigen Anforderungen an eine Fürstenwohnung nicht entspricht, indessen hat sie den Vorzug von mancher Seelenwohnung, innerlich schöner zu seyn, als wie von außen. Das beste an ihr ist aber, daß sie ein Monarch bewohnt, der jede Bauernhütte in einen Pallast umwandeln würde, und der darin auf den pflegenden Händen der Seinigen als Familienvater weich, hinter dem starken Schilde einer Verfassung als König sicher, und, eingewickelt in die Liebe seines Volks, als Landesvater warm sitzt. Was könnte ihn abhalten, sich, gleich manchem minder mächtigen Herrscher, ein prächtigeres Schloß zu bauen, wenn es nicht die väterliche Rücksicht auf die verderbliche Anstrengung der vergangenen Kriegsjahre und die noch verderblichere Erschlaffung der jetzigen Friedenszeit wäre. Aber das Seinige ist trocken, während in vielen neuen die Wände fortwährend vom Schweiße der Unterthanen triefen.“ —

„Sie haben Recht! — erwiederte ich — ein glänzender, freundlicher König in einem unabgeputzten, unfreundlichen Schlosse ist ohne Zweifel besser, als ein finsterer, verhaßter Tyrann in einem glänzenden und bewunderten Marmorpallaste.“

Ich bat den Unbekannten, mir einen guten und billigen Gasthof vorzuschlagen; er bedauerte aber, mir dieserhalb nicht dienen zu können, da dieser Artikel in den Städten nicht mehr geführt werde, und empfahl sich mit freundlicher Miene. Ich beschloß daher, — da so manche menschliche Angelegenheiten pferdemäßig entschieden werden — es auf die Wahl meiner Rappen ankommen zu lassen, welche hier, wie Sie vielleicht wissen, bereits zehnjährige treue Kriegsdienste geleistet haben. Sie trollten ein Stückchen gerade aus, dann rechts und hielten in einem engen Gäschen vor einem Eckhause still. Da eine von den gedachten hübschen Kellnerinnen mir freundlich entgegen sprang, so ließ ich mir's gefallen, und mein etwas verliebter Schlingel von Kutscher, dem Anscheine nach, noch lieber.

Es war mir erfreulich, zu hören, daß bereits mehrere Deputirte, zum Theil aus unserm Kreise, hier logirten, insbesondere die Deputirten Schleicher, Wakkelmann und Grob, die ich schon mehr oder weniger kannte und von deren Rath ich mir großen Nutzen versprach. Sie waren sämmtlich in einer Conferenz abwesend und ich beschloß daher, einen Gang auf die Policei zu machen, theils um mich pflichtschuldigst zu melden, theils über die bereits eingetroffenen Collegen und ihre Wohnungen Notiz einzuziehen. Bei uns ist man — wie Sie wissen — der Meynung, daß ein Policei-Commissär, ein Poststallmeister und Commiß-Tuch von Natur grob sind; ich war daher um so angenehmer überrascht, hier von allen, an die ich mich wandte, die bereitwilligste und freundlichste Auskunft zu erhalten, selbst ehe man noch wußte, wen man die Ehre hatte, vor sich zu sehen. Dessen ungeachtet thut es mir Leid, bemerken zu müssen, daß diese so vortreffliche, artige Policei im übelsten Geruche steht. Dies kommt von den vielen Käse-Kramläden her, womit sie von drei Seiten umringt ist. Man sagte mir, diese Umgebung sey aus Rücksicht für den literarischen

Verkehr nothwendig. Man könnte indessen doch wohl mit einiger Fürsorge den Uebelstand wenigstens mindern, denn selbst mir, der ich täglich einige Stunden in meiner Schweizerei zubringe und viel mit Bauern und Juden verkehren muß, war der Geruch zu stark; — wie mag erst eine feinere, an Parfümerien jeder Art gewöhnte, Nase sich dabei befinden! —

Im Rückwege konnte ich mich nicht gleich zurechtfinden; ich war daher froh, einen Bilder- und Landkarten-Laden zu sehen. Ich gieng hinein und fragte nach einer Landcarte von der Stadt. Der Händler brachte ein mächtig großes Blatt, oder einen Plan, wie er's nannte. „Mein Herr! sagte ich, ich bin kein Freund von so großen weitläuftigen Planen; geben Sie mir einen kleinern, den ich mit einem Blicke übersehen, und mit dem ich die ganze Stadt in den Sack stecken kann."

— „Wenn Sie die Stadt nicht im Sack' verkaufen wollen — erwiederte er — so kann ich ihnen dienen; hier ist ein sogenannter Taschenplan." —

Er war nicht größer als meine flache Hand.

„Mein Gott! — sagte ich — wie weit es doch die Menschen in der Kunst gebracht haben, die größten Dinge zu verkleinern! Aber ums Himmels willen, da seh' ich ja nicht eine einzige gerade Straße?" —

„Die geraden Straßen — versezte der Händler — werden erst draußen angebaut, und zur Verbesserung der ungeraden in der Stadt ist bereits eine eigene Verschönerungs-Commission ernannt, die Alles, was ihr im Wege steht, niederreißen wird, wie weyland Napoleon; hier liegt der Plan von der künftigen Stadt; sehen Sie, wie vortrefflich sich alles auf dem Papiere ausnimmt. Wenn wir das Glück haben, Euer Gnaden übers Jahr wieder bei uns zu sehen, so werden Sie uns nicht wieder erkennen."

— „Bester Freund! sagte ich lächelnd, es wird wohl noch länger als ein Jahr brauchen, bis alles, was hier krumm ist und schief läuft, gerade wird." —

Mit meinem Compaß in der Hand begann ich nun die Wanderung. Ich hatte schon die Filzen-Gasse, den Gänsebühl, die Hundskugel und die Knödelstraße gemustert und war unversehrt aus der Löwengrube gekommen, als mich Jemand auf die Schulter klopfte. Es war der Baurath Zeus, dessen Sie sich ohne Zweifel noch erinnern werden, da er vor drei Jahren beinahe von unsrer löblichen Bürgerschaft in corpore Prügel bekommen hätte, als er den Scherzburger Verschönerungs-Plan ausführen und alle Misthaufen von der Straße wegschaffen wollte. Ich freute mich doppelt, ihn in diesem Augenblicke wiederzusehen, da ich die besten Aufschlüsse über alle Baugegenstände von ihm zu erhalten hoffen konnte. Mit gewohnter Dienstfertigkeit erbot er sich, mir alles Sehenswerthe zu zeigen und zu erklären. Wir erblickten, als wir in die Vorstadt kamen, von weitem einen großen, neugebauten Pallast, der mir sehr wohl gefiel; jedoch drückte ich mein Befremden darüber aus, daß er keinen Eingang habe.

„Lieber Wahrmann! — sagte der Baurath — er hat allerdings einen, nur ist er etwas klein gerathen. Wenn Sie durch mein Perspectiv schauen wollen, so werden Sie ihn sehen. Nach den Regeln der modernen Baukunst durfte er nicht größer seyn; denn in die Palläste darf man, wie Sie vielleicht wissen, nur gebückt eintreten."

Nicht weit von diesem Palais zeigte mir der Baurath eine bewundernswürdige unterirrdische Wasserleitung. Ich fragte ihn, warum sie ganz trocken sey. Dies rühre daher — sagte er — weil das Wasser hier zu Lande nicht bergan laufen wolle und man daher erst ein Mittel erfinden müsse, ihm diesen Eigensinn abzugewöhnen und es zum Steigen zu bringen.

„Das finde ich sehr einfältig von dem Wasser; — versetzte ich — bei uns will Jeder in die Höhe steigen und sinkt wider seinen Willen täglich mehr herab. Doch, — ich kann vielleicht Rath schaffen; mir fällt eben ein, daß unsern Landgerichts-Assessoren, Schuladstanten und den conscribirten Armen das Wasser, welches sie Abends in den Magen schütteten, während der Theuerung des Morgens stromweise aus den Augen herausschoß."

Ich konnte nicht begreifen, warum der Baurath hiebei unmäßig lachte; mir kam bei der Sache nichts lächerlich vor.

Der gute Freund hätte mich vielleicht im Diensteifer durch die halbe Stadt gejagt. Er wollte mir noch ein sehr schönes Thor zeigen, von dem er behauptete, daß es im erhabensten Style erbaut sey und auch eine erhabene Summe gekostet habe. Ich deprecirte aber höflichst, da ich vor Schmerzen in den Fußsohlen nicht weiter konnte, denn Sie müssen wissen, daß hier ein sehr kitzelndes Steinpflaster ist.

Ich ließ mich daher in mein Gasthaus zurückführen, und fand hier zu meiner Verwunderung — rathen Sie wen? — meinen gelehrten Magister Schelting.

Doch — ich muß hier schließen, denn so eben ladet mich der landständische Kanzleidiener zum Präsidenten. Ich glaubte nicht, daß er schon von meiner Ankunft wüßte. Aber die Herren Präsidenten haben alle gar feine Nasen! —

Leben Sie wohl! Von Herzen

der Ihrige

M. W.

P. S. Ich logire in der Windmacher-Straße in der goldnen Ante Nro. 1552.

Bis jetzt konnte ich mich noch nicht so berühmt machen, daß Ihnen meine Adresse entbehrlich wäre. Ich hoffe aber, wenn ich erst 14 Tage hier seyn und ein paarmal werde Reden gehalten haben, so soll jeder Spitz auf der Straße den Michel Wahrmann kennen.

Vierter Brief.

Den 22sten Januar.

Allerliebster Freund! Ich bin vor Freude entzückt bis in den dritten Himmel — wenn's, außer unserm großen hellblauen und dem Ehestands-Himmel, einen solchen giebt. Eine größere Ehre ist mir in meinem ganzen Leben nicht widerfahren. Sie werden es für Wind und Prahlerei halten, aber es ist kein Wort erlogen. Denken Sie sich — nein, denken Sie es nicht blos, sondern rufen Sie sogleich beim Lesen dieses zum Fenster hinaus: Unser bürgerliche Oeconomierath W. hat eine Audienz beim allerhöchsten Hofe gehabt. — Ja, Freund! so war's; Sie werden es nicht begreifen, aber ich sage Ihnen nochmals: so ist's. —

Am Schlusse meines lezten meldete ich Ihnen, daß ich zum Präsidenten gerufen wurde. Ich machte mich eiligst auf den Weg und sann unterwegs auf eine Entschuldigung, warum ich mich nicht sofort beim Eintritt' in die Stadt persönlich gemeldet hätte; denn ich weiß von unserm Landrichter, daß die Herren Präsidenten dies schlechterdings verlangen. Der meinige schien meine Unartigkeit aber nicht übel zu nehmen, — wenigstens ließ er sich nichts merken — sondern empfieng mich so freundlich und herablassend, als wie einen alten Bekannten.

„Es freut mich — sagte er — Sie endlich (das „endlich" war doch wohl ein kleiner Stich) persönlich kennen zu lernen. Die Fama ist Ihnen schon vorangeeilt."

„Aha! — dacht' ich — das kömmt gewiß von den Rauffereien und den andern Unglücksfällen her, denn mit der Ausbreitung des Löblichen, Anständigen und Guten übereilt sich die vagirende Dame eben nicht. —

„Euer Excellenz" — hub ich an —

„Lieber Hr. W. — fiel der Präsident ein — dieser Titel gebührt mir nicht, ich bin keine Excellenz."

„Aber doch nicht weit davon — sagte ich. Nehmen Sie mir's nicht ungnädig; es ist so eine **kleine** Gewohnheit von mir, mit Excellenzen um mich zu werfen. Die wenigsten Herrn nehmen es übel. Läßt sich ja unser Herr Landrichter von den Hirten, Korbflechtern und Supplikanten excellenzen, obwohl er, genau genommen, nicht einmal ein gnädiger Herr ist. Im Grunde ist's ja auch nicht geschimpft und Jedermann weiß ja doch, wer eine **wahre Excellenz** ist und wer nur so nebenher läuft." — „Wenn mich die Fama — wie Euer Ex... — Hochwohlgebohrn bemerkten — überlaufen hat, so kommt es blos daher, daß ich mit meinen eignen ausrangirten Rappen hergefahren bin; wäre ich mit Extrapost gereist, so hätte sie, so flüchtig sie auch ist, gewiß ein Paar Posten zurückbleiben müssen."

„Es ist mir lieb, — antwortete der Präsident — daß Sie nicht später angekommen sind; Sie müssen morgen früh mit zur Deputation an den allerhöchsten Hof. Diese muß aus Personen aller Stände bestehen. Einen Gra-

fen, einen Baron, einen Staatsbeamten, einen Kaufmann und einen Gelehrten habe ich schon beisammen, und Sie, Herr Oeconomierath! sollen Nahmens des ehrwürdigen Oeconomie-Standes den schönen Kranz schließen.“ — Ich dachte, der Schlag würde mich rühren. Allergnädigster Herr Präsident! — rief ich — damit verschonen Sie mich gnädigst. —

— „Wie, Herr Wahrmann? Sie lehnen es von sich ab, den Monarchen, unsern allgeliebten Landes-Vater, zu sehen?“ —

— „Ich wüßte mir kein größeres Glück, wenn es so von ungefähr oder hinter einer spanischen Wand geschehen könnte, aber so vis-á-vis, im Glanze des Hofes — nein, wahrlich es ist nicht möglich.“

Der Präsident ward etwas unwillig und drang auf Angabe eines Grundes.

„Nun, wenn es absolut seyn muß, — sagte ich — so will ich es bekennen, daß ich — ach Gott, wie schäme ich mich! — daß ich — noch in meinem ganzen Leben keinen König in natura zu sehen, geschweige denn zu sprechen, die Gnade gehabt habe, und daher in der That nicht weiß, wie man sich bei solcher großen Ehre zu benehmen hat.“

„Ehrerbietig und bescheiden“ — sagte der Präsident.

„Ach! am erstern sollte es nicht fehlen, — erwiederte ich — und die Bescheidenheit gebietet sich in meiner Lage von selbst; aber es gehört noch mehr dazu, um einem so großen Herrn nicht zu mißfallen. Vielleicht ist Ihnen, gnädigster Herr Präsident! bekannt, daß ich in einem kleinen, von der ganzen Welt — mit Ausnahme einiger jüdischen Handelshäuser — verlassenen, Flecken zu leben das Unglück habe. Es kommen wohl oft königliche Postknechte, königliche Gerichtsdiener, königliche Executions-Boten und manchmal auch andere hohe königliche Herren hinein, aber einen König selbst haben wir, nach Ausweis unsrer uralten Chronik, in unsern Wällen noch nicht zu verehren das Glück gehabt. Die höchste Ehre dieser Art hat unser Markt dadurch genossen, daß der Kaiser Joseph II, durchlauchtigsten Andenkens, einmal eine halbe Meile weit vom Ort zehn Schritte über einen Acker zu Fuß gegangen ist, weil zufällig damals die vorbeigehende Straße nicht zu begehen war. Er heißt deshalb noch bis zur Stunde der Kaisersacker und wurde wegen der genossenen Ehre auf ewige Zeiten — d. h. bis zum Steuerprovisorio — gült-handlohn- zehnt- und steuerfrei gemacht, denn wo ein edler Fürst nur den Fuß hinsetzt, da müssen plötzlich alle Fesseln von Menschen und Ländern abfallen“ —.

Der Präsident ließ sich nicht bewegen, von seinem Beschlusse abzugehen, — was allen Präsidenten eigen seyn soll — und da er mir freundlich Muth zusprach, so fügte ich mich endlich in die Nothwendigkeit, wiewohl mit zagendem Herzen.

Wie ich nach Hause kam, fand ich den Magister an meiner Thüre. Er hatte die Güte, einen Kaiser und König in einer Person vorzustellen, um meinen Respect möglichst zu verstärken, und mich in Stellung, Bücklingen und anständigen Antritts-Reden so lange zu exerciren, bis er glaubte, daß ich die Hauptprobe ohne groben Verstoß zu bestehen im Stande wäre. —

Ich fragte ihn, was ihn zu dem plötzlichen Entschlusse der Herreise bestimmt habe, von

dem er mir unterwegs kein Wort eröffnet hätte.

„Lieber Wahrmann! — antwortete er. — Wenn man in die Residenz geht, so hat man so allerlei Gründe und Geschäfte, die man theils sagen, theils nicht sagen kann. Von den letztern schweige ich, wie billig; zu den erstern aber gehört, daß ich hier einen höchst seltnen Menschen zu sehen gedenke.“

„Gewiß den amerikanischen Menschenfresser“ — fiel ich ein.

„Nichts weniger als das! — versetzte der Magister — Dergleichen Leute von unzeitigem Appetit giebt es leider! genug in der Welt. Im Gegentheil, der, den ich zu sehen wünsche, ist ein Mann von hoher Bildung und ein Gelehrter, mit einem Worte, ein Professor und — was noch mehr ist — ein Philosoph; aber nicht einer von den gewöhnlichen Doctoren der Philosophie, wie sie überall zu meinem Verdrusse herumlaufen, (Sie wissen, ich bin nur ein Magister), sondern ein so ungewöhnlicher, daß die Welt seit den Zeiten der schönsten hellenischen Blüthe gewiß seines Gleichen nicht gesehen hat, nehmlich ein Philosoph, der — nichts fürchtet und hofft.“

Ich merkte wohl, daß dies ein bloßer Vorwand sey, und drang daher nicht auf eine nähere Erklärung.

Wie der Magister fort war, machte ich mich hinter die Musterung meiner Garderobe. Du lieber Himmel! da fehlte nichts weniger, als alles, um mit Anstande bei Hofe zu erscheinen; kein Incroyable, kein Parisien, kein .... weiß Gott, wie die Dinge alle heißen — war in meinem Koffre zu sehen, ja selbst einen Frak, ein Paar Schuhe und schwarzseidene Strümpfe hatte ich mitzunehmen unterlassen, weil man mir zu Hause sagte, daß die Herren Deputirten ihre Sachen größtentheils gestiefelt und in Ueberröcken abmachten. Es war zu spät, das Fehlende einzukaufen, und für den andern Morgen die Zeit zu kurz. Ich war in der größten Seelenangst und riß mir die halben Haare hinter den Ohren aus; (denn oben hat sie mir meine Seelige schon bei gewissen Gelegenheiten ausgezupft) wodurch die Sache eben nicht besser wurde.

Endlich stekte ich mich hinter die Nanny (hier giebt's nichts, wie Nannerl und Fannerl) und diese stekte sich wieder hinter den Hausknecht, der mir mit seiner ganzen Garderobe auszuhelfen versprach; denn Sie müssen wissen, daß die Hausknechte und Bedienten hier so geputzt gehen, daß sich kein junger Raths-Accessist des Anzugs zu schämen braucht. Das einzige Bedenkliche bei der Sache war, daß der gute Georg eine halbe Elle kürzer und auch nicht ganz so dick war, wie ich. Doch — hier galt's, aus der Noth eine Tugend zu machen, wie Manche ein Laster.

Daß ich die ganze Nacht hindurch kein Auge zum andern brachte, brauche ich wohl nicht zu versichern. Bis Mitternacht beschäftigte ich mich mit Nachexerciren und Complimentenschneiden, und nachdem ich endlich vor Schmerzen im Rückgrat nicht mehr konnte und mich aufs Sopha streckte, ließ mich die innere Unruhe auch hier nicht zur Ruhe kommen; — wie sie es immer machen soll.

Mit dem ersten Tagesschimmer stand ich auf den Beinen, und bald darauf erschien der Hausknecht mit einem ganzen Magazin von Kleidern auf Armen und Schultern.

Nun begann meine Quaal. Sie wissen, daß es für einen schlichten Mann, der immer

auf dem Lande lebt, kein quaalvolleres und langweiligeres Geschäft giebt, als die Toilette zu machen, und noch dazu mit erborgten, nirgends anpassenden, Kleidern. Ich habe daher von jeher das größte Mitleid mit allen Stutzern und galanten Herrchen gehabt, die auch oft in dem Falle sind, erborgte Kleider zu tragen, und ich halte das Miniren und Actenausziehen — so finstere und saure Geschäfte dies auch sind — doch noch für leichter als Courmachen und Kleideranziehen.

Drei unglückliche Stunden gebrauchte ich, bis ich durch die Engpässe der Strümpfe, Schuhe und des französischen Leibrocks kam, und wenn mir die guten Nannerle nicht — so weit es die Decenz erlaubte, — von allen Seiten geholfen hätten, so wäre ich wahrlich in den gefährlichen Defileen stecken geblieben.

Endlich schlug die gefürchtete Stunde und ich trippelte — mein großes Hühnerauge in dem kleinen Schuh erlaubte mir kein festes Auftreten — mit schweißbedeckter Stirne zur Thüre hinaus.

„Heiliger Joseph! Herr Wahrmann! „schrie die Fanny mir nach.“

— „Kind! wie komm' ich und der heilige Joseph zusammen? —

— „Das weiß ich nicht, erwiederte sie, aber das weiß ich, daß der keusche Joseph so nicht bei Hofe erschienen wäre. Greifen Sie nur mit der Hand unter den Rockschoß.“ —

Ein rascher Grif ließ mich die schreckliche Wahrheit mit der Hand greifen. Sie errathen, bester Freund! wo es fehlte. — Was doch ein pflichtvergessener Schneider mit einer liederlich genähten Nath für Unglück anrichten kann! — Wahrlich, nicht weniger, als ein Criminalgesetzgeber mit einem lockern Gesezze. Ich bin von jeher ein großer Freund der Offenheit gewesen; jezt sah ich zum erstenmal ein, daß sie nicht immer am rechten Orte ist und daß ein offenes Wesen manchmal in die größte Verlegenheit bringen kann. Die meinige war nicht die kleinste. Zum Umkleiden war die Zeit zu kurz; es blieb mir also nichts übrig, als mich über den Stuhl zu legen, und den Schaden von der hübschen Fanny in höchster Eile so heften zu lassen, daß er wenigstens von weitem für ein nicht zu scharfes Auge unbemerkbar ward. — Es soll ein solches Verfahren, wie der Magister mir sagte, jezt sogar in der Gesetzgebung üblich seyn. —

Mit dem letzten Stiche trat der Präsidialbothe mit der Nachricht ins Zimmer, daß die hohe Deputation nicht länger auf mich habe warten können, und sich bereits ins Schloß begeben habe.

Ich stürzte ihm sogleich nach und ließ mich gleichfalls dahin fahren. Ein Hatschier führte mich in ein großes Vorzimmer, wo ich die Herrn im zierlichsten Galla versammelt antraf. Es waren — wie ich Ihnen schon gesagt habe — meistens sehr vornehme, feine Herrn. Sie machten allerlei verdächtige Gesichter, als ich blutroth und triefend in die Antichambre hineinschoß, und musterten mit und ohne Lorgnetten meinen Anzug vom Kopf bis zu den Zehen.

„Ey, Herr Wahrmann! — sagte der schalkhafte Baron Hofmann — ich sehe, Sie sind noch im besten Wachsthum — an Bauch und Armen.“

Ich machte zur Probe einen von den einstudirten Bücklingen, wobei ich aber auf dem glatten Marmorboden beinahe aus der Ba-

lance gekommen wäre. „Es ist doch ein gefährlicher Boden am Hofe“ — dachte ich.

„Sie sind ja ganz nach dem neuesten Pariser Geschmak costumirt; — fuhr der Baron fort. — Sie müssen einen geschickten Schneider in Scherzburg haben; aber er hat sich etwas übereilt, wie's scheint; denn hier hinten hängt noch die Nadel mit dem schwarzen Faden.“

Ich stand, wie auf Kohlen, und fuhr mit dem Saktuche über die Stirn. Unglücklicherweise kam ich dabei dem Haartourchen zu nahe, und schob es — wie ich zu meinem Schrecken in einem Seitenspiegel gewahr wurde — ziemlich merklich auf die Seite. —

In diesem Augenblicke öffneten sich die großen Flügelthüren und ein Kammerherr führte uns in den Audienz-Saal. —

Da stand er nun der ehrwürdige Herrscher eines mächtigen, freien deutschen Volksstammes im Glanze der irrdischen Majestät, umgeben von den Großen seines Reichs.

Obwohl sie sämmtlich mehr oder weniger in Orden und Goldstikkereyen schimmerten, so war ich doch keinen Augenblick unsicher, welcher unter ihnen die Hauptperson sey. —

Der Anblick eines Königs und Statthalters der allerhöchsten Majestät hat gewiß für jeden gemüthlichen, unverkünstelten Menschen etwas ungemein erhabenes und wunderbar rührendes.

Eine Art von heiligem Schauer ergriff mich, als ob ich vor einem Altare stände, auf dem der Priester die Monstranz dem Volke zeigt, und ich konnte mir das Gefühl nicht erklären, das mich drückte, indem es mich zugleich erhob und mir eine Thräne der Rührung ins Auge preßte.

Der Magister gab mir, als ich ihm bei der Rückkehr meine Empfindung mittheilte, eine Art von philosophischer Erklärung.

Der Gegenstand der höchsten menschlichen Bewunderung — sagte er — sey der menschliche Wille. Dieser könne intensiv oder extensiv groß seyn, oder beides zusammen. Die Bewunderung einzelner ausgezeichneter Personen des Privatstandes gründe sich lediglich auf ihren intensiv großen Willen, die der Regenten und Mächtigen der Erde in der Regel auf die extensive Größe desselben und steige dann auf den höchstmöglichen Grad, wenn diese mit der intensiven verbunden sey, indem alsdann kein weiteres Objekt für die Bewunderung übrig bleibe, so daß die Verehrung eines ausgezeichneten Monarchen der Brennpunkt aller Bewunderungs-Strahlen sey. Abgesehen von allen persönlichen Eigenschaften eines Regenten, so sey der Anblick eines solchen an und für sich und nothwendig mit derselben Empfindung verknüpft, wie der Anblick des Colossalen und Erhabenen überhaupt, es möge dieses ein Werk der Natur z. B. das Meer, ein Gletscher, ein feuerspeiender Berg, ein Niagara-Fall u. dgl. oder das Werk menschlicher Kräfte seyn z. B. ein rhodischer Koloß, die Pyramiden, ein Strasburger Münster u. s. w. Bei Gegenständen der erstern Art sey das Gefühl der Unterwürfigkeit unter die mächtigern Naturkräfte vorherrschend, bei denen der letztern Art mische sich darin das des Stolzes, und der Mensch wandle in den Ruinen des Coliseums wie — eine Ameise mit einer Giganten-Seele. Ein König sey ein moralischer Koloß, gegen den die egyptischen Pyramiden zu bloßen Wegsäulen zusammenschrumpften; denn wenn es auch wahr sey, daß daran 360,000 Menschen 20 Jahre

lang gearbeitet hätten, so sey dagegen die jahrhundertlange Arbeit von Millionen erforderlich gewesen, um Könige und Fürsten, wie sie gegenwärtig bestehen, zu bilden. In einem jeden souverainen Herrscher erblicke man daher die seit Jahrhunderten zusammengehäufte Kraft unendlich vieler Menschen und den concentrirten Willen der Tausende oder Millionen, die ausdrücklich oder stillschweigend den ihrigen jenem untergeordnet hätten; daher das Gefühl des Erhabenen. Das Wunderbare entstehe dadurch, daß das äußere Auge nur eine Person, das innere aber Millionen in derselben wahrnehme. Käme nun die Verehrung der persönlichen Eigenschaften und der Seelengröße des Monarchen hinzu, so ergreife die Empfindung zugleich das Herz und vermische sich mit der Rührung. —

Mir däucht, die Erklärung läßt sich hören, und — was noch besser, und nicht bei allen philosophischen Erklärungen der Fall ist — auch so ziemlich verstehen.

Doch — ich kehre nach dieser Abschweifung (die m. Er. zur Sache gehört) zu meiner Erzählung zurück.

Ich war ganz verloren in den Anblick eines allgeliebten Monarchen; — ich würde „angebeteten" sagen, wenn ich dies nicht für einen Eingriff in die Rechte der Gottheit hielte, der ausschließlich Anbetung gebührt, — vorbehältlich der statutarischen Rechte und zwanzigjährigen Verjährung unserer schönen Frauen und Mädchen. — Dieserhalb hörte ich von der schönen Anrede des Präsidenten kein Wort. Es war ein Glück für mich und — die Nachwelt, daß ich sie nicht zu halten hatte, denn sonst würde keine Sylbe davon auf diese gekommen seyn, da ich nur eine stumme Rede würde haben halten können, die indessen manchmal die sprechendsten sind.

Der König kam mir in seinen Silberlokken wo möglich, noch ehrwürdiger vor, als ich ihn mir gedacht hatte; seine helle Stirn schien eine Glorie auszuströmen; auf seinen Wangen blühte die vollste Gesundheit und seine ganze Haltung hatte etwas jugendlich-kräftiges, das unsern genealogischen Kalender Lügen strafte.

Ein hoher Ernst, den blos eine kleine Mundfalte etwas milderte, sprach aus seinen großen königlichen Augen, und ich wäre gewiß in keine kleine Verlegenheit gerathen, wenn sie zufällig auf mich gefallen wären.

Kaum aber hatte der Monarch angefangen, den Mund zu öffnen und die Anrede zu beantworten, so verbreitete sich über dem ganzen Gesichte eine solche Milde und Freundlichkeit, daß mit einem Mahl alle Furcht von mir verschwunden war und ich nur einen Vater vor mir zu sehen glaubte.

Das Bild, was wir von ihm in unsern Zimmern hängen haben, ist zwar im Ganzen genommen recht gut getroffen, aber das Feuer der Augen, die sanfte Ironie des geschlossenen und die Lieblichkeit des sprechenden Mundes sind darinn kaum entfernt angedeutet; — so etwas läßt sich freilich auch nicht mahlen.

Der König unterhielt sich nach beendigtem Ceremoniell aufs liebreichste mit Jedem von uns. Er kannte die Meisten schon von Person und ich hatte Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß sein Gedächtniß ihm die kleinsten Züge aus einer fernen Vergangenheit bewundernswürdig treu bewahrt hatte.

Mein Herz fieng wieder an zu pochen, als ich sah, daß die Reihe der Unterhaltung an mich kam. Nach mehrerm, was ich Ihnen mündlich sagen will, wenn ich zurückkomme, fragte der König: ob ich für mich oder Nah-

mens meiner Landsleute einen Wunsch vorzubringen hätte.

Auf diese Frage hatte mich der Magister in aller seiner Weisheit nicht vorbereitet; ich antwortete daher aus dem Stegereife, so wie es mir um's Herz war.

„Ihro Majestät! — sagte ich — als unvollkommene Menschen haben meine Landsleute und ich immer allerlei zu wünschen und zu hoffen, als Unterthanen aber haben wir keinen sehnlichern Wunsch, als daß uns einmal das hohe Glück zu Theil werden möge, Euer Majestät in unsrer Mitte zu sehen und in unsern Fluren zu verehren.“

Da ich sah, daß der König lächelte, so wuchs mir der Muth und ich fuhr fort: „Was kann ein geliebter König, wenn ihm Zeit von seinen Regierungs-Geschäften bleibt, auch Angenehmeres und Nützlicheres thun, als in seinem Lande herumzureisen, mit eignen Herren-Augen — die immer schärfer sind, als die von hundert Dienern — zu sehen und die Huldigungen von vielen tausend Männern und Frauen, Jünglingen und Mädchen, Greisen und Kindern, beglückend und beglückt, anzunehmen. Ein Landesherr hat den ausschließlichen Vorzug, daß er reisen und dabei überall zu Hause seyn kann, und wenn man auf Händen getragen wird, so spürt man es nicht, wenn hie und da auch ein kleiner Stein des Anstoßes im Wege liegt.“

Ich wollte noch etwas über die Reisekosten hinzusetzen, indessen bedachte ich, daß dies etwas interessirt aussähe, und ich schwieg daher, zumal da es nicht so gemeynt war.

(Sie mögen hieraus ersehen, daß der Wahrmann auch mitunter schweigen kann. — Ja, ja! an einem Hofe wird der rauhste Mensch gehobelt und lernt das Schweigen vielleicht früher, als für ihn selbst und Andere gut ist. Wenn ich noch einige Mahl eine gleiche Ehre der Audienz haben sollte, so würden Sie bei meiner Rückkunft glauben, daß ich ein Kammerherr geworden sey, wenn dies bei einem Bürgerlichen, außer in Petersburg, ohne Wunder möglich wäre.)

Leider! bemerke ich, daß ich schon wieder ausgeschweift habe; doch — es steht einmal da und das Ausstreichen schickt sich ja in einem Briefe nicht. —

Während ich nun, wie vorgemeldet, zu dem Monarchen zu reden die Gnade hatte, war ein Prinz hinzugetreten. Dieser schien über das, was ich sagte, nachzudenken, und sah mich, wie ich aufhörte, mit scharfen, aber nicht unfreundlichen Augen an, in denen ich zuletzt einen innern Beifall zu lesen glaubte. Dies tröstete mich über die verlegenen Blicke, die einige der Hofleute auf mich warfen. Ich dachte: es war ja alles gut und patriotisch gemeynt, und kann daher Keinem aus dem edlen Königshause misfällig seyn, wenn's auch vielleicht nicht so fein gedrechselt herausgekommen seyn sollte, wie es die Hofsitte erfordert. —

Ich war nun — wie ich Ihnen eingangs schon sagte — über Alles, was ich sah und hörte, vor Freuden im dritten Himmel, als sich mir plötzlich ein vierter öffnete. Ein Kammerherr kündigte uns an, daß wir das Glück haben würden, auch die allergnädigste Königin zu sehen. Er führte uns in ihre innern Gemächer.

Ich will die Gefühle, die mich hier belebten, nicht wiederhohlend beschreiben und verspare mir das Nähere auf einen mündlichen Vortrag, der immer herzlicher und daher dem Gegenstande angemessener ist, als ein schriftlicher.

Soviel drängt's mich aber doch, Ihnen vorläufig zu sagen, daß ich in einem Feenschlosse zu seyn glaubte, wie ich eine solche Königinn des Staats- und Frauen-Reichs in der Mitte von vier wunderschönen Princeßinnen erblickte. Ich wagte anfangs kaum, die Augen aufzuschlagen, und schielte nur dann und wann verstohlen auf all den Glanz der Schönheit hin. — Sie wissen, wie gar blöde ich in diesem Puncte bin. — Endlich aber faßte ich mir doch ein Herz und ließ so viele Strahlen auf meine Augen fallen, bis mir das Wasser herauslief, wie einem, der in die Sonne schaut. Nachdem ich sie einigemal getroknet hatte, ward ich zuletzt gar so kühn, zu denken: ach! wer doch ein schöner Prinz wäre! — Aber, ums

Himmelswillen! sagen Sie keiner Seele ein Sterbenswörtchen davon. Ein Baron, dem ich dies ins Ohr flüsterte, gab mir einen derben Ausputzer darüber, und sagte: so etwas dürfte unser einer auch nicht einmal denken.

Lieber Gott! wer kann seine Gedanken immer im Zaume halten? Sie krabbeln unversehens an mir hinauf, wie die Spinnen, oder sind gar so hartnäckig zudringlich, wie eine Fliege, die sich, zehnmal verjagt, zum eilftenmal wieder auf die Stirne setzt. Die Feenschlösser mit schönen Prinzeßinnen bring' ich vollends gar nicht mehr aus dem Kopfe. — Endlich erschien auch mir, wie unserm armen verführten Urstammvater, ein Engel in Garde-Uniform mit einem langen Schwerdte, der mich mit den Gefährten aus diesem Paradiese trieb, und ehe ich's noch wußte, stand ich wieder auf dem flachen Boden der Straße, wo die Hand des Magisters mich zuerst aus meinen schönen Träumen weckte.

Er hatte einen jungen Engländer, Nahmens John, bei sich, der mir artiger, als seine Landsleute, schien; vermuthlich, weil er von Geburt ein Deutscher war und nur durch besondere Verdienste das Bürgerrecht in London erworben hatte. Er reiste, um — zu sparen, da der Handel in London nach seiner Angabe eben so stokte, als bei uns. Es ist dies zwar ein leidiger Trost, aber doch ein — menschlicher, da die menschliche Natur nun einmal mit einer Art von geheimen Schadenfreude eine Erleichterung des Drucks in der Berücksichtigung findet, daß Andere ihn mitempfinden.

Es wäre dies — meynte der Magister entschuldigend — vielleicht auch nur eine psychologische Täuschung, welche, indem man sehr Viele an einer gleichen Last tragen sähe, zu dem Glauben verleitete, daß der eigene Schultern-Antheil dadurch nach mechanischen Gesezzen leichter werden müsse. Etwas wahres liege, wie in jedem Irrthume, auch in diesem; von zwei angespannten Kräften ziehe jede weniger als die Hälfte; lediglich im Ehestande finde eine Ausnahme statt; hier ziehe jeder der Eingejochten mehr als das Ganze und den Beispänner obendrein. —

Mir war es aufgefallen, daß der Engländer des Sparens wegen reise; er erläuterte mir die Sache durch den — Ihnen gewiß schon bekannten — Umstand: daß in England ein Carolin nur so viel Werth habe, als bei uns ein Gulden, weil eilfmal mehr Geld im Lande circulire.

„Mein Gott! — erwiederte ich — warum macht man's denn bei uns nicht eben so? Wir wollten vorläufig zufrieden seyn, wenn wir unser Geld verdoppeln könnten."

„Dazu haben wir — versetzte der Magister — die nächste Aussicht. Haben Sie nicht gelesen, daß der polytechnische Verein durch die Unterstützung der allerhöchsten Ministerien eine Prämie von 100 fl. für denjenigen ausgesetzt hat, welcher aus einer einheimischen Pflanze einen Färbestof erfindet, der dem Indigo vollkommen gleicht oder ihn, wo möglich, übertrifft. Dies wird die guten Köpfe — an denen es uns gottlob! nicht im Lande fehlt — wohl reizen, und die Herrn Engländer sind um die zehn Millionen, die sie damit jährlich verdienten, auf eine honnette Weise geprellt."

„Allerdings! — sagte ich — Und ich gebe patriotisch selbst tausend Gulden für denjenigen her, der ein probates Mittel angiebt, aus einem Gäsperle einen Kronenthaler zu machen."

Mein Freund und sein Begleiter waren im Begriffe, das Ständehaus zu besehen. Ich nahm ihre Einladung um so lieber an, als es mir ein Fehler schien, dies durch seine Bestimmung geheiligte Gebäude nicht zuerst in Augenschein genommen zu haben.

Was ich dort sah und empfand, davon in meinem Nächsten. Ich verbleibe u. s. w.

der Ihrige

M. W.

Fünfter Brief.

Den 24. Januar.

Wir schieden in meinem letzten auf dem Wege zum Ständehause. Es war mir lieb, es in einer geraden und kurzen Straße zu erblicken. Der Weg zum Guten muß gerade und kurz seyn. Wir stiegen ein Paar Treppen und ließen uns zuerst den Sitzungssaal der zweiten Kammer öffnen. Obwohl ich eben erst aus einem Königlichen Prachtgemache kam, so machte doch der Anblick dieses, dem Vaterlande geheiligten, Tempels auf mich einen unbeschreiblich rührenden Eindruck. Sie kennen ihn bereits aus mancher Beschreibung und aus einigen Abbildungen unsrer Künstler, so weit sich dergleichen Gegenstände hierdurch kennen lernen lassen. So kostbar auch die von der hohen Decke herabhängenden Kronleuchter seyn mögen, und so schön sich die Verzierungen der Wände, die Säulengänge, welche die Gallerien tragen, die zierlich geschnitzten Sitze der Präsidenten und der Secretäre, die elegante Redner-Tribune u. s. w. ausnehmen, so zog mein Auge doch nichts mehr an, als das in einer Nische prangende Bild des hehren Monarchen. In Lebensgröße von künstlerischer Hand nachgebildet, steht er im vollen Krönungs-Ornate da, gestützt auf die große Freiheits-Karte, die er aus eigenem Herzensdrange seinem geliebten Volke gab. Sein Blick schien mir zu sagen: „Kinder, ich wünsche euch alle so glücklich zu machen, als ich es in eurer Liebe bin!" — O, wenn doch alle Könige und Kaiser der Erde sehen könnten, wie herrlich sich ein Herrscher in solcher Stellung ausnimmt! Sie würden allen andern Prunk und den Schimmer der zahlreichsten Pracht-Garde gering dagegen achten. —

Ich drückte meinen Beifall über alles, was ich sah, so lebhaft und natürlich aus, als wir schlichten Leute vom Lande dies gewohnt sind. Nur der Engländer genirte mich etwas. Ich dachte, dieser Mann, der den großen englischen Parlaments-Sitz gesehen hat, wird deine Bewunderung kleinstädtisch finden und sie nicht theilen, da dieser Saal im Vergleiche zu dem der weltbeherrschenden englischen Nation ihm gewiß als ein Koffeehaus-Zimmer erscheinen wird. Ich machte ihm dies bemerklich und entschuldigte mich wegen meiner Beifalls-Aeußerungen.

„Sie haben keine Entschuldigung deshalb nöthig — erwiederte er — und dürfen es für keine Schmeichelei halten, wenn ich Ihnen sage, daß der Saal unsres Unterhauses im Vergleiche zu diesem nicht viel mehr wie — eine Judenschule ist, selbst abgesehen davon, daß darin die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit blos merkantilisch deliberirt werden. Er kommt dem hiesigen weder in Größe, noch in Eleganz, gleich; seine Gallerie faßt vielleicht nur hundert Personen und macht daher gleichfalls einen

Handels-Gegenstand für die Thürwächter aus, während die hiesigen von freiem Zutritte sind und dem Intresse der Gebildeten hinlänglichen Raum gewähren. Sie finden darin statt moderner Lüstres nur messingene Leuchter aus dem 17ten Jahrhundert und statt geschmackvoller Sitze und Tribunen gewöhnliche Subsellien, so wie ich sie in Ihrem Lande in einigen Volksschulen gefunden habe." —

Diese Worte kitzelten mir den Bart und machten mich ordentlich stolz. Ich schaute ihn von der Seite an, ob er etwa nicht einen Schalk hinterm Ohre sitzen habe; konnte aber nichts entdecken, vielmehr sah er so unbefangen aus, wie einer, der die Wahrheit spricht. „Ja! — sagte ich — das muß man uns lassen; wir halten etwas auf ein schönes Aeußre. Und wenn wir so viel Guineen übrig hätten, wie die Herrn Lords und Banquiers in England, so würden Sie noch mehr ächtes Gold hier glänzen sehen."

Der Engländer wollte jetzt die Gallerieen näher in Augenschein nehmen. Ich hielt es meiner Würde nicht angemessen, sie zu betreten und blieb daher unten, um mir nicht den schönen Totaleindruck zu schmälern, da ich schon weiß, daß Menschen und Sachen, von den Gallerieen und von allen hohen Standpunkten überhaupt besehen, immer kleiner werden. Der Engländer bat sich, wie er oben war, die Erlaubniß aus, den Saal in akustischer Hinsicht untersuchen zu dürfen, da er einige Echo's bemerkt zu haben glaubte. Er stellte sich in eine Ecke und fieng pathetisch an zu declamiren:

Es spricht hier innhaltschwer, — „wer?
Ohn! alle Heuchelei, — „ey!" .
Mit Würde und mit Ruh' — „uh!
In Wahrheit mancher Stand — „T —

„Hören sie auf! — rief ich ihm zornig zu — das sind ja abscheuliche Echo's."

„Aergern Sie sich darüber nicht; — sagte der Magister — das kann nicht anders seyn. In jedem großen Redesaal giebt es mehr oder weniger Echo's, die blos dasjenige, was Andere vorher gesagt haben, wiederhohlen, oder wohl gar auf eine unschickliche Weise verstümmeln und verdrehn."

„Das ist aber gar nicht gut — erwiederte ich. — So schön der Saal auch übrigens ist, so würde ich doch, wenn's von mir abhienge, einen andern ohne Echo's bauen lassen."

Der Engländer hatte sich inzwischen wieder herunter begeben, und der Magister that mir den Vorschlag, eine kleine Probe vom Rednerstuhle zu machen, um bei meinem künftigen ersten Auftreten durch das Ungewohnte nicht überrascht zu werden und ins Stottern zu kommen, oder wohl gar stecken zu bleiben; wie dies schon manchem wackern Deputirten begegnet sey, der außerhalb des Catheders, in seinem Hofe, Fabrikzimmer oder Comtoir ganz verständig und zusammenhängend zu sprechen verstehe.

Ich war nicht abgeneigt, die Kraft meiner Flügel — die Lungenflügel meyn' ich — zu versuchen, aber ich wußte nicht, womit, und machte dies dem Magister bemerklich.

„Ey was! — versetzte er — wenn's nur gesprochen ist; auf das „was? kommt's jetzt nicht an. Es sprechen ja so Manche nur, um sich hören zu lassen und — selbst zu hören. Nehmen Sie das erste, beste Thema z. E. von dem Einflusse des Jupiters, Mars, der Venus oder irgend eines sonstigen Wandelsterns auf unsre Erde. Oder tragen Sie eine gelehrte Geschichte des Concilii Tridentini vor."

— „Aber das sind ja allotria.“

„Aber keine extraordinaria. Oder sprechen Sie etwas von Ihrem Fach, z.E. von der Veredlung der Schaafzucht durch Merinos.“

— „Mein Gott! die Merinos gehören ja gar nicht her!“ —

„Warum nicht? Wenn sie nur ihre Wolle zum Besten des Vaterlandes hergeben.“ —

Es wollte mir alles nicht einleuchten.

„Nun gut! — fuhr der Magister fort; — entwickeln Sie die nothwendigen Eigenschaften eines tüchtigen Deputirten überhaupt, und insonderheit eines solchen, der durch eine Rede von der Tribune herab die Aufmerksamkeit aller Mitstände und des ganzen deutschen Publikums in Anspruch nehmen zu können glaubt, Dies ist gewiß ein würdiges Thema, und, um Ihnen Muth zu machen, will ich mich unten in den Rednerstuhl hukken und Ihnen von hinten soufliren, wie ein Theater-Soufleur von vorn.“

Dies leuchtete mir ein; aber, wie ich den Fuß auf die Tribune setzen wollte, kam mir ein neues Bedenken zwischen die Zehen.

„Lieber Magister! — sagte ich — so viel ich mich erinnere, ist es in der Constitution verboten, eine Rede abzulesen oder nachzusprechen.“

Mein Gott! — versetzte er — seyen Sie doch kein Kind und machen Sie sich keine unzeitigen Gewissens-Scrupel. Wir halten ja nur Probe. Lassen sich ja so Manche in den Vorstellungen — ja die Vorstellungen selbst — soufliren oder legen die ganze papierne Rede ungescheut — wie unsre jungen Candidaten — vor sich auf das Pult. Es hat auch im Grunde nicht viel zu bedeuten, da in den Tagprotokollen davon nichts bemerkt wird, die Zuschauer von den Gallerieen nichts wie ein weißes, leeres Blatt sehen und die Zuhörer hier, wie in den Kirchen, oft dabei gewinnen, daß der Redner nicht seine eigenen Gedanken zum besten gab. Gedanken sind überhaupt von Rechtswegen ein Gemeingut. Was irgend ein Mensch denkt und ausspricht oder niederschreibt, gehört in demselben Augenblicke der ganzen Menschheit und wird folglich das Eigenthum eines jeden Einzelnen. Es läßt sich daher mit Grunde gar nicht behaupten, daß ein Redner fremde, nicht eigenthümliche, Gedanken vorgetragen habe. Wollten wir immer erst ängstlich untersuchen, ob nicht irgend jemand in der Vor- oder Mitwelt dasjenige, was wir denken und sagen wollen, schon einmal gedacht oder gesagt habe, so würden wir so wenig zum Reden kommen, wie manche Spruchcollegien vor lauter Acten-Auszügen zum Sprechen, oder die Hypotheken-Behörden mancher Länder vor dem 40 jährigen Recherchiren der Besitztitel zum Eintragen dieser selbst. Es geschah schon, wie Sie wissen, zu des weisen Salomons Zeiten nichts Neues mehr, mithin wurde auch nichts Neues gedacht und ich halte mich im Herzen überzeugt, daß — falls ja den alten Israeliten einige neue Ansichten, besonders in der nicht speculativen Philisophie (denn in der speculativen haben sie alles ergründet) verborgen geblieben seyn sollten — der Rest der Original-Gedanken von den alten Griechen, als wahren Freibeutern im Reiche des Schönen und Geistigen, weggekapert worden ist. Sie werden dies nicht bezweifeln, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache, daß ein berühmter Buchhändler schon seit Jahr und Tag vergeblich den lockenden Preis von zwölf blanken Ducaten für einen eng gedruckten Bogen voll Original-Gedanken ausgeboten hat. Ich war selbst einmal so thöricht, im guten Glauben an

meine Originalität mich mit einem viertel Bogen um den Preis von drei Ducaten zu bewerben, war aber nicht so glücklich, auch nur das Accessit von 1 Carolin zu erhalten. Meines Erachtens unterscheidet sich der Original-Denker von einem Copisten nur dadurch, daß er nicht blos nachdenkt, sondern denkt, und Jeder mag einen Gedanken bona fide für einen selbstgefundenen ansehen, der sich der Reminiscenz im Augenblicke des Denkens nicht bewußt ist. — Nach allem diesen sehe ich nun schlechterdings nichts Anstößiges darin, wenn der wahre Redner und Gedankendarleiher als Soufleur oben auf der Gallerie oder vielleicht gar in einem äußern Kreis-Winkel sitzt, während der unten nur der Declamator und Schlafrockprediger ist.

„Lassen wir das gut seyn — unterbrach ich ihn, um aus der Angst zu kommen, die selbst der muthigste Redner und Soldat nicht eher ganz los wird, als bis er recht ins Feuer kommt — und fangen wir an, wenn Sie es auf ihr Gewissen nehmen wollen.“

Mit diesen Worten stieg ich auf die Bühne und fieng an, mich zu räuspern. Jetzt störte mich wieder der Engländer.

Es sey nicht zu läugnen — sagte er — daß von dieser Tribune herab bereits die treflichsten und gründlichsten Reden, würdig, der Nachwelt aufbewahrt zu werden, gehalten worden seyen; indessen wären auch die besten nicht ganz von dem Vorwurfe einer unverhältnißmäßigen Länge zu befreien, da bekanntlich selbst des Guten zu viel geschehen könne. Wenn die Redner im edlen Eifer Zeit hätten, auf die herabhängenden Backen der meisten Hörer und auf manches Husten- und Rutsch-Signal Acht zu geben, so würde manche kostbare Stunde erspart werden. Da aber eine solche Achtsamkeit und Bespieglung billigerweise einem Redner nicht zuzumuthen, der nicht des Schweigens halber auftrete, so sey eine Sand-Uhr an der Tribune nöthiger, wie an den Kanzeln, von denen die Candidaten ohnedies lieber herunter stiegen, als herauf. Es sey vielleicht zu wünschen, daß die Constitution eine Zeit-Elle über die Länge jeder Rede beigefügt haben möchte; beim Mangel einer solchen aber müsse den Hörern erlaubt seyn, ihre Ohrenerschlafung durch Aufstehen anzudeuten, und der Redner sollte verbunden seyn, in dem Augenblicke aufzuhören, in dem sich mehr als die Hälfte erhoben hätten. Außerdem sey der Fall denkbar, daß ein rüstiger Redner, nachdem er sich vorher hinlänglich verproviantirt, durch eine, mehrere Tage und Nächte anhaltende, Rede die ganze Kammer in Blokkade-Zustand versetze und ganz aushungere, oder wenigstens zur Capitulation und Bewilligung aller seiner Anträge zwinge. — Um nun einer ähnlichen Gefahr bei dieser Probe zu entgehen, bedinge er sich das Recht aus, durch Winken mit dem Schnupftuche die weitere Auseinandersetzung einzelner Sätze abzuschneiden, und den ganzen Redefaden überhaupt durch Aufstehen.

Dies wurde bewilligt. Der Magister nahm zu meinen Füßen Platz, doch so, daß er den Engländer im rechten Auge behielt, und fieng zu soufliren an.

„Meine hochzuverehrenden Herrn Mitstände!“

— „Sie machen einen Schnitzer, Hr. Magister! — sagte ich, mich umdrehend — es ist nur ein einziger Herr da, der aber kein Mitstand ist.“

— „Ich weiß es wohl; — versetzte er — Sie müssen sich aber einbilden, als ob Alle

vor Ihnen säßen und die Gallerieen mit den schönsten Damen gefüllt wären." —

— „Das werd ich hübsch bleiben lassen — erwiederte ich. Dies würde mich vollends ganz verwirrt machen, und wenn ich zufällig den feurigen Blicken einer Schönen begegnete, so käme ich gewiß, trotz alles Souflirens, aus dem Texte. Wenn ich daher einmal wirklich auftrete, so müssen alle Damen vorher von den Gallerieen weg. Sie achten überhaupt mehr auf den Redner, als auf das, was er spricht, und wer sich nicht durch ein angenehmes und dabei kräftiges Organ empfiehlt, darf auf ihren Beifall nicht rechnen."

Der Magister ward ungeduldig und begann die Rede:

„Meine Aufgabe verbindet mich, die Eigenschaften eines vollkommenen Deputirten überhaupt, insonderheit eines als Redner auftretenden, zu entwickeln.

Ich werde dieses mit derjenigen Kürze thun, welche die Bescheidenheit und das Mistrauen in meine schwachen Kräfte, das Vertrauen auf ihre Weisheit, die mich nicht hoffen läßt, ihnen etwas Neues vorzutragen, so wie endlich die billige Rücksicht auf die herannahende Mittagszeit, mir zur Pflicht machen. In dieser liegt zugleich die, mich aller Abschweifungen, Tiraden und Episoden zu enthalten, obwohl ich mich dieserhalb durch das Beispiel einiger berühmter Canzelredner, in deren Predigten kein Wort vom evangelischen Texte vorkommt, so wie durch mehrere weitläuftige philosophische Compendien entschuldigt halten könnte, in denen sich nicht ein einziger philosophischer Gedanke vorfindet."

— Der Engländer rutschte mit seinem Stuhle. —

„Dieser Kürze wegen glaube ich den ersten Theil meiner Rede dadurch erschöpfen zu können; daß ich, eingedenk der rhetorischen Regel: exempla illustrant rem, auf die ehrenwerthen Herrn vor mir hinweise, in deren Vereinigung das Thema bereits ausgeführt vorliegt.

— Der Engländer machte eine kleine Kopfverbeugung. —

„Was die Erfordernisse eines Redners anbelangt, so kennen sie bereits aus ihrem Quinteljahr — „Quinctilian" rief der Magister — als erste Eigenschaft einer guten Rede die Klarheit.

Um sich die Klarheit klar zu machen, meine Herrn! ist es durchaus nöthig, daß sie die Idee vom Begriffe wohl unterscheiden und, nachdem dieses geschehen, beide in einem höhern Begriffe, nämlich dem idealischen Begriffe, zusammen fassen. Zu diesem Behufe müssen sie 1. die Idee begreifen; 2. den Begriff in der Idee festhalten."

— Hier winkte der Engländer mit dem Schnupftuche zum ersten Mahl.

„Das zweite Erforderniß ist die Gründlichkeit. Ich meine hier nicht diejenige Gründlichkeit, die vor lauter Gründlichkeit — wie manche juristische Gelehrte — nie Grund findet, und erinnere mich dabei mit Kummer meines seeligen Oncle's, der, ausgerüstet mit den herrlichsten Schulkenntnissen, vor seinem beschlossenen Abgange auf die Akademie, die sonderbare Idee faßte, ein gründlicher — Schneider zu werden. Um sich die nöthigen Hülfskenntnisse über sein künftiges Material und Handwerkszeuch zu verschaffen, lernte er erst spinnen, und gieng sodann bei einem Nadelmacher, Knopfspin-

ner und Tuchfabricanten in die Lehre. Nach dieser Propädeutik bezog er die Academie in seinem 40sten Jahre und studirte hier bis zum 50sten Mathematik, Algebra, die doppelte Buchhaltung, vorzüglich aber die Anatomie, um sich die Kenntniß der einzelnen Theile des menschlichen Körpers, als seines künftigen Haupt-Objects, eigen zu machen. Nach Durchwanderung dieser Propyläen trat er im 51sten Lebensjahre in die Tempelhalle seiner Kunst und ließ sich bei einem zünftigen Meister einschreiben. Im 54sten Jahre glaubte er endlich den Muth fassen und sich um das Meister-Recht melden zu dürfen, welches er auch endlich nach einem 5jährigen Administrativ-Processe mit der Innung, durch Hülfe einer alten Meisterwittwe, die ihm ihre Hand und den Vorschuß zu den Gerichts-Sporteln gab, zu erlangen so glücklich war. Er mußte aber in seinem Glücke den Verdruß erleben, von seinen neidischen Collegen wegen seiner besondern Gelehrsamkeit bei jeder Gelegenheit verspottet zu werden, und starb deshalb aus Gram schon im ersten Jahre seiner häuslichen und Kunst-Freuden in bitterster Armuth mit dem Nachruhme eines zwar gelehrten, aber — höchst mittelmäßigen Schneiders.“ —

Ich winkte dem Engländer, daß er winken möchte; er war aber leider! zur heimlichen Freude des Magisters eingeschlafen.

„Ich meine vielmehr — fuhr dieser fort — diejenige Gründlichkeit, welche aus der unmittelbaren, nahen Anschauung der Dinge und aus der Vermeidung der allgemeinen Urtheile entsteht. Ich weiß es wohl, daß Viele sich in solchen Gemeinsätzen gefallen, indessen bleiben sie nichts destoweniger tadelhaft und unrichtig, und täuschen nur auf einen Augenblick, da sie, eben ihrer Allgemeinheit wegen, das Wahre mit dem Falschen verbinden. Von einem ganzen Stande, einer ganzen Nation läßt sich nichts besonderes, nur der Individualität angehöriges, prädiciren. Man kann daher nicht mit Wahrheit sagen: die Franzosen sind leichtsinnig, die Deutschen freiheitliebend und gemüthlich, die Doctoren gelehrt, die Finanzmänner schlau, die Advokaten Achselträger oder die Landrichter Despoten. „Aber — werden sie einwenden — man muß doch irgend etwas Allgemeines von Nationen und Ständen behaupten können, z. E. die Advokaten oder Landrichter sind habsüchtig; oder: die Deutschen sprechen deutsch.“ — Auch nicht einmal dies; denn von hundert Deutschen sprechen 99 etwas anderes, dem Deutschen blos mehr oder weniger ähnliches.

Dies führt mich auf das dritte Erforderniß — gottlob! dachte ich — nämlich die Sprach-Reinheit. Ehe ich mich über diese näher verbreite, glaube ich, Vielen die interessante Neuigkeit nicht vorenthalten zu dürfen, daß die Präpositionen „ohne, durch“ mit noch mehreren Andern im Deutschen den Accusativ regieren und daher jeder mit Recht der Sprachunkunde accusirt wird, der dies Regiment nicht achtet. Viele, sonst schätzbare, Schriftsteller, besonders in Süd-Deutschland, mögen es zwar bei den jetzigen schlechten Zeiten mit dem eingeschwärzten Dativus innerlich gut meinen, indessen ist er gar zu sehr verwandt mit dem Ablativus....

Bei diesem Worte erwachte zu meinem

Troste der Engländer und winkte sofort zum zweitenmal.

„Wir kommen jetzt auf das vierte Erforderniß — die Tiefe. Ich bedauere, m. Herrn! ihnen nicht mit mathematischer Genauigkeit angeben zu können, wie viel Fuß, Ellen oder Klafter eine Bemerkung tief seyn muß, um — tief gedacht zu seyn. Es wäre ein solcher, meines Wissens noch nicht erfundener, Gedankenmesser sehr wünschenswerth, um dadurch mit einem Mahl den tausendjährigen Streit über diesen Gegenstand abzuschneiden, in den sich jetzt die seichtesten Schwätzer dreist einmischen zu können glauben. Inzwischen giebt es doch einige Merkmale, um die Tiefe eines Gedankens beurtheilen zu können. Das erste leiht uns die Natur, als die beste Führerin im Physischen, wie Metaphysischen. Sie haben gewiß Alle schon beobachtet, daß ein Wasser seicht ist, durch welches man die auf dem Boden liegenden Gegenstände erkennen kann, und daß ein See erst von dort an tief wird, wo sich keine Sinn-Pflanze, oder kein Feuer-Stein mehr abspiegelt, und kein Grund sichtbar wird. Wir können hieraus die erste Regel abstrahiren: „Jeder Gedanke und jede Bemerkung ist tief, von der man nicht den Grund einsieht.“ —

Hier wehte die Schnupftuch-Fahne zum drittenmal. —

„Wir gehen jetzt zu dem fünften Erfordernisse, der Kürze, über. Ich würde mich einem gerechten Verdachte aussetzen, wenn ich nicht in das alte Lied und Lob des Lakonismus einstimmen wollte; indessen sey es mir vergönnt, zu bemerken, daß der Mißbrauch, der mit dieser Sparter-Erbschaft getrieben wird, mir den darin enthaltenen Edelstein selbst fast zuwider macht. Abgesehen von dem Heere der Nachäffer, die in einer ewigen Participial-Construction und einem zusammengeschobenen Schachtelperiodenbau den Schatz suchen, so halten andere im guten oder bösen Glauben ihre Bemerkungen für lakonisch, während sie nur unvollständig, verworren und abgerissen sind; ja bei einigen artet dieser vermeintliche Lakonismus in eine wahrhaft betrügliche Zweideutigkeit aus. So giebt z. B. Mancher — obwohl aus guter Absicht — Worte als Lückenbüßer zum besten, mit der Ueberschrift: „Gedanken“ statt zu sagen: langweilige, matte, oft- und nachgedachte Gedanken, damit diejenigen, welche keine Liebhaber . . .

Jetzt erhob sich der Engländer zu meiner nicht geringen Freunde und ich sprang, indem ich mir den Schweiß abtrocknete, schnell vom Rednerstuhle. —

Jener war mit dem Magister nicht ganz zufrieden, und dieser eben so wenig mit mir. Er empfahl mir eine reinere Aussprache, besonders eine bessere Unterscheiduug des G und K, des D und T, des B und P, um nicht aus Lückenbüßern Lückenp . . ßer u. s. w. zu machen, außerdem tadelte er den Mangel an Gestikulation, an Augen- und Mienen-Spiel und Modulation der Stimme. Die erstere — sagte er — bringe Geist und Leben in den Vortrag, ein gefälliges Spiel der Augen und Gebehrden mache bekanntlich Eindruck auf die Damen und von der Hebung und Senkung der Stimme vom zweigestrichenen H bis zum C der großen Octave habe er oft schon den auffallendsten Effect gesehen. —

Der Effect des Hungers war aber bei mir zu stark, um das Rhetorik-Collegium des Magisters länger anzuhören, das sonst wohl noch eine Stunde gedauert hätte. Kaum nahm ich mir noch Zeit, den Pairs-Saal einzusehen. Er ist gleichfalls sehr elegant, indessen bei weitem nicht so imposant, als der unsrige, sondern mehr von einem traulichen Character, wie er sich für geheime, vertrauliche Sitzungen schickt. —

Es schlägt schon sechs Uhr. Drum muß ich hier schließen, weil ich heute zum ersten Mahl ins Theater gehen will, von dem man mir so gar viel Schönes erzählt hat.

Mit dem Wunsche Ihrer besten Gesundheit verharre ich als

Ihr

treuer Freund

M. W.

P. S. Verzeihen Sie, daß ich den mir mitgegebenen Aufsatz nicht früher an die Schutzgöttin der berühmtesten hiesigen Zeitschrift — den griechischen Nahmen habe ich mit meinem übrigen Griechischen vergessen — abgegeben habe. Er blieb aus Unachtsamkeit meines Johanns in der Wagentasche stecken und ich war froh, daß er nicht in die Hände eines streifenden Uhlanen gerathen war, von denen einige in meinem Gasthofe einquartiert sind. Die gedachte Dame empfieng mich mit der Artigkeit, die Sie mir von ihr gerühmt haben. Sie spricht sehr zierlich und gelehrt, aber etwas lispelnd. Ueber Ihre Mittheilung aus der Brieftasche eines nüchternen Liebhabers war sie ganz entzückt; sie sagte: es wehe darin eine gar ruhige, sanfte Empfindung und ein süßer Duft, den man leider! bei so manchen neuern Erzeugnissen der Ungebundenheit und Frivolität vermisse. Sie bat mir ein Paar Tropfen aus ihrem flacon mit eau de mille fleurs an — vermuthlich weil ich eben erst von meinen Pferden kam — und sah mit bedeutendem Blicke auf mein Fußwerk, wodurch ich zu meiner nicht geringen Verlegenheit an mir selbst etwas Ungebundenes und Frivoles zugleich — und zwar einen ungebundenen Schuh und einen gewissen aufgesprungenen Knopf — entdeckte. Dieserhalb war ich, so wohl mir auch die Dame gefiel, froh, als sie mich mit einem leichten Naserümpfen entließ, nachdem es ihr nicht hatte gelingen wollen, — Sie begreifen wohl, warum — ein Gespräch über gelehrte oder ästhetische Gegenstände anzuknüpfen. Ich mußte lachen, in welche Herzens-Verlegenheit der sonst so kecke Magister kam, als ich ihn bat, mich zu der bemerkten Dame zu begleiten. Er mußte kein gutes Gewissen haben und machte allerlei Excüsen. Er sagte, diese rosenfarbige Göttinn hätte ihn früher ihrer Huld gewürdigt und ihn versichert, daß er zu den wenigen Humoristen Deutschlands gehöre; seit einiger Zeit sey er aber in Ungnade verfallen; er wisse nicht, womit er es versehen habe, es müßte denn etwa seyn, daß er ihr einmal etwas — abgeschlagen habe. Da er aber immer noch eine innere Neigung für die galante Dame fühle, so wolle er seine schwachen Kräfte möglichst zusammennehmen, um ihr gelegentlich einmal genug zu thun. Durch gute Dienste und Freundlichkeit — meynte er — werde der ärgste Feind oft versöhnt. „Aber keine Dame, der man einmal — etwas abgeschlagen hat" — sagte ich.

Sechster Brief.

Den 28. Februar.

Mein theurer Freund!

Die Flitterwochen, in denen ich mit meinen Nanny's schäkern, oder an der Hand meines Freundes Zeus durch die Straßen schlendern und die vielen Merkwürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein nehmen, oder mich sonst unterhalten konnte, sind vorüber und der Ernst der Geschäfte dringt auf mich ein. Mein Gemüth verdüstert sich täglich mehr und mehr, wie der Himmel um mich her. Ich muß unter einem recht feindseeligen Planeten, vielleicht dem Mars, geboren worden seyn, denn jedes Unglück, wovon mir träumt, kommt mir wachend über den Hals und wenn ich ein Stück Butterbrod fallen lasse, so fällt's mir gewiß jedesmal auf die Butterseite. Sie erinnern sich vielleicht noch aus meinem vorletzten oder einem frühern Briefe, wie inbrünstig ich den Himmel bat, mich vor der Wahl in einen Ausschuß zu bewahren. Jetzt sitze ich mitten drinn — und wie? Bald nach meinem letzten Schreiben gieng der Wahlact vor sich. Denken Sie sich meinen Schrecken, als die Resultate verlesen wurden, wonach ich — nicht etwa in einen Ausschuß — nein, in alle zugleich, mit Ausnahme des IVten, gewählt worden.

Ich protestirte mit Händen und Füßen, und bekannte gerade heraus, daß mir — wie ich von einem Manne mit einem gelehrten Nahmen durch seinen Schreiber wüßte — alles Genie zur Beurtheilung und Behandlung so hochwichtiger Angelegenheiten fehle; ich betheuerte auf mein Ehrenwort, daß ich noch nicht die Regierungsblätter ja, nicht einmal die intressante lithographische Sammlung der Erläuterungs-Rescripte zum Strafgesezbuche, oder die noch intressantern Anwendungs-Vorschriften zum Conscriptionsgesetze nebst der Anweisung und dem Register zur Anwendung dieser Anwendungs-Vorschriften vollständig gelesen und in meinem ganzen Leben bei keinem Gesezentwurfe mitgearbeitet hätte, als bei dem Kegel- und Billard-Reglement für unser Museum. Was das Steuerwesen anbeträfe, so hätte ich zwar meine Steuern nach dreimaliger Mahnung immer prompt bezahlt, die Art und Weise der Erhebung derselben aber niemals begreifen können und deshalb schon öftere freundschaftliche Differenzien mit dem Presburger Rentamtmann gehabt, der immer das Doppelte von dem herausgerechnet, was ich nach meiner Meinung schuldig gewesen wäre; als ein einfältiger Gewerbs- und Landmann hätte ich mich, nach deutscher Sitte, mehr um mein Hauswesen, als um die innere Verwaltung des Reichs, bekümmert, und was endlich die Beschwerden über verletzte Staatsverfassung anbelange, so wäre ich im Voraus überzeugt, daß Niemand so unklug seyn würde, sie offen und dergestalt zu verletzen, daß man ihm nur an den Rock-Kragen, geschweige an den andern, kommen könnte, die versteckten Angriffe und nächtlichen Anfälle im Rücken aber seyen schwer zu beweisen u. s. w.

Es half mir indessen alles nichts; ich mußte in der Stange bleiben. Sie glauben gar nicht wie viele Elogen mir bei dieser Gelegenheit gemacht wurden. Ich könnte närrisch darüber

werden, wenn ich nur die Hälfte davon glauben wollte; aber ich weiß schon, es waren nur besänftigende Redensarten. Wenn man einem ausschlagenden Gaule die Bremse anlegen will, so streichelt man ihn vorher und die jungen schönen Weiber sind gegen ihre alten Ehemänner nie zärtlicher, als wenn sie einen zärtlichen Bruch im Schilde führen, oder der Hausfreund schon hinter demselben steckt. Einige sagten mir: ich sollte mich durch kein vorlautes, bombastisches Geschrei irre machen lassen und mich nicht für so ganz einfältig halten; wenn der Schreiber oder sein Patron es ernstlich gemeynt hätten, so stecke etwas Unedles, vielleicht gar Furcht, dahinter. Andere meyten: meine gelehrte Unwissenheit (verstehen Sie dies?) und Einfältigkeit (dies ist schon deutlicher) sey gerade ein Grund für meine Beibehaltung in dem Gesezgebungs-Ausschusse; die Gelehrsamkeit sey zwar eine sehr achtungswerthe Sache, indessen werde sie bei Vielen leider! Zweck, statt Mittel zum Zwecke, und sey eine der gefährlichsten Klippen, in die ein von Natur gut organisirter Kopf, insonderheit ein Gesezgeber, gerathen könne. Ein großer Theil der Uebel, unter denen die bürgerliche Gesellschaft leide, entspringe aus dieser unseligen Quelle. Man dürfe nur die einfachen Zehn- und Zwölf-Tafelgeseze der Juden und Römer, oder die kräftigen Geseze eines Drako, Solon oder Lycurgs mit unsern voluminösen Geseзwerken moderner Zeit und ihren unendlichen Cometenschweifen vergleichen, um ein abgesagter Feind aller gelehrten Legislation und ihrer Clauseln, Schnörkel und Gängelbänder zu werden. — Wieder andere äußerten sich: sie hätten das Vergnügen gehabt, mich in dieser kurzen Zeit als einen unpolirten, ungehobelten und vierkantigen Collegen kennen zu lernen, und dergleichen Leute brauche man vorzüglich in den Ausschüssen, da an abgeschliffenen und feinen heutiges Tags ohnedies kein Mangel sey u. s. w.

Was wollte ich zuletzt bei so viel Complimenten machen? Es giebt Niemanden in der Welt, der nicht gerne sein Lob hörte; manche sogar — je gröber, je lieber, und grob genug — denk' ich — war das meinige gewiß. Es verfehlte auch seine gewöhnliche aufregende Wirkung bei mir so wenig, daß ich von meiner ursprünglichen kalten Weigerung allmählich in den heißesten Enthusiasmus übergieng und mich erbot, im IVten Ausschuße gleichfalls noch gratis zu dienen, wo ich vielleicht am nüzlichsten wirken könne, da ich mit dem Schuldenwesen umzugehen wüßte und gewiß immer noch in Regulirung meiner Finanzen Beschäftigung fände, wenn ich nicht durch mein unbedingtes Vertrauen auf die hohe Rechtlichkeit aller deutschen Finanz-Ministerien und die unabgekürzte Schulden-Garantie der hie und da gebildeten neuen Stände ein Paar risquirte Coups mit Staatspapieren vortheilhaft durchzuführen das Glück gehabt hätte. Mein Anerbieten wurde aber höflichst mit der Bemerkung abgelehnt, daß man in dem gedachten Ausschusse nur besonders feine Männer von erprobter Erfahrung gebrauchen könne, und damit schon sattsam versehen sey. —

Die meiste Arbeit macht mir, wie Sie leicht erachten werden, der Ausschuß für die Prüfung der Beschwerden. Nicht, als ob ich schon viele geprüft hätte, sondern nur wegen der vielen Recepisse, die ich darüber dem Archivar ausstellen muß. Täglich fährt der große Stände-Canzleiwagen zweimal vor mein Logis

und zwei Canzleiboten tragen fast den halben Tag die Supplikten, wie Mehlsäcke, auf mein Zimmer. Ich habe schon ein Nebenzimmer deshalb miethen müssen, was mir die halben Diäten wegzehrt, denn der übrigens billige Wirth fürchtet von der großen Schwere dieser Waare den Einbruch der Decke und will deshalb nicht weniger, als einen großen Thaler täglich, nehmen.

Der Magister erstaunte, wie er zum ersten Mahl die Centnerlast der Klagen und Seufzer erblickte und kam über den gekrümmten Rücken meines Fußbodens in wahre Angst. Er zog gewohnterweise wieder Nutzanwendungen ab, indem er bemerkte: ein Druck erzeuge immer den andern und wenn einmal von oben her zu drücken angefangen werde, so höre es nicht eher auf, bis die ganze Masse auf den Boden gedrückt sey; unglücklicherweise gehe der letzte und unterste Druck immer an ganz Unschuldigen aus, wie im vorliegenden Fall an meiner Casse. Ein wahres Glück sey es in solchem Unglücke, wenn sich ein tüchtiger Gegendruck oder Säulen-Widerstand vorfinde, der den Durchbruch verhindere und nur ein ungeschickter Baumeister nehme darauf keinen Bedacht. Ein Strebpfeiler und Widerstand sey in Staats-Gebäuden so wenig, wie in andern, zu entbehren.

„Allerdings! — sagte ich. — Was wollten selbst die Stände anfangen, wenn sie keine Gegen-Stände fänden, an denen sie ihre Kräfte zum Wohl des Vaterlandes versuchen könnten? z. E. die Deliberationen über den Eintritt oder Ausschluß mancher Mitglieder." —

Ich weiß nicht, was den guten Freund bewog, etwas Hämisches hierin zu finden; ich dächte, er sollte mich in diesem Punkte doch besser kennen; aber man sagt oft etwas in aller Unschuld, woraus Neid und Unverstand Gift saugen; — was ich jedoch ohne alle Anzüglichkeit auf den Magister oder sonst Jemanden bemerkt haben will.

Er sah mich so mürrisch an, wie ein obscurer Klosterbruder.

„Nur Leute — sagte er — die, wie die Fleischhakker, alles nach Pfunden, oder wie die Wechseljuden nach Gold-Assen zu schätzen gewohnt wären, könnten über den kleinen Geldverlust solcher Berathschlagungen scheel sehen. Für jeden Gebildeten hätten sie hohes Intresse und seyen wahre olympische Spiele, in denen sich Beredtsamkeit, Didactik und Logik den Preis auf Stunden streitig machten, den zuletzt jeder verdiene und — umgekehrt wie bei den bemerkten Wettrennen — öfters der, welcher zuletzt ankomme und alle Verkäufer zurückpeitsche. Es seyen wahre Muster der Eloquenz und des Scharfsinns bei solchen Gelegenheiten zur Schau gestellt und, in der Erörterung mancher, an sich nicht bedeutender, Materien große, edle Worte ausgesprochen worden, die wie ein Diamant im Sande blitzten." —

Ich that so, — das Klügste, was man in solchen Fällen thun kann — als ob ich nichts merkte und spülte die Pille mit einem Glase ächten Hamburger oder Frankfurter Madera hinunter. Sie stieß mir indessen doch wieder auf, und ich konnte nicht umhin, zu bemerken: daß das Vergnügen an dergleichen Kampf-Spielen auch billig von den Gebildeten bezahlt, und die Kosten durch einen Extra-Ausschlag auf die Doctoren, Staatsbeamten, Buchhändler, Gastwirthe und Zeitungsschreiber aufgebracht werden sollten, damit

nicht die Bürger und Bauern allein die Ehre hätten, die Entree-Billets zum Parterre oder den Logen zu lösen.

Der Magister war gerade so klug, wie ich, und ließ sich auch nichts merken. — Es war mir lieb, daß er nicht böse ward, denn entbehren kann ich ihn nicht. Er hat mir versprochen, mich bestens zu unterstützen und schon manchen Abend neben mir in Prüfung der wichtigsten Beschwerden verschwitzt. Er dauert mich manchmal, wenn er so melancholisch vertieft dasitzt, und bisweilen dazwischen mit dem Fuße stampft, sich die Pfeife zerbricht oder, wie toll, an die Wand fährt.

Ich meinerseits gehe fein ruhiger dabei zu Werke, da mir einmal ein hoher Staatsmann gesagt hat, daß dies von Charakter und Weltbildung zeuge und alle Angelegenheiten der leidenden Menschheit, wie im englischen Ministerium, mit der höchsten Kaltblütigkeit erwogen werden müßten. — —

Ich habe mich deshalb auch noch in keine einzelne Beschwerde bis jetzt vertieft, sondern blos die Titel-Rubriken durchgemustert und in eine Art von Acten-Rotul gebracht, dessen Wichtigkeit ich kenne. Manche sind wahrhaft drollig und nöthigen selbst meinem Correferenten ein Lächeln ab. Er zerbricht sich den Kopf, ein Mittel zu ersinnen, den Innhalt aller auch nur summarisch kennen zu lernen und kann nicht begreifen, wie ihre Erledigung selbst bei einer zehnfachen Prolongation der diesjährigen Sitzungen möglich sey. Ich ersehe daraus, daß die gelehrten Leute mit all ihrer wahren oder vermeintlichen Weisheit doch manchmal den rechten Fleck verfehlen. Mir ist die Sache vorweg begreiflich; ich mache es, wie es andre kluge Leute vor mir auch schon gemacht haben, und lasse alles liegen und stehen, wie es liegt und steht, bis ich merke, daß es auf die Neige geht; dann giebt sich die Erledigung von selbst und alle Beschwerden fallen wie reife Aepfel ab und helfen den vaterländischen Boden düngen. — Vor einigen Abenden saßen wir wieder lesend und rotulirend beisammen. Mir gieng zuletzt die Geduld aus, wie der Wein.

„Es ist doch gar zu arg — sagte ich aufspringend — mit dem unaufhörlichen Klage-, Bitt- und Beschwerdewesen. Ein Fremder, der blos hier meinen Rotul läse, sollte glauben, es gienge bei uns noch schlimmer her, als zu Constantinopel, wo gewiß in 6 Jahren nicht so viele Klagen einkommen, wie bei uns in den letzten sechs Wochen. Ich meine fast, der Grund hievon liegt mehr in den Beschwerdeführern, als außer ihnen. Wenn einer unzufrieden ist oder nicht so glücklich, als er es zu verdienen glaubt, so macht er ohne weiters die Regierung zum Sündenbock. Die soll nun alles verschuldet haben und alles gut machen; sie soll dem Schwachkopfe zu Verstand, dem Trägen zu Vermögen, dem Ausschweifenden zur Gesundheit und dem Ehrlosen zur Ehre verhelfen. Fange ein Jeder doch lieber bei sich selbst an; ein alter Dichter singt:

„Laßt uns besser werden;
Gleich wird's besser seyn.“

Ich dächte, es ließe sich auf unserm lieben vaterländischen Boden für jeden ruhigen Bürger ganz leidlich und besser, als in vielen andern Staaten, leben, ja selbst für einen Unruhigen so gut, als es ihm seine Unruhe erlaubt; wenigstens bekümmert sich die Regierung nicht viel um solche Mercurial-Männer, was freilich manchen kümmert, der sich — der Ehre

wegen — lieber auf einen Esel setzen und durch die Straßen peitschen ließe, wie ein Carbonaro.

Der Magister belobte mein Urtheil. „Jedoch — setzte er hinzu — ist es eins der allgemeinen, von denen Sie, in Ihrer Rede so treffend (gehorsamer Diener! dacht' ich, Sie beloben sich selbst) bemerkt haben, daß sie stets Wahres mit Falschem verbinden. Was die einzelnen Beschwerden anbetrifft, so will ich zugeben, daß die größte Mehrzahl unbegründet, ja ein Theil selbst frivol ist, indessen, lieber Wahrmann! lassen Sie sich durch die unförmliche oder lächerliche Außenseite nicht zur leichtsinnigen Beurtheilung oder Nichtbeurtheilung verleiten. Mancher weiße Umschlag verbirgt eine ganze Trauer-Garderobe und manche graue Austerschaale eine Thräne, die erst in der Ewigkeit zur Perle wird; so wie in mancher bunten Jacke ein Gemüth voll Ernst und Wehmuth steckt. Ihre Bemerkung: daß jeder frei und friedlich in unserm Vaterlande leben oder vegetiren könne, unterschreibe ich Nahmens aller Einwohner — mit Ausnahme der Unglücklichen, welche auf der Ruderbank des Staats-Schiffes angeschmiedet keuchen. Ihre Benennung „Diener" ist schon bezeichnend, wiewohl sie richtiger Knechte hießen, und zwar Jeder in Rücksicht auf seine nächsten Vorgesetzten. Abgesehen von den wenigen Oberbootsmännern und Galeeren-Capitains, so haben diese Staatsruderknechte wirklich ein trauriges Loos, sie mögen nun gut bezahlt seyn, wie die Landrichter und ihre Gerichtsdiener, oder schlecht, wie ihre Assessoren und Schreiber. Daß viele unter ihnen sich dabei so glücklich fühlen, wie ein Jagdhund, der seinem strengen Herrn nach der Züchtigung durch Schwanzwedeln ein gnädiges: tourné hoch! ablockt, macht die Lage für den menschenfreundlichen Beobachter nicht freundlicher, und sogar für die wenigen, denen unter hundertfachen Mißhandlungen Sinn für Menschen- und Beamten-Würde übrig bleibt, noch schlimmer, indem sie dadurch in die Classe der bissigen Hunde kommen, wenn sie auch bis jetzt nichts thaten, als — brummen. Während die Constitution jedem Privatmanne Freiheit der Person und des Eigenthums verheißt und auch in den meisten Fällen wirklich sichert, genießen jene Diener weder der einen noch der andern. Sie können ohne einen Urthelspruch eingesperrt werden und die Regierungs-Kanzeleien wiederhallen von den Bastonaden, die täglich von Accessisten, Secretären und Revisoren an die Unglücklichen ausgetheilt werden. Kein richterliches Tribunal steht ihren Klagen dieserwegen offen und selbst die bloße Berufung auf den Rechtsweg erscheint als ein so großer Frevel, wie in manchen Armeen das Raisonniren eines Soldaten in Gedanken. Gesetzt aber auch, daß einer den Altar der Themis zu erreichen das Glück hätte, so würde er auch hier keine Freistätte finden, da die strenge Göttin die Staatsdiener nach einem ganz besondern, zum Theil ungedruckten, Straf-Codex richtet, in welchem sogar die aufgedrungenen, unfreiwilligen und unbewußten Sünden verpönt sind.

Das heilige Menschen-Recht zum Ehebündnisse hängt von der Bewilligung ihrer Obern ab und ihre Bewegung im freien Himmels-Raume und Sonnenlichte ist an gewisse Stunden gebunden, in denen die Sonne zum Theil nicht scheint. Sie dürfen ihren Geschäfts-Zwinger so wenig ohne besondere Erlaubniß verlassen, als der Negersclave seine Zucker-Pflanzung, in der er doch wenigstens fett wird, während manche Staatsdiener in ihren Papyrus-Plantagen aus Hunger zusammenschrumpfen; ja selbst zu Dienstreisen in die Kreisstadt müssen sie den Urlaub ihrer Obern einhohlen, und dürfen dieselben ohne vorherige Erlaubniß und respectsgemäße Anmeldung nicht persönlich antreten, (was selbst dem russischen Soldaten unverwehrt ist;) — weshalb denn auch einmal der vorsichtige Policei-Commissär Y. sich Urlaub durch die Post erbat, um sich mündliche Instructionen zur Dämpfung eines entstandenen Volks-Auflaufs einzuhohlen. — Ihr Vermögen und ihren Sold kann jeder Revisor, dessen Infallibilität durch eine freimüthige Notaten-Beantwortung ins Gedränge kam, mit einem Federstriche streichen, und eine heimliche Chiffer im Qualifications-Buche macht

die Ehre und Diensttreue des Bechifferten so verdächtig, als das geheime Zeichen selbst. — Doch, dies Thema ist für den heutigen Abend zu lang und — wenn auch nicht für die Nacht, doch — für die Nacht=Ruhe zu düster. — Schlafen Sie wohl."

Hiermit bog der Magister ein Eselsohr in die vor ihm liegende Beschwerde=Schrift und verließ mich. Ich hatte ihn, trotz einer scheinbaren Ruhe, noch nie so in innerer Gährung gesehen, wie diesmal, und wenn er nicht Meister der freien Künste wäre, für die es bekanntlich keine besoldeten Dienerstellen giebt, so würde ich vermuthet haben, daß ihn der eigne Schuh oder die Ruderbank=Kette drücke.

Mir schien es für meine Ruhe gleichfalls nicht räthlich, weiter über die Sache nachzudenken. Ich schloß daher gewissenhaft meinen Renner ab, wälzte mich unter die Bettdecke und schlief, nachdem ich die Schlafkappe aufgesetzt, unter dieser Ohren=Wärmflasche und Lotus=Laube bald ruhig ein.

Am andern Morgen hatte ich das Vergnügen, Ihre Antwort auf meine ersten drei Briefe zu erhalten. Es war mir sehr lieb, zu hören, daß meine Rinder und Schaafe munter springen und blöken, und daß Sie sich gleichfalls gesund befinden. Großen Dank sage ich Ihnen für die Pflege meiner lieben Vögelchen, an denen mein Herz so zärtlich hängt. Mein kleiner Meiselmönch hat schon — wie Sie melden — zu wälschen angefangen? Das war etwas zu früh. Ich fürchte, das gute Thierchen wird früh wieder aufhören. Wenn es nur nicht so gar schüchtern wäre und sich immer versteckte. Lassen Sie ein feines Tuch über den Bauer spannen, damit er sich das Köpfchen nicht einstößt; auch wird es gut seyn, ihm von Zeit zu Zeit die Darre zu stechen. Nicht so lieb, wie der Meisel=Gesang, war es mir, daß Sie mit meinen bisherigen Nachrichten und Schicksalen nicht ganz zufrieden sind. Lieber Gott! ich bin es mit letztern selbst nicht, indessen man muß sie aus den Händen der Allmacht wohl annehmen, wie sie dargeboten werden. Fast scheinen Sie zu glauben, als ob einige selbstgemachte darunter wären und Sie erwarten daher nächstens — bessere. Gebe der Himmel, daß Ihr Wunsch erfüllt werde! — Eben so wenig dürfen Sie der Meinung Raum geben, als ob ich darauf ausgienge, zu scherzen; weshalb Sie wahrscheinlich für nöthig fanden, mich zum Ernste zu ermahnen. Wenn Sie nur mit eignen Augen sähen, unter welchen Dienstleiden ich seufze, wie ich mich seit der Strafepistel des Magisters anstrenge, meiner Pflicht Genüge zu thun, und wie oft ich im Vergleiche der unmenschlichen Ueberlast zu meiner schwachen menschlichen Kraft in Schwermuth versinke, aus dem mich nur ein Blick nach oben emporhebt; — Sie würden mich dann wahrlich lieber zum Lachen ermuntern. Ich lache aber seit einiger Zeit nur nach aussen hinaus, selten nach innen hinein. Man kömmt heutiges Tages beim Ernste, wie beim Scherze, gleich übel weg. Sagt man den Leuten im Ernste die Wahrheit, so ist der Grobian der zierlichste Ehrentitel, den man davon trägt, und sagt man sie im Scherz, so kommt man in die Pariah=Classe der Spaßmacher und Possenreißer, — unter der sich jedoch sogar unzünftige Mitglieder von Ehre und mit Ehrenzeichen befinden sollen.

Mein guter Magister denkt in diesem Puncte billiger und nimmt an meinen bisherigen Prügeleien und Esels=Reitereien keinen Anstoß. Er meint, es liege darin eine wahre vis comica, ausgenommen für den gerittenen Esel und den Geprügelten selbst; Rabelais, Swift und Moliere hätten dies der Natur glücklich abgelauscht und es daher weder an Langohren noch an Hieben für sie fehlen lassen; und wenn der letztere blos den Thee=Absud der feingebildeten Zirkel aufgebrüht hätte, so würde der feine Hof zu Versailles wahrscheinlich mehr gegähnt, als gelacht haben, wofür der Beifall der jetzigen zierlichen Kunstrichter=Männchen ihn kaum entschädigen könnte.

Er sagte noch Vieles über diesen Gegenstand, was mir zu gelehrt war, und berief sich auf sein Werk, das dieserhalb in der nächsten Michaelis=Messe erscheinen werde. Er legte mir die Subscriptions=Liste zur Unterzeichnung vor, die ich aber höflichst ablehnte. — Bei allem

dem aber läugne ich nicht, daß Sie, gelehrter Freund! Grund genug zum Aergerniß und Tadel finden. Ich weiß mich deshalb mit nichts zu entschuldigen, als daß manchen Menschen von Geburt an ein schadenfroher Kobold als Genius begleitet, der ihn bei den ernsthaftesten und feierlichsten Handlungen neckt. So habe ich in einer alten Chronik gelesen, daß der Teufel die Unverschämtheit hatte, (welcher Teufel ist frei davon)? bei der Taufe Ludwigs des Frommen nach der kräftigen Beschwörung des Hofcaplans diesem in den Mund zu fahren. Zum größten Glücke für den armen Kaplan aber fuhr er — vermuthlich weil er inwendig alles gar zu sauber und heilig fand — in der nehmlichen Secunde wieder zum andern Thore brummend hinaus; worüber die höchsten und allerhöchsten Pathen, nicht minder wie der ehrwürdige Pater selbst, in die größte Bestürzung geriethen. Auch erinnere ich mich, daß der heilige Ignatius, als er noch den Weg des Fleisches wandelte, einmal statt des schönen kranken Kindes, das er besuchen wollte, den Teufel in Gestalt einer großen schwarzen Spinne im Bette fand; was zwar auch wohl andren Nichtheiligen begegnet seyn mag, jedoch nicht mit der heilsamen Folge, dadurch auf den Tugend- und Himmels-Weg, wie der genannte St. Ignatius, geleitet zu werden.

Doch — was brauchen wir die Beispiele aus der grauen Vergangenheit zu suchen, in welcher der saubere Herr Urian wohl noch ärgere Schelmstücke in eignem Nahmen ausgeführt, während er jetzt doch wenigstens so discret ist, sich hinter schöne Weiber, reiche Juden und Staatsmänner von Rang zu stecken. Die Gegenwart giebt uns täglich noch drolligere Beispiele, auf die ich mich nicht beziehen mag, um Leuten von sanfter Bildung nicht von neuem mißfällig zu werden. Jeder, der für dergleichen Sachen Augen und Sinn hat, wird sie in den ernsthaftesten Protokollen entdecken, so daß ich fast glauben möchte, es befänden sich unter uns Abkömmlinge jenes griechischen Völkchens, — waren es nicht die Tyrinthier? — von dem Sie mir erzählten, daß sie die ernsthaftesten Staatsangelegenheiten nicht ohne Lachen hätten abmachen können, und deshalb zur Abwehrung dieses großen Uebels auf den Rath des Orakels dem Neptun im höchsten Ernste einen Stier zu opfern beschlossen hätten, wobei sie aber ein zudringlicher Straßenjunge durch ein albernes Wort zu ihrem größten Aerger wiederum zum Lachen gebracht habe. —

Inzwischen verspreche ich Ihnen, mich für die Folge durch keinen Gelbschnabel irre machen zu lassen und mich vor dem Einflusse oder Einflüstern jedes Kobolds möglichst rein zu erhalten. —

Ich wiederhohle hier meine Bitte, mir bald eine Rede zu schicken. Dabei ersuche ich Sie aber, kein gelehrtes Thema zu wählen, z. B. von dem Eide des Militärs, dem Gerichtsstande des Militär-Fiscus, der Actenvorlegung an die Fiscale u. s. w. Sie wissen, an dergleichen Sachen nimmt der größte Theil des Publikums wenig Intresse. Auch bitte ich Sie, mich durch nichts in Verlegenheit zu setzen, was den mindesten Bezug auf die Patrimonial-Gerichtsbarkeit und den Adel hätte. Die Zeiten sind nicht mehr, wie sie vor zehn Jahren waren. Ueberdies thun alle meine adlichen Herrn Collegen mit mir — unter vier Augen, versteht sich — so gar freundlich und herablassend, daß ich ihnen nicht gerne etwas Unangenehmes sagen möchte, wenn's ohne Verletzung meiner Pflicht nur irgend möglich ist; zumal da sie jetzt besser zusammenhalten, und man Alle auf den Hals bekommt, wenn man einen angreift. Nehmen Sie lieber etwas recht Practisches, was ins innerste Volksleben eingreift, z. E. von der Acten-Inrotulation, den Duell-Gesezzen u. dgl., oder etwas recht Pikantes, z. E. über die Advocaten, Juden, Landrichter und Rentbeamten. An diesen Herren ist, — nach dem, was über sie bereits bei der ersten Versammlung in Schimpf und Ernst gesagt worden ist, — ohnedies nicht mehr viel zu verderben und sie denken alle — ich weiß es — als aufgeklärte Männer viel zu liberal, um sich durch irgend einen neuen Angriff an ihrer wahren Ehre für gekränkt zu halten, von der sie glauben, daß sie nicht sowohl von der

äußern Anerkennung, als vielmehr von dem innern Werthe abhängig sey.

Sollten aber einige illiberale und unaufgeklärte wider Erwarten unter ihnen seyn, so mögen sie bedenken, daß sie lange genug auf den armen Bauern herumgeritten sind, nnd daher billigerweise wohl wieder auf sich herumreiten lassen können; — wofern nicht etwa ein feiner Kunstrichter eine neue Eselreiterei darin wittert. —

Dieserhalb nehme ich keinen Anstand, Ihnen — obwohl Sie etwas ins Fach schlagen — den hier erschienenen Kupferstich mitzutheilen, der die ganze Sache anschaulich macht.

Wie Sie sehen, so reitet ein Rentbeamter auf einem Bauer. Der erstere ist an dem in der Hand haltenden extraordinären Kriegsumlage-Register kenntlich, das ihn aus der Balance bringen würde, wenn ihn nicht die große Zehnt- und Handlohn-Beschreibung am Mantelsacke — aus dem sich der Haber durch einige Löcher verstreut — im Schlusse hielte. Auf dem Rentamtmanne reitet wieder einer; ich weiß nicht, ist es der ††† Gott sey bei uns! oder — ein Deputirter, denn vorne hat er ein — Horn.

Damit der Bauer nicht etwa durchgehe, so hält ihn einer vorn bei der Stange. Ich glaube, es ist ein Herr Landrichter, denn auf dem Kopfe steht der ominöse Bruch: $\frac{4}{15}$ tel. Meines Erachtens ist die Vorsicht unnöthig, denn der arme Bauer läßt die Ohren dermaaßen hängen, daß er schwerlich nur hinten ausschlagen wird und der schlaue Ebräer, der ihm in die Tasche langt, wird kaum etwas anders darin finden, als — unbezahlte Steuer- und Sportel-Zettel. — —

Hier muß ich schließen, um — für etwanige Postscriptchen noch Platz zu behalten, die ich so wenig, wie die Frauenzimmer, unbenutzt lassen kann. Von Herzen.

der Ihrige

M. W.

P. S. Das Wetter ist hier so gelinde, wie es bei uns den ganzen Winter hindurch war. Der Wirth erzählte mir, daß gestern Abends sogar die Frösche gequakt hätten und die Fledermäuse dutzendweise herumgeflogen wären.

„Ums Himmelswillen! — sagte ich — da habe ich gewiß meinen angefangenen Brief an meinen Freund Z. verloren.“

Der Wirth konnte nicht begreifen, wie mein Brief mit dem Froschgeschrei zusammenhienge, bis ich ihm erklärte, wie ich diesen animalisch magnetischen Rapport vor meiner Abreise bei einer Enten-Jagd entdeckt hätte, bei welcher ich das Gewehr mit einem Propfe von meiner Correspondenz geladen gehabt und durch den Schuß aufs Wasser alle Frösche im Teiche und alle Eulen in der ganzen Umgegend lebendig gemacht hätte, so daß die letztern mir beinahe die Augen ausgestochen.

Der Wirth meinte, ich hätte mit dem Ladstocke drein werfen sollen. Ich sagte aber, es hätte mich der Stock gereut, und würde auch nicht viel geholfen haben, denn wenn man hundert Quäker und Blindvögel todt schlüge, so wären gleich wieder tausend neue da.

Uebrigens — fügte der verständige Wirth hinzu — möchte ich mich mit dergleichen Schüssen doch etwas in Acht nehmen, um nicht gelegentlich einmal die Augen, oder gar ein Stück von Nase und Ohren zu verlieren, denn die Eulen wären gar tückisch und krazten scharf.

Ich glaube fast, er hat nicht Unrecht, und ich bitte Sie daher, meine Briefe von Niemanden, als vertrauten Freunden, lesen zu lassen. Ich bin gewiß, daß sie Leuten von sanfter Kopfbildung und zarten Nerven unleidlich seyn und mir vielleicht durch witzige oder unwitzige Kritiken einen kleinen Verdruß zuziehen würden; denn wer läßt sich gern von Unberufenen tadeln? Mit Männern von Geist und Kraft ist es freilich anders. Von diesen bringt Lob Ruhm und Tadel — Gewinn.

Siebenter Brief.

Den 5ten März.

Weil heute ein heiliger Ruhetag ist und ich daher nicht, wie ein Criminalrichter, gesezlich verbunden bin, im Arbeitshause der Menschlichkeit zu fröhnen — ich meyne nicht die heilige Schwester der Urania oder diese selbst, die, „eine Glorie von Orionen ums Angesicht, in hehrer Majestät strahlt; nicht sie, die Mitleidvolle, die ihren Sternensitz verließ, um mit dem verlassenen, vom Angesichte des Ewigen verbannten, Menschen großmüthig in die Sterblichkeit sich einzuschließen und ihm mit lieblicher Täuschung Elysium auf seine Kerkerwand zu mahlen" — nein, ich meyne vielmehr die allerneueste und neumodische Göttinn mit geschminkten Wangen und watirter Brust, Humanität genannt, welche die angsttropfende Stirne des Verbrechers mit dem Schweiß-Tuche des Redlichen trocknet und dessen Ketten dem Schuldlosen anlegt; die den Züchtlingen Palläste baut und Fleisch-Suppen reicht, während das arbeitsame Volk in dumpfen Rauchhütten vermodert; die in der Krokodillen-Thräne des ertappten Schurken eine thätige Reue sieht, und ihm, gerührt von seiner heuchlerischen Klage, großmüthig einen neuen Kaperbrief ausfertigt; die den strengen Diener der Themis mit schmählichen Verweisen überschüttet, wenn er den Boshaften mit dem Marterwerkzeuge einer — Frage in die Enge treibt, und den kecken Lügner mit zärtlichem Handdrucke entläßt; die über den lustigen Humor lächelt, mit dem der freche Böswicht dem Inquirenten — ins Gesicht speyt, diesen aber auf ewig von ihrer Gunst verbannt, wenn er sich das Ehrenpflaster von der Backe wischt; die mit liebreicher Miene die Auswürflinge in ihren Zwingern tröstet und den auf der Bahn der Pflicht Ergrauten mürrisch anfährt; die, um dem Verbrecher jede Stunde seiner wohlverdienten Haft zu kürzen, die Richter athemlos vor sich hertreibt, aber den bedrängten Bürger jahrelang auf sein Recht warten läßt; die dem Speichellecker ihren Mund zum Kusse darbeut und dem Wahrheitsfreunde ihren — Rücken kehrt; die dem buhlenden Heuchler ihr Schlafgemach öffnet, den ehrlichen Trozkopf aber durch ihre Kammerdiener die Treppe hinunterwerfen läßt; die dem Schleicher ihren Mantel auf den Weg breitet, damit er sich an keinem Stein stoße, dem muthigen Wanderer auf der Ehrenbahn aber den Stock zwischen die Füße wirft; die dem Kriecher den Minirgang ebnet, dem tugendhaften Pilger aber keinen Dornenbusch aus dem Wege räumt; die dem auf dem schlüpfrigen Pfade des Vergnügens Ausglitschenden ihre Hand darbietet, den unter der Last seines Berufes Dahingesunkenen aber auf seinem Steinlager ersticken läßt; die mit Schmarotzern ihre volle Tafel theilt, während das Verdienst in der Antichambre die Brokken vom Kammerdiener-Tische sammelt; die dem zudringlichen Gassenbettler prahlerisch einen blanken Thaler hinwirft, aber keinen Groschen für den schmachtenden Familien-Vater übrig hat; die an der Hand bachantischer Freude die Nächte munter auf Maskenbällen durchschwärmt, aber am

Krankenbette des Armen einschläft; die den Anger des geliebten Schooßhundes mit Rosen bekränzt und am Grabe des treuen, verkannten Freundes ein Epigramm dichtet; die mit der linken Hand unentgeltlich Bibeln für die Heiden austheilt und mit der rechten dem Fanatismus Christenbrüder morden hilft; die beim Anblicke eines ausgerissenen Spinnenfußes in noch größere Zuckungen, als dieser selbst, verfällt, aber über das Schlachtfeld eines für sein Vaterland gefallenen Volks, über die Kirchhöfe begrabener Freiheit und über die Richtplätze erwürgter Menschenrechte ohne Schaudern hinwegschreitet; die dem im Garne zappelnden Sünder mit Advocaten-Dienstfertigkeit den Rath, dem verfolgten und bedrängten Menschenfreunde aber mit dem Despoten-Scepter den — Schlag giebt . . . . .

In diesem Augenblicke erhielt ich einen auf die Schulter. Erschrocken schlug ich das Buch zu, aus dem ich die rührenden Züge zu dem Bilde der Humanität copirt hatte und sprang auf. Ich wähnte im ersten Schrecken die gerühmte Göttinn leibhaftig vor mir zu sehen; es war aber nur der humane Magister, der sich leise ins Zimmer geschlichen und mir über die Schulter — etwas inhuman — in den Brief geguckt hatte.

Im edlen Eifer hatte ich seine Nähe nicht gespürt. — Es geht mir, wie den Trappen, die sich so schwer und langsam vom platten Boden heben, daß ein lahmer Windhund sie erhaschen kann, die aber, wenn sie einmal im Fluge sind, in einem Zuge übers mittelländische Meer bis in das glückliche Arabien fliegen, das ihren sehnsüchtigen Blicken von ihrer kräftig erschwungenen Höhe durch Wolken und Wassernebel entgegenschimmert. Wer weiß, ob ich nicht erst auf den glückseeligen Freundschaftsinseln gelandet wäre, wenn der anschleichende Magister mich nicht bei Zeiten aus dem Luftreiche mit seinem Hakenstocke heruntergezogen hätte.

„Bei allen neun Musen! — hub er an — Ich glaube gar, lieber W, Sie sind ein versteckter Poetiker! Wo, beim Apoll! haben Sie unter Ihren Nymphen die Venus Urania, oder unter ihrer Schweitzer-Garde die Humanität kennen gelernt? Ueberlassen Sie das Fliegen unsern jungen Dichtern und andern Leuten, die — weniger schwindlich und corpulent sind, als Sie, und fangen Sie, wenn sie nicht, wie manche unsrer Schriftsteller, in dem Perioden-Labyrinthe stecken bleiben wollen, fein nüchtern von vorne an: „Weil es heute Sonntag ist und ich Langweile habe, so ꝛc.“

— Mit diesen Worten schlich er so behende ab, wie er gekommen war.

Hatte ich ganz Unrecht, als ich in meinem lezten bemerkte, daß mancher Mensch einen Kobold zum Genius habe? So wie die Sachen in diesem Augenblicke für mich stehen, werde ich schwerlich bald vom Boden auf und in die Höhe kommen, und es ist daher meine Schuld nicht, wenn Sie abermals nichts Erbauliches zu lesen bekommen, als in meinen erstern Briefen. —

Sie verlangen, als eifriger Kunstfreund, Nachrichten von dem hiesigen Theater und der weltberühmten Kapelle. Ich gehe aus dem schon früher bemerkten Grunde hart daran, indessen will ich Ihnen davon wenigstens erzählen, ohne selbst zu urtheilen.

Als ich meinen vorlezten Brief abgeschlossen hatte, hielt mich etwas anderes ab, die Oper zu hören. Es war diesen Abend akademische

Sitzung, und ich konnte dem Gelüsten nicht widerstehen, auch einmal unter den Akademikern Sitz, wenn auch nicht Stimme, zu haben. Großer Gott! wie bereuete ich meinen Vorwitz! Es wurde nur chaldäisch und chinesisch gesprochen, und Sie begreifen, daß ich keine Sylbe davon begriff. Der Magister wollte mir das Glück der persönlichen Bekanntschaft einiger von diesen gelehrten Hexenmeistern verschaffen, besonders des Herrn T......, von dem er rühmend sagte, daß er sich vom Marke der Alten genährt hätte. Mir lief's eiskalt über den Rücken; ich fürchtete, er könnte mich vielleicht auch für einen Alten ansehen und Appetit bekommen, und verbat mir daher die Ehre. —

Erst vor einigen Tagen fand ich Muße, für mein Ohren-Vergnügen zu sorgen. Den Baurath, welcher mich in das neue Theater begleitete, hielt ein Umstand vor der Tempel-Halle zurück und ich trat daher allein hinein. Ich glaubte, es schicke sich für einen Deputirten nicht anders und forderte daher ein Billet auf den höchsten Platz, dessen Preis mir äußerst billig schien.

„Wenn hier die höchsten Stellen, dacht' ich, so wohlfeilen Kaufs zu haben sind, so wundert's mich wahrlich nicht, daß sich alle Liebhaber von hohen Aussichten hieher drängen."

Ein Theaterdiener wies mich eine Treppe hinauf, dort wieder einer, bei der zweiten abermals einer noch höher und so gieng's, wie mir däucht, vier bis fünf Mahl fort.

„Wenn es noch länger so fortdauert — sagte ich zu mir — so kömmst du für dein Paar Kreuzer unverhofft wohl gar in den Himmel, für dessen Entree Mancher gerne seine Millionen — auf dem Sterbebette — hergäbe."

Endlich öffnete ein Peter das Freuden-Pförtchen und ich trat wirklich — ins Paradies, an dessen Eingange ein Paar rothbackige Engelchen mich holdseelig anlächelten. Dies behagte mir. Kaum hatte ich mich aber der Brüstung genähert und einen Blick in den Clafter tiefen illuminirten Schacht gethan, so ergriff mich plötzlich ein Schwindel, und ich wäre gewiß ohne Leiter hinabgefahren, wenn nicht eine dienstfertige Hand mich bei der rechten Rocktasche erwischt hätte. Unwillkührlich ergriff ich sie im nehmlichen Momente und mit ihr zugleich — meine goldene Tabatiere, aus welcher der rettende Freund vielleicht eine Prise hatte nehmen wollen. Ich bot ihm eine an, er fand es aber edelmüthiger, sich meinem Danke zu entziehen, und ich verließ freiwillig das Paradies, um meinen Freund Zeus in der Unterwelt aufzusuchen. Hier auf ebner Erde konnte ich nun die ganze Herrlichkeit ohne Schwindelei betrachten, und Sie erachten leicht, daß ich, als ein schlichter Scherzburger, den Mund vor Erstaunen nicht zusammenbrachte, als ich die hohe Kuppelwölbung, den Halbkreis einer vierfachen Logen-Reihe im Gold- und Farben-Schimmer, den lichtausströmenden Lüster und den prächtigen Aufzug der Aurora auf dem Bühnen-Vorhange vor mir sah. Ich mußte mir ein Paar Mahl die Augen durch Reiben electrisiren, um sie zur Anschauung aller dieser Pracht zu stärken, die durch eine unübersehbare Menge der schönsten Frauen lebendig gemacht und bis zum Blindwerden verstärkt wurde. Indem ich so mit den Augen schwelgte, schlug ein kräftiger Accord aus hundert Instrumenten-Stimmen an mein Ohr. Solche Ohrenschläge kann man sich gefallen lassen. Meine Seele nahm nun hinter der Trommelhaut Platz, und sog entzückt die harmonischen Töne ein,

welche den Saiten und Schallöffnungen entströmten. Ich bin zu ungeschickt, Ihnen die Gefühle zu schildern, die während der Eröffnungs-Symphonie mich durchzuckten, wie einen, den man an eine galvanische Kette bindet. Meine übergroße Reizbarkeit für diese Art von Genuß nöthigte mir Grimassen ab, die alle Umstehenden zum Lachen brachten. Bald spizte ich den Mund, als wenn mir ein hübsches Kind ein Mäulchen böte, bald zog ich ihn bis an die Ohren, als ob ich dort einen schönen Ton weglecken wollte und bei einigen sforzatos entfuhr mir ein Schrei, der das ganze Theater durchdrungen haben würde, wenn die Kapelle nicht so stark besezt gewesen wäre. „Sie scheinen ein großer Liebhaber der Musik zu seyn, sagte ein Nachbar zu mir. — „Ja wohl, versezte ich, ich liebe sie fast mehr, als mich selbst, denn mit mir bin ich oft unzufrieden, mit der Harmonie aber niemals. Ich habe schon manche schöne Musik gehört, aber solche noch nie; unsre Scherzburger Landwehr-Kapelle thut ihr Möglichstes, und hat unter meiner Anleitung sogar die Ouvertüre aus dem Tancred als Walzer und Favorit-Marsch einstudirt, aber das muß ich sagen, mit der hiesigen darf sie sich nicht messen."

Der Baurath meynte, es gäbe wohl noch mehrere Kapellen in den größten Städten, die in demselben Falle wären und die strengsten Kunstrichter müßten der hiesigen ein verdientes Lob spenden; indessen wünsche er doch, daß sie nicht zu lange die Melodie ihres althergebrachten Ruhmes blasen, und sich in den Armen italienischer Buhlerinnen nicht verweichlichen möge. Ein geübtes Ohr vermisse mitunter die Kraft und Einheit des Bogenstrichs, der sonst — und vielleicht noch jezt — die Dresdner Kapelle aus der Schule eines Naumann so vortheilhaft ausgezeichnet habe, auch könnte es nicht schaden, wenn einige der Herrn Künstler täglich ein Paar Mahl die Ton-Scala hinauf und herunter stiegen, da bekanntlich nichts mehr die Brust stärke, als das Treppensteigen. Durch ein bedauernswerthes Unglück sey vor einigen Jahren ein Edelstein erster Größe aus dieser Kunstkrone verloren gegangen, dessen leere Folie noch immer schmerzlich an den Verlust erinnere, und es sey daher eine rastlose Sorge nöthig, um sie bald wieder auszufüllen u. s. w." Ich hatte an den übrigen noch glänzenden Brillanten, Smaragden und Rubinen genug und drückte meine Verwunderung darüber aus, wie es möglich sey, solche Schätze zusammen zu bringen. Der Baurath erklärte mir, daß die Künstler-Zucht in der hiesigen Luft ganz besonders gedeihe. Ein einziges Kanarien-Pärchen hätte sieben Männchen ausgeheckt, die nun alle, vortrefflich abgerichtet, in der Kapelle mitsängen und mitpfiffen, und zum Theil schon wieder hoffnungsvolle Junge ausgebrütet hätten.

Wenn wir doch eine solche musikalische Hecke bei uns anlegen könnten! — Wenn diese Vögel nicht so gar theuer wären, so kaufte ich mir selbst ein Paar und nähme es auf der Rückreise mit. —

Von dem Stücke selbst kann ich Ihnen nicht viel melden; es machte mich fast betrübt, daß ich kein einziges Wort verstehen konnte und ich besorgte, daß mein Gehör Schaden gelitten haben möchte. Dieserhalb war ich froh, beim Nachhausegehen zu erfahren, daß blos — italienisch gesprochen worden sey. Das hiesige Publikum muß wahrlich sehr gebildet seyn, weil es das Wälsche versteht.

Ich mußte mich bei meiner Sprachunkunde

mit dem vergnügen, was ich von der Handlung sah. Die prima donna fiel einige Mahl in Ohnmacht, ohne dabei aus dem Tacte zu kommen, was sehr schwer seyn soll. Besser noch gefiel mir, daß einer zuletzt Prügel kriegte, und zwar — nach Noten.

Dies, lieber Freund! ist es, was ich Ihnen von meinem ersten Besuche im Tempel der Kunst mittheilen kann. So wenig es Ihrer Künstler-Neugierde — oder auch Ihrem Geschmacke — entsprechen mag, so werden Sie daraus doch wenigstens so viel entnehmen, daß man hier viel für die Künste thut. Ich habe darüber manches tadelnde Urtheil in Hinsicht auf den Kostenpunkt gehört, kann mich aber mit dieser Krämer-Ansicht nicht befreunden. Unser Monarch liebt — wie alle guten Menschen — die Musik. Er thut daher recht daran, wenn er die edle Kunst königlich beschützt. Wenn die Fürsten und Mächtigen der Erde sie nicht pflegten, so müßte sie ja wahrlich verhungern oder wieder dahin zurückkehren, von wo sie herkam, um die Sorgen und Lasten des ernsten Lebens, sey es auch nur auf ein Paar seelige Stunden, von unsern gebeugten Rücken zu nehmen. Soll und muß gespart werden, (was ich als Deputirter pflichtmäßig nicht in Abrede stellen will) so mag man mit Personen und Gegenständen anfangen, die uns nichts tragen helfen, sondern sich vielmehr noch auf den Lastsack setzen, und falls sie uns auch tüchtig vorblasen und geigen, doch einen rauhen Ansatz und kratzenden Strich haben und stets aus den härtesten Tonarten spielen. —

Als alten Hausfreund wird es Sie vielleicht intressiren, wenn ich Ihnen sage, daß die schöne Kunst mich beinahe zum zweitenmal in Hymens beglückenden Tempel geführt hätte. Mein Glücksstern ließ mich einen Platz zur Rechten eines schönen Kindes finden, das wirklich das schönste griechische Profil zeigte. Daß die schmelzende Musik mein ohnehin weiches Herz in Fluß brachte, wird Ihnen natürlich scheinen. Ich kam in der ersten Stunde so weit, als ich es unter den obwaltenden Umständen wünschen konnte, und war schon im Begriffe, der Schönen meine Hand anzutragen, als der Baurath — der einige Plätze weiter links saß — mich zu sich winkte. Es war mir während meiner Bewerbung schon aufgefallen, daß die Holde mir nur immer verstohlne Seitenblicke zugeworfen hatte; ich erklärte mir dies aber aus einer holden Verschämtheit, die mich noch feuriger machte. Jetzt, nachdem ich rochirt hatte, wurde mir der wahre Grund — durch eine Dunkelheit — klar; das schöne Kind war — einäugig.

„Sehen Sie, Freund! — sagte der Baurath. — Jedes Ding hat zwei Seiten. Diese fünf schlichten Worte sollte man in keiner menschlichen Sache außer Acht lassen." —

Von den sonstigen hiesigen Kunstschätzen an Gemählden, Kupferstichen, Antiquitäten u. dgl. kann ich Ihnen bis jetzt nichts melden. Vorgestern wollte ich die berühmte Gemählde-Gallerie mit dem Magister in Augenschein nehmen.

Der Weg dahin führte uns über einen offenen Platz, auf dem eine große Bretterbude aufgeschlagen war. Sie war mit einer Menge von bunten Bildern, auf Wachstuch gemahlt, behangen, die meine Neugierde reizten. Ich fand, daß hier ausländische und andere seltne Thiere vom Elephanten bis zum Kolibri zur Schau ausgestellt waren. Da ich ein großer Liebhaber von Curiositäten bin, so schlug ich dem Magister

vor, zuvörderst lieber diese Original-Figuren mit mir zu besichtigen, wozu er, nach einigen Remonstrationen über meinen schlechten Geschmack, sich zuletzt bequemte. O, wenn ich doch dem ästhetischen Rufe des Freundes gefolgt wäre! Aber mein Kobold saß mir schon wieder im Nacken und flüsterte mir ins Ohr, daß es auf der Welt nichts intressanteres gäbe, als Meerkatzen, Affen und Seehunde.

Gleich beim Eintritte widerte mir der Anblick des Wärters, eines gelbbraunen, hagern Kerls. — Es giebt gewisse Gesichter, denen eine dringende Invitation zur Darreichung einer Ohrfeige aufgedrückt ist. Von dieser Art war das des Cicerone. Ich sah es ihm gleich an, daß er ein Neapolitaner war. Sein Vater war ein armer Calderajo gewesen, der sich neben dem Kesselflicken mit Ausbesserung schadhafter Staats-Verfassungen beschäftigt hatte. Weil er aber zu diesem Gewerbe kein Patent gelöst, dabei einige Ungeschicklichkeit an den Tag gelegt, und einmal einer durchlöcherten Staatsmaschine — angeblich einem Gesetz-Destillir-Apparate — statt eines soliden Stücks Metall aus Bequemlichkeit ein Stück Pappe, durch welche der kostbare Spiritus zum größten Schaden des Staats in den Sand gelaufen, aufgenagelt hatte, so hatte ihn die Polizeibehörde angewiesen, zuvörderst zehn Jahre ins Ausland, besonders in die neuconstitutionellen Staaten, zu wandern, wo er im Elende verstorben, und sein Sohn von dem Besitzer der Menagerie zur Fütterung der Bestien angenommen worden war.

Er hatte ein geläufiges Mundwerk und leierte sofort sein naturgeschichtliches Collegium ab:

„Hier, meine Herrn! sehen Sie alle Arten von Papageien von allen Größen und Farben. Dieser kleine hier mit gelbem Schnabel und grünem Gefieder ist aus Tritschinnapali und sehr verliebter Natur, weshalb er vielen Beifall bei den Damen findet; von funfzig seines Gleichen ist uns nur noch dieser übrig geblieben; die andern wurden zu hohen Preisen verkauft. Jener dort mit dem ... Häubchen auf dem Kopfe ist unermüdlich; er spricht auch etwas lateinisch und französisch. Nehmen Sie sich in Acht, daß er Sie nicht beißt; er läßt zwar gleich wieder los, weil er keinen Augenblick den Schnabel zuhalten kann, indessen könnte er Sie doch stark zwicken. —

„Allerliebste Thierchen! — sagte ich. Indessen möchte ich sie doch nicht immer um mich haben; ich glaube, man könnte vor dem unaufhörlichem Geplauder nicht zu Gedanken kommen.“ —

„Die dort in dem Häuschen — fuhr der Wächter fort — ist eine amerikanische Spottdrossel. —

„Die hätten Sie — versetzte ich — in den Wäldern von Vera Cruz lassen können; solche Vögel giebt es bei uns — zu meinem größten Aerger — genug.“ —

„Aber der unsrige — fiel der Wächter ein — singt aus allen Dur- und Moll-Tönen, ist sehr heimlich, kann sogar etwas reimen, und schimpft auf Niemanden, der ihn nicht boshaft neckt.“ —

„Jetzt kommen wir zu den Pavianen, deren Sammlung gewiß nichts zu wünschen übrig läßt.“

Mir fiel die große Aehnlichkeit zwischen einem Orang-Outang und dem Wärter auf, und ich sah daher bald den einen, bald den andern vergleichend an.

„Ich errathe Sie — sagte der Cicerone — und bitte um Verzeihung, daß ich nicht ein

menschlicheres Gesicht präsentiren kann. Wenn man stets mit Pavianen zu verkehren genöthigt ist, so gewöhnt man sich unbemerkt ihre Grimassen an." — Diese gutmüthige Entschuldigung bewog mich fast zum Mitleid. Jetzt kamen wir in einen besondern Verschlag, in welchem die gefährlichen Thiere verwahrt wurden.

Das erste, welches mir auffiel, war ein Bär; nicht sowohl wegen seiner körperlichen Größe, als wegen der goldnen Kette, an der er in seinem Gitter hieng. Sein Blick war sinnig, aber — wie mir schien — melancholisch; er bewegte sich unruhig hin und her und sah bald auf seine Kette, bald auf die Gitterstäbe, die aber nur von Holz und mit Papier durchflochten waren. Durch sein rechtes Ohr war eine große Feder gesteckt. Ich fragte den Wächter, warum man ihn an eine goldne Kette gelegt habe. Er versicherte, daß dies das einzige Mittel gewesen sey, ihn zu bändigen; eine Kette von unedlem Metalle würde er mit seiner innern Stärke unfehlbar absprengen.

„Armer Bär! — dachte ich — du bist nicht der erste, den man mit einer goldnen Kette fesselt."

Der Magister fragte, aus welchem Grunde man ihm die starke Feder ins Ohr gesteckt habe. Der Wächter sagte, der Federkitzel hinterm Ohre diene zu seiner Beruhigung und mache ihm das enge Gitter erträglich.

„Das halte ich aber — versetzte der Magister — für gefährlich. Ich habe Jemanden gekannt, der von mächtigen Feinden gedruckt und verfolgt wurde, und dem der Untergang zugeschworen war, der sich aber ohne das Wappenschild der Geburt, ohne den Morgenstern des Ranges, ohne eine Goldbüchse, selbst ohne einen tüchtigen Kapital-Stock, kurz ohne irgend eine andere Waffe, als eine scharfgespitzte Feder, glücklich durch den Schwarm seiner Gegner durchgehauen und unversehrt aus dem Kampfe gebracht hat, bis auf ein Paar Schmarren und einen Dolchstich im Rücken, wovon das Gift glücklicherweise im Uniform-Kragen sitzen geblieben, den er darauf mit einem andern vertauscht hat." —

„Ich will den Fall nicht in Abrede stellen, — sagte der Wärter — jedoch gehört er gewiß unter die seltnen, und ich wollte wetten, daß hundert Andre sich mit ihren Federn nicht auf Federn betten werden. Hinsichtlich unsers Bären hat es durchaus keine Gefahr. Wenn so einer, der einmal im Gitter steckt und eine goldne Kette am Halse hat, mit der Feder einen Freiheits-Versuch wagen wollte, so sollte ihn — der Geier hohlen."

Der Magister und die Umstehenden lachten. Warum? kann ich Ihnen nicht sagen. —

Bis hieher war alles gut für mich abgegangen, und ich war sehr zufrieden über meine erweiterten Bekanntschaften. Jetzt führte mich mein Unstern an ein großes Gitter, in welchem ein mächtiger Gefangener saß. Ich fragte nach dem Nahmen.

Denken Sie sich, was der Schelm von Wärter antwortete! Noch ärgere ich mich, indem ich es wiederhohle. Er sagte: das wäre — ein königlicher Tyger aus der Insel... — den Nahmen habe ich vergessen.

Ich wurde vor Zorn roth, wie ein Truthahn. „Wart', dacht' ich, ich will dir deinen unzeitigen Spaß nicht schuldig bleiben, und in demselben Augenblicke honorirte ich seine Invite zu einer Ohrfeige so kräftig, daß er auf die linke Seite stürzte. Um ihn nicht fallen zu

lassen, brachte ich ihn mit einer gleich kräftigen Maulschelle auf die rechte Bakke wieder in die Balance.

Der Kerl schrie, als ob er am Spieße steckte, und Alle Anwesende drängten sich heran. Die Sache wurde sofort öffentlich, unter Beisitz der Leoparden, Affen und Rüsselthiere, verhandelt. Der Wärter trug weinend den Fall vor, und ich hatte den Verdruß, zu sehen, daß Alle auf seine Seite traten, bevor ich nur meine Verantwortung vorgebracht hatte.

Umsonst excipirte ich: die boshafte Absicht des Wärters liege klar vor; ein Tyger könne eben so wenig etwas königliches, als ein König etwas tygerartiges an sich haben; es sey daher meine Pflicht gewesen: den Frevel sofort mit kurzer Hand zu rügen, vorbehältlich der weitern Verfolgungen des langarmigen Fiscals u. s. w.

Man entgegnete mir: der von mir gerügte Ausdruck sey unverfänglich und wohlhergebracht; nur meine Unwissenheit mit der naturhistorischen Terminologie könne darin etwas Boshaftes erblikken; es gäbe — wenn auch glücklicherweise in keinem deutschen Lande — in auswärtigen Ländern wirklich Königstyger; nur dort, wo sie hausten, könnte es allenfalls verboten seyn, sie zu nennen; in deutschen Staaten könne der Nahme — der freilich, wie mancher andere, unpassend sey — höchstens von einem vorsichtigen Censor gestrichen werden; indessen mache ein solcher Strich, wie meine Backenstreiche, die Sache erst schlimm, und der Streicher sey eigentlich der wahre Injuriant, nicht der, welcher, wie der Wärter, den Ausdruck bona fide gebrauche. Ich sey demselben also volle Satisfaction, unter Tragung sämmtlicher Cur- und aussergerichtlichen Kosten, schuldig, und man werde mich nicht eher aus dem Zwinger lassen, bis ich vollständige Caution aufrecht gemacht hätte u. s. w.

Was wollte ich unter so mißlichen Umständen machen? Aus meinem Incognito heraus zu treten, und mich auf meine Unverletzbarkeit als Deputirter zu berufen, fand ich nicht räthlich und ich fieng daher mit dem Wärter zu capituliren an. Da er behauptete, daß ich ihm seinen einzigen Backen- und Beißzahn schief geschlagen hätte, so mochte ich es nicht auf eine medicinische Schätzung eines so nützlichen Werkzeuges ankommen lassen, und war zuletzt noch froh, mit einem Entschädigungsquantum von zehn Ducaten für Schmerzen, Alteration, lokker gemachte Zähne und Ehre, davon zu kommen; zumal da mein Gegner so honett war, sich für die prompte Zahlung zu bedanken und mich höflichst hinaus zu begleiten. Unterwegs kam mir erst der Nachärger, der oft — wie ein Fieber-Rückfall — angreifender ist, als der erste Anfall.

„Ich sehe wohl, — sagte ich zum Magister — man kommt beim Patriotismus und der Königsliebe nicht immer gut weg." —

„Wenn sie nicht mit Einsicht und gutem Willen Hand in Hand gehen" — setzte dieser hinzu.

„Also giebt's auch einen Patriotismus aus Unverstand und eine Königsliebe aus Eigennuz und bösem Willen?" — fragte ich.

— Der Magister schwieg, aber in seinem ernsten Auge stand die Antwort: — Leider!

So viel für heute. Leben Sie wohl

Ihr

treuer

M. W.

P. S. Wiewohl ich mir nichts abgehen lasse, so falle ich doch täglich mehr zusammen und der verdammte Kleidermacher in N. hatte Recht, als er mir prophezeiete, daß mir die Beinkleider bald weit genug werden würden; sie schlottern jetzt leider fast. — Ich sehe Sie bedenklich lachen. Sie werden doch nicht etwa glauben, daß ich puncto....? Ich kann Sie ehrlich versichern, daß mir vor purem Diensteifer nichts von der Art in den Sinn kommt. Der gute Wirth tröstet mich damit, daß das hiesige Clima nur für die Eingebohrnen nährend sey. Er meint, die Luft in Hauptstädten und Residenzen sey für Alle in den Provinzen — zehrend. Mir däucht, ich habe diese Bemerkung schon zu Hause gehört.

Verbesserungen zum 6ten Brief.

S. 51. Z. 20. von oben statt Verkäufer lies Vorläufer.
S. 56. Z. 12. von unten statt Kopfe lies Knopfe.

Achter Brief.

Den 20ten März.

Geehrtester Freund! Sie drücken mir Ihr Befremden darüber aus, daß Sie, während ich beinahe 18 Sitzungen beigewohnt, weder von mir unmittelbar etwas über den Gang der Verhandlungen vernommen, noch in öffentlichen Blättern ein Votum von mir, selbst nicht ein bloßes: Ja, ja, nein, nein! gelesen haben, und Ihr freundschaftlicher Spott reiht mich deshalb — etwas zu voreilig — in die Classe der Trappisten-Brüder, deren der Magister auf meiner Herreise gedachte.

Ich bin Ihnen daher eine kurze Uebersicht der bisherigen Leistungen und meiner Mitwirkung schuldig, wodurch ich mich zugleich gerechtfertigt zu sehen und Ihnen die Erläuterung zu geben hoffe, warum meine Ansichten theils gar nicht, theils unter einem andern Nahmen, in die Tagsprotokolle aufgenommen worden sind.

Sie wissen aus diesen, daß wir die ersten 13 Sitzungen mühsam dazu benutzt haben, um uns — festzusetzen. Es war ein großes Glück, daß nicht noch einige Eier mit Doppel-Dottern aufzuschlagen und zu beriechen waren, denn sonst hätte der Fall eintreten können, daß wir — wie manche Hof-Cirkel oder Staats-Assembleen zusammengekommen wären, um gehörig constituirt — auseinanderzugehen. Ich war daher, so unterhaltend auch die betreffenden Debatten waren, herzlich froh, als die materiellen Discussionen an die Tages-Ordnung kamen, deren gewichtigste für den Augenblick Sie kennen.

Dessenungeachtet konnte ich mich nicht ganz überwinden, den Fortgang der Geschäfte — durch Schweigen zu befördern. Ein Paar Sessionen hindurch hielt ich es aus und da mir das Schicksal glücklicher- und billigerweise einen der letzten Plätze angewiesen hat, so beschränkte ich mich darauf, zu bemerken: daß die verehrlichen Redner vor mir meine besten Goldfische auf eine unbegreifliche Weise in dem Augenblicke weggeangelt hätten, wo sie den Kopf aus dem Wasser gesteckt, und daß mir daher nichts übrig bleibe, als meine Zufriedenheit mit der gewürzten Zubereitung zu bezeugen. Weil gewöhnlich Ausstellungen gegen das Protokoll gemacht werden, so glaubte ich, hierin auch nicht zurück bleiben zu dürfen.

„Ich finde zu bemerken — sagte ich in der nächsten Sitzung — daß mein Votum in der vorigen Session unter einem ganz andern Nahmen eingerückt ist und noch dazu unvollständig, denn hinten fehlt der Gedankenstrich, auch in der Mitte sollten noch einige eingeschaltet werden, damit Jedermann ersehen könne, daß ich dabei — in Gedanken war."

Man beschwichtigte mich damit, daß schon öfter aus Unachtsamkeit in der Druckerei Vota auf andere Nahmen, als die der Votanten, gestellt worden und die Gedankenstriche die Gedanken nicht bezeichneten, sondern — strichen.

Da in dieser Sitzung durch die vielstündige Anstrengung eine Pause der Ermattung eintrat, so glaubte ich, dieselbe zum Einfallen meiner Stimme benutzen zu können.

„Meine Herrn! — sagte ich — Ich habe gestern leider! eine Entdeckung gemacht, die mir für die Gültigkeit aller bisherigen Verhandlungen Besorgniß einflößt. Ich habe mich nehmlich mit eigenen Augen im Archive überzeugt, daß weder die Acten des ersten Landtages, noch die des jetzigen — inrotulirt sind. Wenn wir Gesezze geben helfen, so müssen wir auch die ersten seyn, welche sie befolgen, und wir sind der Nachwelt dafür verantwortlich, wenn sie aus Mangel eines Acten-Renners die bisherigen kostbaren Verhandlungen für defect und dubios hält, und daher in gewissenhafter Ausübung des Richteramts — Sie wissen, welch ein unbestechlich gewissenhaftes Tribunal die Nachwelt ist — billig Anstand nimmt, auf den Grund derselben ihr definitives Urtheil auszusprechen. Sollten wider Erwarten einige verehrliche Mitglieder an der Wichtigkeit und Wohlthätigkeit dieser anscheinenden Formalität zweifeln, so können Sie sich bei jedem Herrn Advokaten eine Belehrung und Ueberzeugung von der reellen Wirkung derselben auf Förderung der Streitverhandlungen verschaffen. Ich selbst kann bezeugen, daß dadurch in meinem Kreise bei den tausend stets schwebenden Processen mehrere tausend Gulden auf eine heilsame Weise in Cirkulation gesetzt werden, und wenn das liebe Landvolk nicht so gar träge wäre, und die meisten Inrotulationen — für ein Paar Gulden — der Legalität der Gerichte überließe, so könnte der Nutzen für die Herrn Sachwalter, das allerhöchste Aerar und die sonstigen Betheiligten noch weit größer seyn. Ich trage daher auf ungesäumte Nachhohlung des Versäumten an. Es haben zwar schon Manche unter uns vortreffliche Vorschläge gemacht, aber nicht die Mittel zur Ausführung an die Hand gegeben. Um nicht in den nehmlichen Fehler zu verfallen, so habe ich mich mit dem besten Heftzeug versehen, und bitte, sofort Hand ans Werk zu legen.“ —

In diesem Augenblicke erklärte das Präsidium die Sitzung für geschlossen und behielt die Ausführung für die nächste Muße bevor.

Dies verdroß mich ein wenig und ich erklärte daher, daß meine ganze Petition — nichts gelten sollte. Zugleich bat ich die Herrn Redacteurs, weder hievon, noch von meinen künftigen Votis etwas ins Protokoll aufzunehmen, da mir's mehr um die gute Sache, als um den stets zweideutigen Ruhm des Publikums zu thun sey.

Hier, lieber Freund! haben Sie den Aufschluß über meine vermeintliche Unthätigkeit, und Sie müssen sich daher, wenn meine Theilnahme an dem großen National-Bauwerke Sie intressiren sollte, hauptsächlich auf die mündlichen Berichte nach meiner Rückkehr verweisen lassen, da meine Dienstgeschäfte in den Ausschüssen mir zu der Erfüllung meines Versprechens, mit Ihnen ernste Berathungen zu pflegen, keine Muße lassen werden. —

Bei den schon erwähnten Discussionen über unsere Constituirung und Purification bat ich lediglich um Abkürzung und machte den Vorschlag, Alles mit einem Mahle in einer geheimen oder vertraulichen Sitzung ohne künstliche Reden und Deductionen zu erledigen, damit uns nicht der Vorwurf treffe, mit unverhältnißmäßigem Kosten- und Zeit-Aufwande bei der Vorbereitung verweilt zu haben.

Obwohl von einigen practischen Männern unterstützt, gieng mein Vorschlag doch nicht durch.

Am Schlusse der betreffenden Verhandlungen ergriff auch mich endlich der Strom der Rede.

„Zwei ehrenwerthen Mitgliedern — sagte ich — haben wir bereits auf eine höfliche und andere Art die Thüre gewiesen. Ein gleiches Compliment steht nun einem Dritten bevor. Es geht mir bei den meisterhaften Reden pro et contra, wie einem bekannten Könige, der sich einmal vornahm, in allerhöchst eigner Person Recht zu sprechen. Nachdem der erste Advokat seinen Vortrag geschlossen hatte, sagte er zu ihm: „er ist ein gescheuter Mann, er hat Recht. Der zweite Advocat bat, ihn wenigstens anzuhören. Wie er fertig war, sagte der König: Bei meiner königlichen Krücke! er ist auch ein gescheuter Kerl, er hat auch Recht“ — und überließ die Ausfertigung seines Spruchs dem Obertribunal. Ohne Zweifel rührt meine Unschlüssigkeit von meinem Mangel an gründlichen juridischen Kenntnissen her, und meine engen Taschen vermögen den ausgeschütteten Ueberfluß nicht zu fassen. Ich habe daher auf eine andere Weise Bahn zu gewinnen versucht, auf der ich mich ein Paar Minuten zu begleiten bitte:

„Wir haben gehört, daß der Ausschluß des in Rede stehenden Mitgliedes von Seiten einiger einsichtsvoller Staatsmänner nicht nur gewünscht, sondern dergestalt nothwendig gehalten werde, daß widrigenfalls die Auflösung der Kammer erfolgen müßte; ja wir haben noch manches andere gehört, was wir hier nicht gehört haben. Wiewohl es nun keinem Zweifel unterliegt, daß alles Gehörte und Nichtgehörte lediglich eine Erfindung müßiger oder schadenfroher Köpfe und eine übelschmekkende, durchführende Mixtur ist, so können wir dieselbe doch nicht unerfunden machen oder aus der Blut-Masse der öffentlichen Meinung, die sie vielleicht schon etwas irritirt hat, abzapfen. Sie wissen, m. hochgeehrten Herrn! welche Prätensionen diese Dame seit mehrern Jahren macht und wie sehr sie sich für die kleinste Versäumung der Huldigung ihrer Person zu rächen versteht. Ich glaube daher, wir sind ihr einige — sey es auch nur hofmäßige — Aufmerksamkeit schuldig, insoweit dies ohne klare, buchstäbliche Verletzung der beschwornen Konstitution möglich ist.

In Folge der Einwirkung jener Mixtur auf den Magen und das damit in Verbindung stehende Sonnengeflecht und Gehirnmark könnte der Gedanke entstehen: Ist denn das fragliche Mitglied wirklich so sehr gefährlich und sind die sämmtlichen übrigen Mitglieder dieser hohen Versammlung so wenig tact- und bibelfest, daß sich ein schädlicher Einfluß auf Sie mit Grunde fürchten ließe? — Wenn einmal dem bösen Feinde (ich mag seinen unheiligen Nahmen in diesen heiligen Hallen nicht nennen) der Kitzel ankäme, in dieser hehren Versammlung mitzustimmen, und es ihm gelänge, unter irgend einer Verkleidung die Wahl, ich will nicht sagen eines academischen Senats — denn die Herrn von der theologischen Facultät würden ihn in einer zehnfachen Kutte wittern — aber eines weltlichen Wahlcollegiums auf sich zu lenken, (wer weiß, was in der Folge noch einmal geschieht, denn an Bestechungs-Mitteln fehlt es bekanntlich dem saubern Patrone nicht) — wenn also, sage ich, ein solcher Fall einmal einträte, glauben Sie, daß der Urian den geringsten Schaden für unser geliebtes Vaterland anzurichten oder auch nur eine einzige Stimme für sich zu werben vermöchte? — In gerechtem Vertrauen beantworte ich diese Frage mit einem stolzen: Nein! Wir würden vielleicht auf einen Augenblick von seiner Ge-

schmeidigkeit und Freundlichkeit gewonnen und von seiner Sophisterei und Frömmelei getäuscht werden, aber wir würden ihn, noch ehe er ausgesprochen, gerade an diesen, ihm eignen, Künsten erkennen und uns um so enger zum kräftigen Widerstande gegen seine lispelnden Einflüsterungen und gegen alles, was der heiligen Wahrheit und dem Rechte zuwider ist, verbinden.

Doch — ich komme von dem Schwarzen auf unser ehrenwerthes Mitglied oder Nichtmitglied zurück, an welchem, nach den wiederhohlt ausgesprochenen Zeugnissen gleich ehrenwerther Glieder, zwar viel Beredtsamkeit, aber keine Sophisterei, zwar ein sittlicher Lebenswandel, aber keine Frömmelei, zwar Urbanität, aber eben keine ausgezeichnete Geschmeidigkeit wahrzunehmen gewesen. Indem wir nun denselben ausschließen, so könnte der Grund hievon nicht in einer etwanigen Gefahr, sondern in etwas anderm, gesucht werden, und ich bürge nicht dafür, daß nicht viele Stimmen ausrufen würden: Seht, was es um die Kraft eines einzelnen Mannes für eine große Sache ist! Alle Götter der Ober- Mittel- und Unter-Welt setzt er in Bewegung und die Stände eines großen Reichs streiten für und wider seine Ausschließung, als ob mit ihm die ganze Standschaft stände oder fiele! Seine Ausschließung würde ihm ohne Mühe einen größern Ruhm einbringen, als wir mit aller Mühe des Dableibens vielleicht zu erwerben im Stande sind. Diesen Triumph kann ich ihm — Gott verzeihe mir die schwere Sünde des Neides! — nicht gönnen; ich stimme daher für seine Einberufung." — Bravo!

Glauben Sie etwa nicht, daß dies „Bravo" vom Parterre oder den Gallerieen sich habe hören lassen. So lange ich auch darauf lauschte, so konnte ich doch — ehrlich zu gestehen — nichts vernehmen, vielmehr wollte es mich bedünken, als ob ich einige Fußrutscher u. dgl. vernommen hätte. Dies beigesetzte Bravo rührt nur von einer kleinen Angewöhnung her, die ich von meinem Lehrmeister auf dem Bassetl angenommen habe. Dieser gute Mann rief seinen Scholaren, um ihnen Muth zu machen, nach jedem gut oder übel abgegeigten Solo ein Bravo zu. Darüber gewöhnte er sich das Wörtchen so an, daß er selbst keine beschwerliche Passage spielen konnte, ohne am Schlusse zu rufen: Bravo, bravo! Es war aber, wie gesagt, keine Eitelkeit, sondern pure, liebe Gewohnheit; wie wir sie auch an patriotischen Zeitungsschreibern finden, die manchem schüchternen Deputirten auf gleiche Weise Muth machen zu müssen glauben. Ich will selbst für die Folge für einen solchen herzstärkenden Tropfen sorgen; der Redacteur zu .... ist ein besonders guter Freund, wenn auch nicht meiner Person — denn ich habe ihn nicht persönlich zu kennen die Ehre — doch meiner liberalen Grundsätze, und als ein humaner, gefälliger Mann schlägt er mir den Freundschafsdienst gewiß nicht ab. —

Daß uns endlich das Glück zu Theil werden wird, mit der altvaterländischen Gerichtsordnung und dem neupatriotischen Strafgesezbuche beschenkt zu werden, ist Ihnen ohne Zweifel aus den öffentlichen Verhandlungen bekannt geworden.

Ich kann mir die herzliche Freude meiner lieben Lands- und Landleute lebhaft vorstellen, und ich konnte, als ich das Einführungs-Schiffchen glücklich an der ersten Felsen-Klippe vorbeirücken sah, die jeder Gesez-Transport

— wie Sie wissen — passiren muß, die meinige nicht zurückhalten.

„Meine hochgeehrtesten Herrn! — sagte ich — Nehmen Sie es meinen kleinen Herz-Töpfchen nicht übel, daß es vor Dank überläuft, nachdem es durch das Kohlenfeuer Ihrer einstimmigen Güte heiß geworden, die meinen lieben Mitbürgern zwei so kostbare Geschenke zusichert, wovon ein einziges hinreichen müßte, jeden, für Völkerglück und Familienwohl nicht ganz abgestumpften, Menschen in die lebhafteste Bewegung zu bringen.

Ich bin zwar leider! unfähig, in den Geist dieser Gesezwerke einzudringen, und obwohl ich mir von meinem Vetter, dem Rechtspracticanten Zaunschliefer, vor meiner Herreise einige privatissima darüber habe lesen lassen, so habe ich doch dadurch nichts als die Kenntniß meiner — Einfalt gewonnen, die sich mit so künstlichen Dingen schlechterdings nicht verträgt; indessen weiß ich aus dem Munde unsers renommirten Advocaten zu H. — der sich auf die spirituosa versteht — daß beide Werke, vorzüglich aber die Gerichtsordnung, von unschätzbarem Werthe sind. Er nennt sie einen wahren Seegen — ich weiß nicht, ob er den Land- oder Haus-Seegen meint — und bedauert blos, daß diese Rechts-Burgen in neuern Zeiten so oft übertüncht, mit Baksteinen untermauert und mit neuen Schlafkämmerchen, Dampfbadstübchen, Waschhäuschen und Seitengängen vergrößert worden seyen, daß man, ohne einen Wegweiser oder sogenannten Index an jedem Kreuzgange, sich nicht mehr darin zurecht finden könne.

Ich bin daher von der Empfänglichkeit meiner Scherzburger Landsleute überzeugt, daß sie in diesem Augenblicke bereits auf eine Adresse sinnen, welche ihre Dankgefühle würdig ausspricht, zumal da ihre bisherige Gerichtsordnung von einem fremden Staate erborgt, und daher begreiflicherweise viel unvollkommener, als die einzuführende, ist. Ich sehe voraus, daß sie mich zum Organe ihrer Freude-Empfindungen machen werden, und dieser Umstand dringt mir eine Bitte ab, die ich ihrer gefälligen Berücksichtigung bestens empfehle.

„Sie wissen, verehrteste Herrn! welch ein stark angebautes, ja, ich möchte sagen, ausgebautes Feld das der Dankaddressen ist, so vielen Dünger auch thätige und speculative Sachverständige darin verwenden. Ich bin daher überzeugt, daß es dem feinsten Botaniker heutiges Tags kaum gelingen möchte, darauf eine Blume — wohlriechender Art — zu bauen, die nicht schon hundertmal ihre duftenden Staubfäden vor tausend Kenner-Nasen entblößt hätte, und ich meinerseits stehe daher von solch einem eitlen Versuche um so mehr ab, als ich, wie Sie schon sattsam erfahren haben, nichts weniger als ein feiner Botaniker bin, und auf meinen, durch den geschlängelten und stockenden Kreis-Fluß sehr verschwemmten, Wiesen nur ein saures Futter baue, das bekanntlich nicht einmal das Rindvieh liebt. Zwar könnte es mir im vorliegenden Falle zu statten kommen, daß ich blos — wie mancher Zeitungs-Redacteur das Auserwählteste aus Meidingers Grammatik oder das Salzigste berühmter Epigrammen-Schießer — die mannichfaltigsten Ausdrücke des Danks von tausenden meiner Landsleute zusammen zu schütten und mit einer beliebten Sauce anzurichten nöthig hätte, indessen ist Ihnen gleichfalls nicht unbekannt, daß solche Dank-Ragouts, selbst unter den Händen der geschicktesten Köche, gerade

am leichtesten verunglücken. — Ich trage daher darauf an, daß die in Rede stehenden Gesezze zwar so bald als möglich, und allenfalls auf Probe, eingeführt, jedoch bei Darreichung derselben — jedwede Dankaddresse ernstlichst verbeten werde."

Hier schloß das Präsidium die Sitzung abermals. Ich hatte aber diesmal die kleine Satisfaction, unter einigen Hustern und Rutschern ein — ganz leises, leises — Bravo zu hören. Ich wollte noch hinzufügen, daß meine Freude lediglich durch den Gedanken an die schon längst versprochene und daher schon in diesem Jahre zu erwartende, vollständige Civil- und Criminalgesezgebung getrübt werde, durch welche die Wohlthat der interimistischen Gesez-Einführung vielleicht noch während des Druks des Promulgations-Patents zerstört werden könnte, die daher der Mühe der Einschaltung fast noch weniger werth sey, als die Kopfanstrengung der Astronomen, durch die der größte Theil der Menschen alle vier Jahre einen — Hunger- und Trauer-Tag mehr gewinnt. Wenn ich indessen bedenke, wie manche Gesezze blos auf einige Monate mit schweren Kosten eingeführt, und wie viele andere zwar ein- aber, mit Unterschlagung der Consumo-Mauth, nie ausgeführt worden sind, so kann ich es für keinen Verlust erachten, daß meine Bemerkung — unbemerkt blieb.

Ueberdies weis ich von einsichtsvollen Männern, daß eine ganz vollständige, gründliche und dabei doch möglichst einfache, Gesezgebung nicht so bald zugeschnitten ist, wie — meine Kappe, ungeachtet mehrere Troddeln daran hängen, von denen der Magister behauptet, daß sie fast wie Schellen klängen. (Es ist aber nur ein leichtfertiger Scherz.) — Ich begreife nicht, was in den äussern Kreisen den Glauben verbreitet hat, als ob es an eifrigem Betriebe in dieser hochwichtigen Angelegenheit fehle. Seitdem ich einige der zuschneidenden Herrn hier persönlich kennen zu lernen die Gnade gehabt habe, muß ich jenen Glauben für einen After- und Aber-Glauben erklären. Ich weiß gewiß, daß sie Tag und Nacht im Weinberge der Themis thätig sind. Aber so wenig der Winzer durch seinen Schweiß allein sich eine gute Weinlese sichern kann, oder die 83ger und Eilfer alle Jahre wachsen, so wenig kann eine reife Traube der Gesezgebung ohne ein Zusammentreffen äusserer günstiger Umstände durch bloßen Fleiß gedeihen. Wiewohl die Gesezze keine Krokodillen-Eier sind, so bedürfen sie doch, wie alles Lebendige, des Sonnenlichts und der himmlischen Wärme, die — wie wir schon an manchen Früchten dieser Art gesehen haben — durch keine erkünstelte Hitze eines gläsernen Treibhauses ersezt werden kann. Was können nun, ums Himmelswillen! die thätigen Herrn dafür, wenn in dem hiesigen Klima manchmal in drei Jahren gar kein Sommer wird oder so dicke Nebel, wie der auf meiner Herreise, einfallen? — Man muß billig seyn und die Sachen in der Nähe betrachten, wenn man gründlich urtheilen will. Werfen Sie dies einigen Schreiern bei uns in den Bart; Sie wissen schon, welche ich meyne. —

Daß ich mit allen wahren Patrioten eine ungetrübte, reinere Freude über die einzuführende Hypotheken-Ordnung empfinde — selbst abgesehen von den Verlusten an Kapitalien und Kapitälchen, die mir der Mangel einer solchen schon zugezogen hat — brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Es giebt zwar verständige Leute, die der Meynung sind, daß man den Kapitalisten keine weichen Hasen-Nester bauen müsse, und mehrere meiner adlichen Herrn Collegen haben mir eine Wette angeboten, daß die gedachte Ordnung in den nächsten drei Jahren nicht an die Tagesordnung kommen und alsdann die jezt aufgeworfenen Schanzen von den in ihren Malepartus-Schlössern Belagerten beim nächsten Landtags-Feldzuge contreminirt werden würden; indessen gebe ich deshalb doch meine entgegengesezten Ansichten und Hoffnungen nicht auf, da ich von dem Belagerungs-Corps schon manchen kräftigen Schuß aus grobem Geschütze gehört habe. Ich habe selbst schon etwas mitgeplänkelt, weiß aber nicht, ob eine meiner Erbs-Kugeln getroffen hat. Als bloßer Tirailleur schieße ich auf gut Glück ins Blaue hinein.

Mein vorgedachter Vetter hat, — weil ihm Muße genug verbleibt — die Güte gehabt, mich mit einem Päckchen Bemerkungen zur Hypotheken- und Prioritäts-Ordnung zu beschenken, von denen ich, soweit sie mir verständlich waren, Gebrauch gemacht habe.

„Die zur Berathung vorgelegten Gesetze — sagte ich — lassen im Wesentlichen wenig zu wünschen übrig und empfehlen sich gewiß jedem Sachverständigen, wie dem Laien, durch ihre manchen andern neuen Gesezzen fehlende, practische Tendenz und gute Durchführung. Besonders thut es mir, als einem schlichten Landmanne, wohl, darin keine graeca et latina, keine gelehrten Theorieen und philosophischen Spitzfindigkeiten zu erblicken, die oft so großes Unheil anrichten. Wir sind daher, meines Erachtens, der allerhöchsten Regierung und dem Redacteur dieser Gesezze unsern ausdrücklichen Dank und einen Eichenzweig aus der Bürger-Krone schuldig, und müssen wünschen, daß dieser Schmuck — der edelste, der das Haupt eines Herrschers, wie eines Staatsbürgers, zieren kann — ein Reiz werden möge, sich durch gediegene, das gesammte Rechtsgebiet umfassende, Gesezwerke die ganze deutsche Eiche zu verdienen, unter deren erstarkten grünen Zweigen vielleicht unsre glücklichern Nachkommen den erfrischenden Schatten und ein ruhiges Obdach finden, wonach wir, wie vormals unter den Stürmen des Krieges, so unter der austroknenden Dürre des Friedens-Himmels, uns sehnen.

Je hochgelahrter ohne Zweifel die verehrlichen Herrn sind, welche die in Rede stehenden Gesezze bearbeitet haben, je verdienstlicher erscheint es mir, daß sie eine Ostentation mit ihrem französischen, englischen oder chinesischen gelehrten Handwerkszeuge verschmäht und uns aus ihrer reichen Küche eine, mit ausländischen Gewürzen nicht überladene, gesunde Hauskost vorgesetzt haben, wie sie sich für einen deutschen Magen schickt. Ich glaube, ein Gesezgeber thut in der Regel wohl daran, seine Gesetze so populär, als möglich zu machen, da sie ja doch hauptsächlich nur für die große Masse der Bürger und Bauern gegeben werden, indem die Herrn aus den höhern Ständen in Gesellschaft der Gelehrten und Autoren sich bekanntlich über alle gegebenen hinwegsetzen, oder sich vermöge ihrer Siegelringe, Privilegien und Phantasieen nach Belieben neue machen. Wenn mich, der ich vermöge meines Standes und meiner Ungelehrsamkeit zur blinden Befolgung der Gesetze von Rechtswegen verbunden bin, etwas über meine niedrige Geburt und meine vernachläßigte Bildung trösten kann, so ist es die Betrachtung, daß jeder noch so hochgebohrne einen höhergebohrnen und jeder Gelehrte seinen Meister findet, gegen den er nur, — wie ich gegen alle, — als ein Lehrjunge, erscheint. Das gelehrteste Gesetzwerk würde daher, als solches, überboten werden können und es bleibt bei den verzweifelten Parolis und Septlevas, die täglich an der Gelehrten-Bank gebogen werden; das einfache Biegen à deux das sicherste, aus dem wir als Gewinner und Sieger abzutreten hoffen dürfen.

Bevor ich zu den einzelnen Erinnerungen über diesen Punkt übergehe, muß ich eine Rechtfertigung über zwei andere vorausschicken.

Der erste betrifft — meine Stellung, in der ich meine Bemerkungen vortrage. Sie könnte mir leicht ein veto oder Gebot zum Schweigen zuziehen, da es das Ansehen gewinnen möchte, als ob ich mein Gutachten nach einem vorgeschriebenen Texte ablese, und die hohe Kammer neuerlich mit Recht darauf besteht, daß keine auswendig gelernte, auswärts componirte, Melodie hier abgesungen werde. Zur Beruhigung der hohen Versammlung und Abwendung einer — mir besonders unangenehmen — Mundsperre muß ich daher bemerken, daß ich blos die gedruckten Gesetze in der Hand und vor das Auge halte, denen ich am Rande nur einige abgerissene, und abgebissene Gedankenspähne, Fragezeichen-Haken, Ausrufungs-Stangen nebst einigen § §, |— |—, |√ |√, |=||= |=||=, ∕∕ und ähnlichen Correktur-Hieroglyphen — wie meine verehrlichen beiden Nebensitzer sehen werden — hinzugefügt habe. Die Erinnerungen selbst werden Sie von der Wahrheit meiner Rechtfertigung überzeugen." —

— Ich konnte es nicht abwehren, über meine kleine Nothlüge etwas roth zu werden, da ich es noch nicht so weit gebracht habe, meine eignen Erfindungen für unbedingt wahr zu halten, worin Mancher es zu einer hohen Virtuosität bringt. Glücklicherweise merkte Niemand etwas. Sie ersehen hieraus, daß man mit einiger Dreistigkeit selbst eine Landes-Kammer täuschen und durch das dickste Gesetz ein Loch bohren kann.

„Der andere Punct — fuhr ich fort — betrifft meine Qualification zum Mitsprechen über diese Gegenstände, die Ihnen mit Recht zweifelhaft erscheinen und Sie innerlich wünschen lassen wird, daß ich dem Beispiele anderer ehrenwerthen Mitglieder folgen möchte, welche, obgleich mit gelehrten Kenntnissen mancher Art ausgerüstet, doch aus Mangel an juridischen die Mitberathung zur Kostenschonung abgelehnt haben. Ich gebe zu, daß eine Berathung über dergleichen, so zu sagen: technische, Gegenstände von Seiten eines sachverständigen Ausschusses schneller zum Ziele führen, und den ohnedies weitläuftigen Gegenstand durch manche Stimmen weniger verwirren würde. Die Statisten-Rollen, welche selbst die gewandtesten Acteurs hiebei nach der Natur des Stücks zu übernehmen genöthigt sind, machen das Schauspiel zwar brillant, aber etwas theuer. Indessen da sie schweigend, wie sprechend, ihren Sold bekommen, so wird mein Mitstimmen keinen grossen Schaden bringen und vielleicht ein Paar Handgriffe angeben, da ich in meinen jüngern Jahren die Ehre hatte, drei Monate bei einem Landgerichte — Oberschreiber zu seyn, womit das Glück der ausschließlichen Hypothekenführung nach der dort noch geltenden ausländischen, und wahrlich nicht einfachen, Hypotheken-Ordnung verbunden war.

Ich würde vielleicht noch in diesem Augenblicke die bemerkte Ehre haben (wiewohl mir meine gegenwärtige lieber ist), wenn ich bessere arithmetische Kenntnisse besessen hätte und von der Idee abzubringen gewesen wäre, daß eine Null zwar nicht mehr innern Werth hat, aber doch manchmal mehr gilt, als eine 1. Mein geehrter Amtsvorstand aber behauptete: eine Null sey und bleibe ewig eine Null, sie möge vorne an, oder hinten aus, oder in der Mitte stehen, und bestand demnach darauf, daß ich der eingetragenen Illaten-Forderung einer weitläuftigen Verwandtinn noch eine kleine 0 beifügen sollte; was mir so bedenklich als überflüßig vorkam, da ich nicht begreifen konnte, was der Cousine bei ihrer ohnedies großen, durch die jährlichen fructus naturales....

„Aber, lieber Herr Mitstand! — fiel der Präsident ein — das sind ja Personalitäten, welche nicht hieher gehören."

Er sagte dies in einem so ungewöhnlich sanften — ich würde, wenn es nicht wider den Respect wäre, hinzusetzen — freundschaftlichen Präsidial-Tone, daß ich meine Gegenbemerkung: es seyen schon mehrere dergleichen personalissima ungerügt vorgekommen, unterdrückte, und sofort zu den einzelnen Erinnerungen übergieng, welche ich Ihnen in der Beilage zu übersenden die Ehre habe. Unveränderlich

Ihr

treuer

M. W.

P. S. Sagen Sie gefälligst meiner Baase, daß sie mir mit dem nächsten Wäsche-Transporte die englischledernen Beinkleider aus dem eichenen Kleiderschranke mitschicken soll, denn die neuen habe ich bereits — durch und durch gestimmt.

Neunter Brief.

Den 31ten März.

Es freut mich, daß Sie endlich einmal anfangen, weniger unzufrieden mit meinen Nachrichten zu seyn, nachdem es Ihnen scheint, daß ich etwas ernsthafter werde, wiewohl noch lange nicht in dem Grade, als Sie wünschen. Sie ermuntern mich daher, recht tief in die wichtigen vaterländischen Angelegenheiten, an denen auch bei dem jetzigen Landtage kein Mangel ist, einzudringen, und Sie hoffen, daß ich Ihnen Aufschluß über alles dasjenige geben werde, worüber in den öffentlichen Tags-Protokollen nichts vorkommt, insonderheit über die bewegenden, leitenden, erregenden und beruhigenden Kräfte in den Ausschüssen, zu denen mir nach meiner glücklichen (?) Wahl der Zutritt frei stehe. Ihre Hoffnungen setzen mich wahrlich mehr in Verlegenheit, als Ihre frühern Vorwürfe; so wie ich lieber unverdienten Tadel, als unverdientes Lob, hinnehme; denn es ist eine große, innere Beruhigung, für weniger gut zu gelten, als man ist. —

Mit den erwarteten Aufschlüssen steht es für Sie übel aus. Warum waren Sie aber auch bei der Wahl vor 4 Jahren so wenig rührig und so indolent, sich durch den Presburger Rentamtmann — mir nichts, dir nichts — aus dem Wahlverzeichnisse streichen zu lassen? Hätten Sie es gemacht, wie andere ehrenwerthe Mitglieder, so könnten Sie jetzt auch die Ehre haben, hier zu seyn, und brauchten nicht auf die sparsamen Brocken zu warten, die ich Ihnen von der Tafel zuwerfe. Ich schieße zwar täglich in jedem Ausschusse herum und sehe manchen Pendul hin und her sich schwingen, aber die verborgene Feder, die ihn in Bewegung setzt, kann ich mit meinen stumpfen Augen nicht entdecken; und von den unsichtbaren bewegenden Kräften verspüre ich nichts, als einen starken Zug in manchen Zimmern.

Gesetzt aber, ich sähe alles und wäre so klug, zu wissen, woher der Wind kommt und wohin er fährt, so könnte ich doch mit keinen Aufschlüssen dienen, weil — mir Jemand einen Floh ins Ohr gesetzt und mich auf die Pflichten der Amtsverschwiegenheit aufmerksam gemacht hat. Ich mache mir deshalb sogar Gewissens-Scrupel über das, was ich Ihnen bereits geschrieben habe, obwohl es meistens unschuldige Bagatellen sind und dadurch nichts verrathen wird. Sollten Sie etwa meynen, daß es lächerlich sey, in den Zeiten der Oeffentlichkeit eine gewichtige Amtsmiene der Heimlichkeit anzunehmen, und daß die sogenannten Amtsgeheimnisse den geheimen gedruckten Recepten glichen, die man für ein Paar Groschen in jeder Buchhandlung kaufen kann; so können Sie sich bei jeder Behörde eines bessern belehren und erfahren, daß seit der repräsentativen Oeffentlichkeit die Amtsverschwiegenheit besonders eingeschärft und stark verpönt ist, so daß mancher vorsichtige Geheimerath nicht einmal eingestehen will, daß er ein wirklicher geheimer Rath ist. Es liegen zu diesem Gebote auch in der That die nehmlichen wichtigen Gründe vor, die uns das Schweigen auferlegen, wenn der Freund, dessen Werth wir beurtheilen, unvermuthet in den Thee-Cirkel tritt; oder die — eine sittsame Frau bewegen, ihren lieben Mann nur unter vier Augen zu krönen. Sagen Sie selbst,

wie genirend es für alle Amtsvorstände seyn müßte, wenn ihre Qualifications-Noten — die activen wie die passiven — der Beurtheilung des ganzen Publikums, oder gar des Beurtheilten selbst, unterworfen werden könnten. Würde nicht mancher, der in das verdächtige oder schwarze Register gekommen, die Unverschämtheit haben, zu beweisen: daß es keinen stärkern Beleg für seine Wahrheitsliebe und seinen Patriotismus geben könne, als gerade den ihm angewiesenen Platz? —

Kurz, ich bin nun einmal unerschütterlich von der Nützlichkeit jeder amtlichen und nichtamtlichen Verschwiegenheit überzeugt, und kann Ihnen daher aus der geheimen Abstimmungs-Sitzung nichts weiter melden, als daß ich das besondere Unglück hatte, ein Paar Mahl wider meinen Willen aufstehen zu müssen, und dadurch die Mehrheit der Stimmen gegen mein Votum selbst zu erzielen. Sie wissen, daß meine gezogene Nummer mir die Ehre verschafft, neben dem Cammerherrn, Baron von Y. zu sitzen, der zwar bekanntlich immer mit den Liberalen stimmt, aber diesmal einige, den meinigen entgegengesetzte, Ansichten hatte. Ich weiß nicht, war es Neckerei von Seiten eines hinter mir sitzenden Collegen, oder reiner Zufall; kurz, mein verschleiftes Westenband hatte sich in seinen Cammerherrn-Knopf verwickelt. Sie begreifen, daß ich unter solchen Umständen mich, so oft er aufstand, unwillkührlich mit in die Höhe gehoben fühlte. Man sollte dergleichen Knöpfe nicht in die Kammer bringen. Ich meinerseits werde mich künftig besser davor hüten. —

Weil Sie an der ersten Probe in meinem vorletzten Briefe übersatt haben, und sich alle weitern Nachrichten über Kunstgegenstände höflichst verbitten, so verschone ich Sie billig mit der Beschreibung der Kunstkammer, der Naturalien-Sammlungen, so wie der schönen Gemählde-Gallerie. Sie haben indessen vielleicht Ursache, Ihre Deprecation zu bereuen. Wenn ein gelehrter oder ästhetischer Reisende solche Gallerieen besieht, so erfährt man in der Regel nichts, als was bereits von hundert ähnlichen Vorschauern tausendmahl gesagt und geschrieben worden ist. Kommt aber ein ganz schlichter Landmann meiner Art in eine solche Sammlung, der nicht weiß, ob ein Gemählde von einem italienischen oder niederländischen Schüler oder von einem, der schon aus der Schule heraus ist, gemahlt worden, so kann sein einfältiges Urtheil dem ächten Kunstkenner vielleicht eine ganz neue Ansicht öffnen, in der er einen kürzern oder sichern Weg zum Kunsttempel entdeckt. Ich hatte das Glück, die schöne Frau v. N. und ihre noch schönere ledige Cousine in die Gallerie zu führen. Unsere Scherzburger Damen würden bei manchen Gemählden die Augen niederschlagen oder etwas erröthen; die hiesigen sind aber schon mehr an die Kunst und den Anblick der Natur gewöhnt, so daß man ohne Verlegenheit sich mit ihnen der dargebotenen Reize erfreuen kann. Wie wir in die letztern Zimmer kamen, schlichen sich meine Schönen unbemerkt ab, um in einem vordern noch einmal ein großes Kunstwerk eines hiesigen Meisters zu besehen. Ich fand sie nach einer Stunde mit entzücktem Blicke vor einem Gemählde, welches einen Prinzen unsers Königshauses in eleganter Rüstung zu Pferde darstellt. Das Bild gewährt in der That einen schönen Anblick, und ich würde davon vielleicht nicht minder entzückt worden seyn, wenn ich es — ohne meinen Tubus hätte betrachten können.

Mit diesem Instrumente aber gefiel mir ein anderes Gemählde noch besser. Es ist von .... (daß ich doch so leicht die Nahmen vergesse; ich werde am Ende sogar noch den meinigen vergessen und mich nicht besinnen, ob ich Wahrmann, oder Stichler oder Schnapauf heiße) —; der rechte wird mir vielleicht noch einfallen. Mag es gemahlt haben, wer da will; es ist ein drolliges Stück. Ein Faun hatte von einem Bauern gelernt, daß man die erstarrten Finger durch Anblasen erwärmen könne. Er kommt nun zu diesem Bauer in dem Augenblicke, wo dieser die vom Caminfeuer gehobene Suppe essen will und in den Teller bläst. Auf die Frage, warum er dies thue, sagt der Bauer: um die Suppe kalt zu machen. „So! versetzt der Faun, bist du solch ein Kerl, dem's kalt und warm aus dem Maule geht? Mit dir mag ich nichts zu schaffen haben."

Das Kaminfeuer ist so künstlich dargestellt, daß mir ordentlich warm dabei wurde, wenn etwa nicht die Wärme von dem schönen Fräulein am Arme herkam. Einige Kunstkenner wollten sogar den Hauch des Bauern auf dem Teller deutlich wahrnehmen.

Doch — Sie werden alles selbst sehen, denn ich habe mir sofort eine Copie bei einem geschickten jungen Künstler allhier bestellt. Besonders wird Ihnen die Aehnlichkeit des Bauern mit einem meiner Herrn Collegen auffallen. Der Gallerie-Inspector meynte: der Künstler müsse einen sehr allgemeinen physiognomischen Zug in den Kopf gebracht haben, weil schon Viele eine frappante Aehnlichkeit mit diesem oder jenem ihrer Freunde darin entdeckt hätten. Ich bin überzeugt, daß Sie sich gleichfalls eine Copie von diesem Stücke bestellen. Es ist so merkwürdig in seiner Art, wie Ihre Ausgabe vom corpus juris mit den wohlgetroffenen Bildnissen aller Autoren, selbst der auctorum incertorum. —

Aber — ich sehe, daß ich unwillkührlich Ihr Verbot verletzt habe, und gehe daher zu etwas anderm über. —

Sie können denken, daß ich jezt die Menschen und Dinge dahier besser kenne, als vor 10 Wochen, wo ich Ihnen die ersten allgemeinen — und wie Sie meynen: flachen — Bemerkungen darüber mittheilte.

Es besteht hier eine vortreffliche Einrichtung unter den Gastwirthen, vermöge deren der eine einen Montags-Kapaun, der andere einen Dienstags-Schöpsen, der dritte einen Mittwochs-Hecht zum Besten giebt u. s. w. Dies macht es möglich, sich täglich an einem andern Orte mit seinen Freunden bei einer Schmauserei versammeln zu können. Ich versäume, wenn die Sessionen nicht zu lange dauern, nicht leicht eine, und viele meiner geehrten Collegen, falls sie auch in manchen andern Ansichten divergiren, gehen doch hiebei mit mir von einem Princip aus. Am liebsten bin ich da, wo meine transrhenanischen Collegen zusammen kommen. Sie sind munter, schnellfassend, urban, gewandt und dabei doch natürlich; sie drücken ihren Beifall oder Tadel lebhaft aus und spüren eine Feinheit in der Rede, an die selbst der Sprecher nicht dachte. Ich bin bisweilen applaudirt worden, wenn ich etwas meiner Meinung nach ganz Einfältiges vorbrachte, aber — unter uns gesagt — umgekehrt war es auch schon der Fall. Wenn überhaupt die bemerkten Freunde nicht ein wenig spöttisch wären und mich manchmal wegen meines zunftmäßigen Rockschnitts foppten,

und nicht einen geheimen Stolz auf ihre sogenannten liberalen Institutionen hätten (die freilich mitunter wohl besser, als die nichtliberalen, seyn mögen — so wären sie mir noch lieber.

Aber auch unter den Collegen der ältern Kreise finde ich sehr viele natürliche, biedre Männer, mit denen ich, troz der Verschiedenheit des Dialects, in bester Harmonie lebe, und manches ächte Freundschafts-Bündniß für mein ganzes Leben abgeschlossen habe. Ueberhaupt wissen Sie ja, daß unser Volks-Stamm sich durch Gemüthlichkeit und Biedersinn vor manchem auszeichnet, der sich einer höhern Cultur und Feinheit berühmt, und wenn manche Individuen eine Ausnahme von der Regel machen, so rührt es von einer eitlen Afterbildung oder davon her, daß sie — nicht zum Volke gehören. Der einzige Vorzug der sogenannten feinern Bildung besteht oft nur in der ausgebildetern Falschheit. Ich ärgere mich jedesmal, wenn ein Unstern mich in die Gesellschaft solcher feiner Herrn führt, die lispeln und fistuliren, als ob ihnen — etwas fehlte, was ich meines Theils nicht missen möchte. Spricht unser einer in seinem groben Baßtone aus voller Brust, so stecken sie erschrocken die glatten Köpfe zusammen, wie wenn ein Elephant seinen Rüssel über sie ausstreckte. Ich bin der Meinung, wenn jeder spricht und pfeift, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, so spricht und pfeift er gut, und selbst der eintönige Gesang eines Kreuzschnabels ist mir lieber, als der eines Kanarienvogels, der täglich sein altes Orgelstückchen ableiert. Man merkt es dem Thierchen bei aller Mühe, die es sich giebt, doch an, daß es den Dessauer Marsch oder das freundliche „Freut euch des Lebens" nicht selbst componirt hat. —

Mit den hiesigen Innwohnern aus der Volks-Classe bin ich nicht minder zufrieden. Es herrscht gegen sie in manchen Provinzen ein Vorurtheil, das sich theils in einer längst vorübergeeilten Vergangenheit, theils in der noch zu neuen Bekanntschaft, gründet und sich in dem großen Amalgamir-Werke der Zeit hoffentlich verquicken wird. Es fehlt ihnen neben der allgemeinen Biederkeit keinesweges an einem natürlich guten Verstande, der sie ohne gelehrte Schlüsse das Wahre vom Falschen, den Schein vom Wesen, unterscheiden lehrt und alle Taschenspieler-Künste fruchtlos macht. Ich habe in den sogenannten gemischten Gesellschaften Urtheile über Staatsgegenstände gehört, die einem Minister oder — Deputirten Ehre machen würden, und der Antheil, den fast jeder Stand an den öffentlichen Debatten und den Schriften, die für oder wider etwas stimmen, nimmt, beweist gewiß für eine gesteigerte, täglich zunehmende, Bildung. Ich staune oft, wenn ich einen einfachen Handwerksmann über politische, oder einen jungen Militär über Rechts- und Administrativ-Gegenstände mit einer Sachkenntniß urtheilen höre, von der mancher Herr vom Fach Gewinn ziehen könnte. Noch mehr aber war ich anfangs über die Freiheit der Rede erstaunt, die in den öffentlichen Gesellschafts-Orten herrscht, und die mir als staatsverbrecherische Kühnheit erschien. Wie ganz anders ist dies bei uns! Kaum, daß einer im Geheimen die N.k.r Zeitung oder den, gewiß unschuldigen, C.. zu lesen wagt. Man darf nur von einem Perückenstocke oder einer Pechfackel ein Wort fallen lassen, so argwöhnt ein gescheuter Philister dahinter eine Satyre oder ein Aufruhr-Geschrei, und dreht dem vermeintlich gefährlichen Narren — schlau la-

chend und den Finger auf den Mund legend — den Rücken, um nicht von ihm angesteckt oder mit ihm — eingesteckt zu werden. Und manche Krähwinkler Buchhandlung schickt jedes Werk ungeöffnet zurück, wenn nicht auf dem Couvert das große Regierungs-Canzlei-Siegel mit dem Beisatze steht: Mit gnädigstem Privilegio der höchsten Kreisregierung. — —

Freund! das Pascha- und Spionen-Wesen ist nur in manchen äussern Kreisen an der Tagesordnung und demoralisirt die Menschen, insonderheit die Staatsdiener, täglich mehr und mehr. Hier kennt man es nicht, oder fürchtet sich wenigstens nicht davor, und jeder spricht um so freier, je weniger er einen innern Grund findet, an seinem guten Willen und Patriotism zu zweifeln. Nur die wirklich verdächtigen und gefährlichen schleichen schweigend und scheu um sich blickend herum, und es hat wohl noch nie Vaterlandsverräther oder Verschworne gegeben, die in Kaffeehäusern oder an einer table d'hôte von der Nothwendigkeit einer Staats-Reform laut gesprochen hätten.

Ich will gerade nicht behaupten, als ob die oberste Regierung hier gar keine Personen besoldete, um die Reden des Volks zu belauschen; indessen giebt es kein Beispiel, daß irgend Jemand wegen desjenigen, was ihm abgelauscht worden, nur zu Rede, geschweige — auf einen Esel gesetzt, oder gar zum Lande hinausgepeitscht worden wäre. So lange nun Niemanden ein Leid wegen desjenigen zugefügt wird, was er spricht, (wenn es auch mitunter nicht das Rechte wäre) sondern nur wegen dessen, was er unrecht thut; so lange, denk' ich, kann man sich wohl ein Paar Fliegen um die Nase sumsen lassen. Warum sollte auch die Regierung sich absichtlich in gänzlicher Unwissenheit über dasjenige erhalten, was die Unterthanen überhaupt oder Einzelne von ihr urtheilen? Schon dem bloßen Privatmanne kann es von Nutzen werden, die geheimen Urtheile seiner Nebenmenschen über sich zu wissen. Nur darin unterscheidet sich der edle Staat und Mensch von dem unedlen, daß der erstere die eingezogenen Nachrichten zu seiner Besserung und Vervollkommnung benutzt, letzterer aber zu noch größerer Verstockung und Rache misbraucht. Wenn die geheimen Wächter zugleich ächte Sitten-Censoren, und die Sürveillirenden nicht manchmal verdächtiger und gefährlicher, als die Sürveillirten, wären, oder die Recognoscirungs-Piquets mitunter nicht zum Feinde übergiengen, so ließe sich vielleicht sogar eine Apologie des Spionir-Systems schreiben, da es selbst advocatos diaboli giebt, die ihren Clienten — gegen gute Zahlung — als den ehrlichsten Mann darzustellen vermögen. —

Bei aller Freiheit aber, die, wie gedacht, hier herrscht, habe ich nie ein Wort gehört, das im entferntesten Sinne eine revolutionäre Tendenz verriethe, ja nicht einmal ein Wort, das die schuldige, wie unerzwungene, Ehrfurcht gegen die heilige Person des Monarchen oder gegen die obersten Behörden verletzt hätte, selbst wenn es im Rausche des Enthusiasmus oder — eines kräftigen Doppelbiers gesprochen worden.

Hinsichtlich der geheiligten Person des Königs ist mir dies erklärlich. Die Liebe zu ihm ist zu wohl begründet und zu tief gewurzelt, als daß selbst die größten Stürme der Zeit sie wankend machen könnten. Man würde jeden Druck und jedes Uebel der Zeit lieber auf Rech-

nung des heiligen Nepomuk oder eines andern Schutzpatrons, als auf die seinige, setzen, da man von seiner Vaterliebe zu fest überzeugt ist, und derjenige brauchte nicht auf eine justizmäßige Viertheilung zu warten, der frech genug wäre, ein Mißtrauen in seine Güte laut werden zu lassen. Hinsichtlich der — nicht-heiligen — Verwaltungs-Stellen aber war mir die Sache nicht so klar; es schien mir für sie aus der großen Redefreiheit, wenn auch eben keine Gefahr, doch wenigstens einige Unbequemlichkeit, hervorzugehen, und ich konnte nicht begreifen, daß, trotz der mannichfaltigsten und zum Theil mißbilligenden Urtheile über manche Verwaltungszweige, Jeder der höhern Staatsbeamten, die am Ruder stehen, denjenigen Grad von persönlicher Achtung fortgenießt, zu welcher ihn seine Verdienste mehr oder weniger berechtigen.

Ich theilte meine Bedenklichkeiten und Zweifel dem Magister mit.

„Sehen Sie, Freund! — sagte dieser — das ist der wahre und vielleicht größte Vorzug einer repräsentativen Regierungs-Form oder vielmehr der davon unzertrennlichen Oeffentlichkeit, daß bei derselben zwar Beschwerden im Einzelnen, aber keine allgemeinen Klagen rechtlich möglich sind, und jeder Pfeil, welcher gegen die Regierung abgeschossen wird, sich von selbst gegen den Schützen umkehrt, da jeder der Regierten seinen gesetzlichen Antheil am öffentlichen Regimente hat. Man kann daher jedem, der sich über einen Uebelstand beschwert, zurufen: Hilf ihn wegschaffen! Klagt das Volk über zu große Abgaben, so antwortet man: mindert sie beim nächsten Landtage; klagen die Beamten über die Last eines complicirten, mit Formen überladenen, Geschäftsganges, so sagt man ihnen: wenn ihr nicht das Talent besitzet, ihn zu vereinfachen, so quält euch talentlos bei eurer leeren Strohdrescherei zu Tode und beneidet ewig den Taglöhner, der nach einem durchschwizten Tage ruhig seine Abendsuppe ißt und von keinen Bordereaus, Tabellen und Katastern träumt. In einem constitutionellen Staate ist selbst das Unglück constitutionell. Wenn es irgendwo brennt, so brennt es gesetzlich und kraft der Constitution. — Ein glücklicheres und sichereres Loos kann keinem Sterblichen zu Theil werden, als einem — wahrhaft constitutionellen Herrscher. Er nimmt allein den Ruhm und Dank für alles Gute hin, und seinen Dienern bleibt die Verantwortlichkeit für das Böse. Selbst in dem unglücklichen Falle, daß sich Partheien im Staate auf Tod und Leben bekämpfen, steht er erhaben und unverletzbar über den Wüthenden, wenn sein Genius ihn vor dem unseeligen Entschlusse bewahrt, sich an die Spitze einer der Partheien zu stellen und mit dieser — zu fallen. Kein politisches Erdbeben, sondern nur ein physisches — das freilich jeden Thron, wie jede Hütte verschlingt — kann den seinigen erschüttern. Es giebt Männer, selbst Staatsmänner von großem (vielleicht unverdientem) Rufe, welche die Regierungs-Kunst für eine unergründliche Schwarzkunst ansehen und sich deshalb auch als wahre Schwarzkünstler benehmen. Sie glauben, daß es nicht so schwer sey, einen Aal beim Schwanze festzuhalten, oder einen Floh an eine Kanone zu spannen, als die rohe Volks-Masse beim Kopfe anzuschirren und zu einem ruhigen Schritte zu bringen. O, ihr Verkehrten! erschwert euch die Sorge und Mühe doch nicht selbst! — Ein freies Volk läßt sich so leicht regieren, wie ein Nachen auf der Spiegel-

fläche eines Sees. Die gesetzliche Freiheit Aller schränkt die ungesetzliche Freiheit jedes Einzelnen mehr ein, als eure Söldner-Heere, eure Inquisitions-Tribunale und eure Tag- und Nacht-Wächter je vermögen. Es giebt kein sicherers Mittel, ein unschuldiges Volk mit Schuld zu beladen, als es mit geheimen Angebern zu umstellen; kein schneller wirkendes, arglose Unterthanen verdächtig und gefährlich zu machen, als — sie zu beargwöhnen. Man darf nur die Volkstreue — wie die jungen Herren die weibliche Unschuld — verführerisch auf die Probe stellen und oft heimlich untersuchen, um zuletzt weder die eine, noch die andere mehr zu finden."

„O, ihr Dienstfertigen — fuhr er mit erhobener Stimme fort — die ihr die Aufrührer erst schafft, um das Verdienst zu haben, sie in eiserne Ketten zu legen, damit euch die goldenen zu Theil werden! — Wenn euch mein Rath gleichfalls gefährlich oder verdächtig scheint, so weilt einige Zeit in der Residenz unseres Königs; seht, wie furchtlos er unter seinen Kindern wandelt und überzeugt euch, daß, trotz mancher dienstfertigen Anblasungen, kein Funke eines Argwohns seine königliche Seele entweihte!" " — —

Ich hatte große Mühe, den Magister aus dem Gallope zu bringen. Wenn er auf dieses Lieblings-Kapitel kömmt, so geräth er leicht in Hitze. Ich schüttete daher etwas kaltes Wasser auf. „Bester! — sagte ich — schonen Sie ihre Lunge. Ich meines Theils bin über diesen Punkt mit mir im Reinen, und diejenigen, welche deshalb noch im Unreinen sind, hören sie nicht und würden sie nicht hören, selbst wenn sie mit allen sieben Offenbarungs-Posaunen bliesen." —

Daß er Recht hat, und das beste Mittel, den Strom der Unzufriedenheit nicht gefährlich übertreten zu lassen, darin besteht, ihn — nicht zu dämmen, sondern ungehindert ins schwarze Meer des menschlichen Elends fließen zu lassen, erprobe ich an mir selbst.

Sie wissen, bester Freund! daß ich über Manches, ja über Vieles, unzufrieden bin. Ich meyne, es könnte und sollte dieses und jenes besser seyn; ich kümmere mich, wenn ich so manchen alten Sauerteig unausgefegt, ja selbst den neuen Teig an manchen Stellen in faule Gährung übergehen sehe; ich stampfe vor Ungeduld mit dem Fuße, wenn ich den Schlendrian, den Mangel an Energie erblicke, mit dem das bestehende Gute ausgeführt wird, und ich möchte oft am guten Willen der Steuermänner und Ruderer verzweifeln, wenn ich sehe, daß das Staatsschiff kaum merklich sich fortbewegt, oder wohl gar zurück ans Felsufer getrieben wird. Wenn ich hingegen wieder bedenke, daß die Vorsehung uns einen Herrscher schenkte, an dessen Throne kein Blut klebt, aus dessen Händen keine lettre de cachet gieng, in dessen Reiche kein schuldloser Gefangener schmachtet und die Rache des Himmels erfleht, der sein königliches Schwerdt nur von der Themis zucken ließ und der, wie jener edle spanische König der Vorzeit, sich unglücklich fühlen würde, wenn nur ein armes altes Weib mit Recht eine Verwünschung gegen ihn ausstoßen könnte; — wenn ich ferner bedenke, daß uns das höchste Gut des vernünftigen Menschen, die Rede- und Glaubens-Freiheit bis jetzt gesichert blieb; — wenn ich nicht allzuviel, aber doch nur baares, Geld sehe, das nicht jeder Wechselwind aus der Hand blasen kann und dessen reiner Silberton selbst

einem nicht musikalischen Ohre lieblicher klingt, als das Knistern eines Papierblatts; — wenn ich endlich unsern Zustand mit dem mancher anderer Staaten vergleiche, die an dem Krebsschaden der Agiotage allmählich in Verwesung übergehen; in welchen Feudalismus, Militär-Despotie, religiöser und politischer Fanatismus offne und geheime Herrschaft üben und selbst ins Heiligthum der Laren dringen; — wenn ich dieses und manches andere erwäge; so hebe ich dankbar den Blick gen Himmel und bete ein andächtiges: God save the King! —

Wie Sie wissen, so gieng ich mit einem kleinen Ingrimme über diesen und jenen hieher und war entschlossen, eine Lanze mit ihnen zu brechen. Nachdem ich aber sehe, wie ruhig die großarmigen Ritter auf alle Herausforderungen hinblicken, so meyne ich fast, sie müssen sattelfest seyn, oder, als ächte Sct. Jürgen-Ritter, aus dem Nachlasse ihrer Patrons eine Büchse voll der berühmten Hornsalbe geerbt haben, welche die Haut hieb- und stichfest macht, so daß ich mit meiner leichten Klinge, die leider! nicht aus der Erbschaft des berühmten Rolands ist, nicht durchzudringen hoffen kann. Ich halte es daher fürs Klügste, dem Beispiele des alten Professors P.. zu folgen, der, wenn der Unfug im Hörsaale zu arg ward, die Herrn Studenten damit in Respect zu erhalten wußte, daß er ihnen ein Fäustchen machte; notabene, nachdem er die Hand vorher in die Tasche gesteckt hatte.

Bei allem dem aber lasse ich dem Finanz-Ministerium die Verschwendung nicht hingehen, die es sich mit der — Theuerungs-Zulage erlaubt hat. Ich weiß, daß mancher Subaltern monatlich 8¾ kr. baaren Zuschuß erhalten hat. Rechnet man nun den 1 fl. dazu, den das künstlich-lithographirte Quittungs-Schema dem Aerar indirecte gekostet hat, so kommt im ganzen Reiche ein hübsches Sümmchen heraus. Ein wahres Glück war es, daß diese Verschwendung erst im letzten Monate der theuern Zeit anfieng, und daher im andern Monate schon wieder aufhörte, denn sonst hätte neben der Brod-Theuerung noch eine Papier-Noth entstehen und das Unglück gränzenlos werden können. Sie begreifen wohl, daß der Staats-Banquerott — und nebenher der aller Buchhändler — unvermeidlich wäre, wenn jeder Bogen auch nur um einen Kreuzer aufschlüge. — Ich werde die gedachte Stelle daher in Anklagestand versetzen, und sie mag sehen, wie sie sich durchhaut; an Fechter-Talenten fehlt es ihr dazu — wie Sie wissen — nicht.

Auch mit dem Justiz-Ministerium hätte ich wohl ein Hühnchen zu pflücken; indessen da man bei dergleichen Rupfereien selten ungerupft durchkommt und dabei leicht ein Verdruß entstehen könnte, der meinem Vetter Zaunschliefer bei seinem Reactivirungs-Gesuche schädlich seyn möchte, so werde ich mein Huhn allein mit sammt den Federn verspeisen.

Mit dem geheimen Ministerium des Innern stehe ich innerlich besser, als — im Geheimen.

Das Ministerium des Aeußern geht mich nichts an, da ich keinen Verkehr mit dem Auslande habe, und mit dem horriblen Kriegs-Ministerium — obgleich es von Natur zu Zank und blutigen Händeln geneigt ist — habe ich in meinem ganzen Leben noch kein böses Wort gewechselt und lebe mit ihm im tiefsten Frieden. —

Außer den angenehmen Mittags-Gesellschaften habe ich eine noch angenehmere Abend-Parthie

ausfindig gemacht, und zwar in der hiesigen Harmonie, in der es so traulich hergeht, wie bei uns zu Hause. Die Wände sind gerade so angeräuchert, wie die in unserm Museum. Jeder raucht ungenirt sein Pfeifchen und trinkt sein Gläschen Bier. Ich bestelle mir oft eins über den Durst, um ein wenig mit der schönen Tyrolerinn kurzweilen zu können, die so freundlich, wie die Hebe, kredenzt.

Jeder gebildete oder gebildet scheinende Fremde hat freien Zutritt, weshalb sich die meisten Herrn Collegen hier einfinden; auch einheimische hohe Staatsbeamte, Gelehrte und andere bedeutende Männer versammeln sich hier, und die vaterländischen Angelegenheiten geben den reichhaltigsten Stoff zu den interessantesten Gesprächen und Debatten. Es geht bei diesen Nacht-Sitzungen oft noch hitziger her, als bei den förmlichen Tags-Verhandlungen und mancher Deputirte, der bei den letztern zum Reden zu schüchtern ist, spricht hier, gestärkt durch den edlen Gerstensaft, beredter als ein Cicero. Ich selbst bin in diesem Falle und streite wie ein Löwe, daß alle Krüge und Gläser zittern. —

A propos! da kommt mir einmal ein guter Gedanke! Weil hier die nehmlichen Gegenstände verhandelt werden, wie in der Kammer, und überdies feuriger und freier, so kann ich Ihre Neugierde befriedigen, ohne dabei meine Pflicht und Amtsverschwiegenheit zu verletzen, wenn ich diese Gespräche meinen Schreiben als Beilage anfüge, etwa unter dem Titel:

„Harmonische Abendunterhaltungen über die wichtigsten Angelegenheiten des Staats und der Menschheit."

Wenn Ihnen dieses Anerbieten genehm ist, so erklären Sie sich darüber in Ihrer nächsten Antwort.

Eine Haupt-Rolle bei diesen Debatten spielt ein etwas ältlicher Mann, mit dem der Baurath mich erst vor einigen Tagen näher bekannt machte. Er ist viel gereist und hat die sonderbarsten Schicksale erfahren. Unter diese rechne ich nicht einmal, daß er bereits zehn Landesherren gedient hat; nicht aus Untreue oder Liebe zum Wechsel, sondern weil das Ländchen, in dem er zuerst seine Anstellung fand, zehnmal in andere Hände kam; — was daher wohl noch manchem andern treuen Diener in unsrem lieben deutschen Vaterlande begegnet seyn mag. Er hat dabei, wie er sagt — umgekehrt wie ein Postgaul — das besondere Glück gehabt, von einem guten Herrn an einen bessern, und zuletzt an den allerbesten zu kommen, der ihm, aus Rücksicht für seine Unterleib-Beschwerden, das Gnadenbrod gegeben, das er — da sein Wechsel ihn mit 299 Gesetzgebungen deutscher und auswärtiger Staaten bekannt machte — einigermaßen durch legislative Ausarbeitungen zu verdienen sucht, die aber — wie ich höre — bis jetzt wenig Beifall gefunden haben, weil sie nicht, wie sich's gebührt, ernsthaft und gelehrt genug sind. Er arbeitet an einem ungeheuern Gesetzwerke, das er „Trihecatontonomopojeminxia" betitelt, weil es aus allen jenen 299 Legislationen abgezogen ist. Gott bewahre uns vor diesem Ungeheuer! — Zuerst war er Oberamtmann zu M... und als solcher zugleich Vogt, Kastner, Zentrichter, Steuer- Zoll- Umgeld- und Accis-Einnehmer, Forstmeister und Bergamts-Richter — wie Sie (wenn Sie glauben sollten, daß ich einen unzeitigen Scherz mache)

in der topographischen Beschreibung des Hochstifts B b..g pag. 327. gedruckt lesen können. Nebenbei versah er, zur bessern Benützung seiner Dienstgrundstücke, den herrschaftlichen Poststall und betrieb eine Oehlfabrik und Polir-Mühle, wobei er aber großen Verlust erlitten, weil sein Oehl-Magazin Feuer fieng und eine fatale Ueberschwemmung des Hauptstroms seiner Provinz alle seine polirten Stahlwaaren so rostig machte, daß er sie mit der größten Mühe nicht wieder glänzend herstellen konnte; — worüber er sich fortwährend kümmert. — In Folge des allgemeinen Aufrufs der Deutschen diente er als Hauptmann unter einem National-Feld-Bataillon. Von seinen Kriegsthaten habe ich aber nichts gedruckt gelesen.

Nach glücklich beendigtem Feldzuge wurde er zur Belohnung (er muß also doch wohl ein kleines Verdienst haben) als Landrichter angestellt. Seine bemerkten Unterleib-Leiden machten ihn zuweilen aber so hypochondrisch, daß er sich so weit vergessen haben soll, seiner vorgesetzten Stelle — die Wahrheit frei heraus zu sagen. Da ihm dieser grobe Mangel an Delikatesse — ist dies nicht die Grobheit selbst? — mit Recht die höchste Ungnade zuzog, so hielt er es, um wenigstens äußerlich Ruhe zu finden, am räthlichsten, um seine Quiescirung zu bitten, die ihm auch gnädigst zu Theil ward.

Er ist lang und hager, trägt stets einen grauen Rock und graue Hosen, hat etwas grauen Bart, etwas graue Haare, graue Augen und heißt — um das graue Register voll zu machen — Grau. Hiernach wird es Ihnen begreiflich seyn, daß der graue Freund alles etwas grau ansieht, weshalb ich mich mit ihm noch nicht recht befreunden konnte. Sie wissen, daß ich meines Theils die bunten Farben, selbst wenn sie ein wenig grell sind, liebe. Ich trage sie beständig dergestalt im Kopfe herum, daß mir's bei meinen Arbeiten oft grün, gelb, braun und blau vor den Augen wird. —

Ihre, mir gefälligst übersandte, Rede „über die bürgerliche und moralische Verbesserung der Juden" habe ich, so äußerst wichtig und dringend der Gegenstand auch ist, doch noch nicht halten können, da wir mit einem andern dringendern zu thnn hatten, der jedoch mit dem Juden-Wesen verwandt ist.

Ich muß Ihnen überhaupt überlassen, ob ich sie noch halten, oder anderweitig — an den Mann bringen soll, wozu ich die Einleitungen bereits halb und halb getroffen habe. Hören Sie, wie dies zugieng.

Gestern in der dazu bestimmten Stunde legte ich das mundirte Concept vor mir und declamirte zur Probe die Rede mit demjenigen Pathos, den ich mir durch die Anweisungen des Magisters eigen gemacht habe.

Kaum war ich damit fertig, so klopfte Jemand an die Thüre, und noch ehe ich das „Herein" heraus hatte, trat der Banquier, Herr Rothbart — den auch Sie persönlich kennen — in mein Zimmer. Er fieng sogleich damit an, in die größten Lobenserhebungen der Rede auszubrechen, von der er — wie er sagte — einige Stellen im Nebenzimmer, wo er einen durchreisenden Bekannten besucht, gehört habe. — Man kann sich in den Gasthäusern doch nicht genug in Acht nehmen! —

Diese Näscherei — fuhr er fort — mache ihn lüstern nach dem Ganzen, und er bat mich, nachdem er ohne weiters in das Concept geschaut hatte, ihm die Rede nochmals vollständig abzulesen. Ich verstand mich dazu um so

lieber, da ich manches noch nicht genug memorirt hatte, und commentirte dabei den Plan des Ganzen und die schwierigsten Stellen im Einzelnen.

„Sie wissen, — sagte ich — qui bene distinguit, bene docet (dies habe ich vom Magister). Dieserhalb habe ich meine Rede, wie eine gute Predigt, in drei Theile getheilt, deren ersterer die Lichtseite, der zweite die Schattenseite und der dritte die Nutzanwendung aus beiden enthält.“

Ich las nun den ersten Theil ab. Herr Rothbart schmunzelte bald; bald sprang er im Zimmer herum, als ob er eben die Nachricht von großen Loos-Gewinnste erhalten hätte; bald gestikulirte er mir mit den Händen nach, vielleicht um meine Aufmerksamkeit auf den großen Brillant zu ziehen, den er am längsten Finger der linken Hand trug. Ich kam bald an den zweiten — weniger kurzen — Theil. Kaum hatte ich die ersten Sätze desselben abgelesen, so fiel Herr Rothbart mir im Ausdrucke des höchsten Entzückens um den Hals.

„Theuerster Freund! rief er — (Sie sehen, wie schnell man durch gute Reden zu Freunden kommt.) — Dies Meisterstück der Beredtsamkeit bringt mich in die rasendste Extase und bewegt mich mehr, wie vor zwei Jahren der Ausbruch des Krieges gegen Neapel; selbst der jetzige Türkenkrieg läßt mich kalt im Vergleiche mit dem Feuer, das aus jedem ihrer goldnen Worte in mich fährt. So kräftige, schwarze Tinten führt selbst nicht ein Michael Angelo. Dies wunderschöne Nachtstück darf in meiner Gallerie nicht fehlen. Vergönnen Sie mir, Werthester! daß ich mir die Nutzanwendung gelegentlich im Stillen abziehe, indem ich Sie bitte, mich in den eigenthümlichen Besitz dieses Kunstwerks zu setzen; kein Preis wird mir dafür zu hoch seyn. Nehmen Sie vorläufig diesen meinen Diamant-Ring als einen schwachen Beweis der Verehrung und Freundschaft, die ich für Sie empfinde und bestimmen Sie zugleich den Preis, für den ich hoffen darf, in den Besitz Ihres Kleinods zu kommen, selbst wenn es ohne das Arcanum wäre, dessen Sie im ersten Theile gedachten, wodurch nach Ihrer Versicherung der ganze Groß- und Kleinhandel in den ausschließlichen Verkehr meiner Glaubensgenossen übergehen soll; da dies ohnedies schon größtentheils der Fall ist.“

Ehe ich mir's versah, stak der schöne Ring an meinem Finger, und schien mir jetzt noch einmal so schön, als vorher.

„Gütigster Freund! — sagte ich — Sie beschämen mich. Ich bin ein armer Stümper in der Redekunst; Ihre Sprache ist hundertmal herzlicher und beredter, als die meinige; sie würde mir auch augenblicklich zu Herzen gehen und bei Ihrer Generosität den Handel noch in dieser Stunde zum Abschlusse bringen, wenn nicht gewisse Rücksichten mir zur Pflicht machten, zuvor deshalb mit einem guten Freunde in Scherzburg Rücksprache zu nehmen, den ich in allen meinen Angelegenheiten — wiewohl oft mit üblem Erfolge — zu Rathe ziehe.“

Herr Rothbart ließ sich dies wider mein Erwarten gefallen; ja er machte sogar zur ausdrücklichen Bedingung des Handels, daß der anonyme Freund in Scherzburg darin consentire und zugleich die Materialien, die er zu einer guten Nachrede etwa noch vorräthig liegen habe, mit in den Kauf gäbe.

— Sollte der schlaue Fuchs etwas gewittert haben? Fast möchte ich's glauben.

Wir kamen vorläufig auf 100 Ducaten

überein, und ich bitte Sie nun, mir schleunigst Ihre Entschließung zu melden.

Ohne Rücksicht auf den Brillant-Ring rathe ich Ihnen, den Contract abzuschließen. Soviel scheint mir nun einmal gewiß, daß Sie auf kein größeres Honorar für Ihre Mühe und Ihr verbranntes Oehl rechnen könnten, selbst wenn Sie die Rede drucken lassen und an alle Landrichter mit Empfehlungsschreiben zum Absatze an die Bauern vertheilen wollten; denn diese trägen Schlingel sind, troz aller Mühe, die sich Volksfreunde deshalb geben, nicht einmal zum Bibellesen zu bringen, geschweige denn zum Lesen solcher Schriften, die sie extra bezahlen sollen. Ueberdies dürfen wir uns von dem Handel noch fortwährende kleine Nebenvortheile versprechen, denn die Herrn Israeliten sind bekanntlich gegen Jeden sehr dankbar, der ihnen Gefälligkeiten erzeigt oder sich ihrer aufrichtig annimmt. Ich weiß, daß einem gewissen Landrichter keine geringe Erkenntlichkeit für das Gute, welches er in einem seiner Jahrsberichte von den Herrn gerühmt, zu Theil geworden ist; ja die löbliche Judenschaft zu F . . . ist in ihrer Dankbarkeit noch weiter gegangen, und hat dem gedachten Landrichter sogar für das, was er nicht gerühmt, sondern verschwiegen hat, ein artiges Douceur durch eine Ehren-Deputation angeboten, welches aber von ihm aus albernen Dienst-Rücksichten nicht angenommen worden seyn soll. —

Also nochmals, Freund! fassen Sie einen schnellen Entschluß. Ich verbleibe u. s. w.

Ihr

treuer

M. W.

P. S. Weil mir die Generosität mit dem Ringe hinterher verdächtig vorkam, so habe ich ihn untersuchen laßen, und leider! wurde der Hauptstein unächt befunden. Ich begreife nicht, wie er dessen ungeachtet so brilliren kann.

Wir müssen zur Revanche 50 ächte Ducaten mehr fordern.

Mit meiner Gesundheit will es sich immer noch nicht bessern, und seitdem mein Arzt mich nach dem Gebrauche seiner Kirche behandelt, und den Wein für mich trinkt, geht es noch schlimmer. Es ist aber kein Wunder; die langen Sessionen, die veränderliche Temperatur, das starke Bier, der saure Wein und vorzüglich der viele Aerger, der mir leichter anfliegt, als der Fohrensaamen in unsern Domainen-Wäldern. Erst gestern mußte ich einen verschlucken, an den ich nicht im Traume gedacht hätte. Ich komme mit einigen Herrn Collegen von der Sitzung und plaudere vor unserm Gasthofe mit ihnen über das Vorgekommene. Mit einem Mahle kommt ein scheckiger Spitz, schaut mich freundlich an, und wedelt mit der Ruthe. Kaum habe ich ihn eben so freundlich angeredet, so springt er auf mich zu, hebt sans facon das Bein auf, und thut, als ob ich — ein Eckstein wäre. So hatte ich es wahrlich nicht gemeynt, als ich Ihnen schrieb: ich wollte mich so berühmt machen, daß jeder Spitz mich kennen lernen sollte.

Meine Hr. Collegen lachten zu meinem großen Aerger laut auf. „Sehen Sie, — sagte Hr. Schleicher — so geht's, wenn man in der Welt allzu bekannt wird; jeder Hund bietet uns dann seine Freundschaft an.“ —

„Meine Herrn! — erwiederte ich — meine Liebe umfaßt auch die Hunde-Seelen und die Freundschaft eines treuen Hundes hat für mich oft größern Werth, als die manches Menschen; inzwischen wünschte ich doch, daß Diejenigen, welche es besonders drängt, mir ihre Achtung oder das Gegentheil auszudrücken, — denn auch in der Verachtung Mancher steckt, wie im Worte selbst, die Achtung; — dies nicht so niedrig am Boden thun mögen, denn das Anp.sen bleibt doch ein für allemal — wie sie zugeben werden — eine Unanständigkeit, die sich nur — ein Hund erlauben darf.“ —

Sollten mir noch ähnliche fühlende Aerger an die Füße kommen, so kann ich mir so fort ein Plätzchen auf dem hiesigen Fried-Acker bestellen, der durch seine neuesten Verschönerungen zum Sterben fast anreizt, weshalb er auch täglich mehr von Lebendigen, als von Todten besucht wird.

Brief

des

bürgerlichen Gastwirths zur goldenen Ente

an

den Herrn S. T. von W.

zu

Scherzburg.

Den 27sten April Abends 8 Uhr.

Euer Gnaden mögen es nicht in Ungnaden aufnehmen, daß ich mich unterstehe, Hochdero Ruhe durch ein Schreiben zu stören; und noch dazu durch ein Schreiben von so traurigem Inhalte, daß ich froh bin, denselben nicht mündlich vortragen zu dürfen; denn ich würde vor Schluchzen kein Wort vorbringen können, worunter begreiflicherweise der beste Vortrag leidet.

Wenn ich Euer Gnaden schriftlich so gut zu trösten verstände, wie meine geehrtesten Herrn Gäste beim Abschiede, so würde ich erst einige moralische Betrachtungen über die Wandelbarkeit der menschlichen Dinge und über das allgemeine Loos der Sterblichen vorausschicken, um Ew. Gnaden dadurch in die nöthige ernste Stimmung und Ergebung in die allerhöchsten Rathschlüsse zu versetzen, welche den ersten Schrecken zu mildern oder gar eine freundschaftliche Ohnmacht abzuhalten vermöchten.

Ich könnte deshalb auch zu einer kleinen Nothlüge meine Zuflucht nehmen und Ihnen zur Vorbereitung auf den wahren Schrecken einen falschen mit einer allgemeinen Landes-Calamität einjagen, z. B. daß unvermuthet ein Detachement von Churschid-Pascha vor unsern Thoren erschienen, oder unser National-Theater abgebrannt, oder der Landtag aufgelöst worden oder unsre erste Opernsängerin ins Kindbett gekommen und durch diese Niederkunft — zwar nicht zum fernern Niederkommen, aber — zum Emporsteigen in den Bravour-Rollen unbrauchbar geworden sey u. dgl. m.; ich will aber Ew. Gnaden — wenn Sie es gnädigst erlauben — lieber schnell den Stoß in die Brust geben, indem ich die traurige Ehre habe, zu melden: daß es unserm höchst verehrlichen Deputirten, Herrn Oeconomierath Wahrmann gefallen hat — o, des unglücklichen Entschlusses! — in der verflossenen Nacht plötzlich das Zeitliche — mit dem Ewigen zu vertauschen.

Ach, dies war ein harter Schlag für mich und meinen bürgerlichen Gasthof, den übrigens auch viele adliche Herrn mit ihrem Zuspruche zu beehren die Gnade haben, da ich und meine Leute Gottlob! jedermann gut zu bedienen verstehen.

O wie hat dies Unglück meine patriotische Freude über die Verlängerung des Landtages zu Wasser gemacht! Denn ohne diese hätte der Seelige seine Exequien in aller Bequemlichkeit zu Hause feiern können, und ich hätte den Schmerz nicht erlebt, in meinem Hause einen verehrlichen Landstand, trotz seiner constitutionellen Unverletzbarkeit, so constitutionswidrig von dem ärgsten Feinde aller Liberalität mit seiner bäurischen Sense angegriffen, und dadurch eine der schönsten Hoffnungs-Blüthen des Landes hinwelken zu sehen.

Solch ein schrecklicher Unfall ist über mich und mein Haus noch nicht hereingebrochen, so lange ich der Wirthschaft vorzustehen das Vergnügen habe, und ich hielt mich in Vergleichung mit andern Gastwirthen, deren Häuser schon auf gleiche Weise ein castrum doloris wurden, für einen Günstling des Himmels, weil ich das besondere Glück hatte, alle meine hohen Landtafelgäste leicht und vergnügt nach Hause fahren zu sehen.

Ich habe zu viele Gründe zur Klage, als daß ich fürchten dürfte, mir durch mein Jammern — wie eine junge Wittfrau am Grabe eines alten, reichen Mannes — den Schein einer Heuchelei zuzuziehen. Schon die merkantilischen Rücksichten könnten einen ordentlichen Wirth zur Verzweiflung bringen, denn ich bin gewiß, daß die Zimmer, welche der Seelige unseelig bewohnte, bei den nächsten drei Landtagen leer bleiben und vielleicht manche der Herrn Deputirten — aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksale oder der Erneuerung ihres Schmerzes — mein Haus gänzlich meiden werden. Aber mehr, als alles dieses, bewegt mich die Rücksicht auf die Person des Verstorbenen, den ich während seines kurzen Hierseyns von mehr als einer Seite zu verehren Gelegenheit fand.

Er war ein Mann, der mir fast in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig ließ. Obwohl ihm das hiesige Clima nicht zusagte, und er, trotz meiner kräftigsten Bouillons und Schnepfenpasteten, täglich magerer wurde, so war er doch in der Regel guter Laune, die ihn nur dann auf kurze Zeit verließ, wenn die Sessionen zu lange über die Mittagsstunde

dauerten, oder der Stände-Diener neue Beschwerde-Acten in sein Arbeits-Zimmer schichtete. Besonders bei Tische war sein Humor unübertrefflich, und meine table d'hôte war an den Tagen, an welchen er zu Hause speiste, doppelt mit Gästen besetzt, die vermeintlich ihren Witz an dem schlichten Manne aus Scherzburg üben wollten, oft aber wie begossene Pudel mit eingezogenem Schwanze abzogen. Schade, daß der Verewigte in diesem Punkte etwas stark die Veränderlichkeit liebte und meistens auswärts herumschmauste; des Mittwochs allein blieb er treu, wo es bei mir ständige Stockfische giebt, die er besonders liebte.

Gerecht war er im größten, wie im kleinsten, oft bis zum Eigensinn. Nicht das geringste Unrecht konnte er ertragen, und ich mußte mich mit den Weinflaschen, die zufällig nicht das Maaß halten, ungemein in Acht nehmen, um Verdruß zu vermeiden. Gleich im Anfange gab es einen solchen, wobei mein Hausknecht am schlimmsten und besten wegkam, nehmlich durch eine derbe Maulschelle, die ihm der Verblichene im ersten Gerechtigkeits-Eifer gab, nachher aber mit einem grossen Thaler einlöste, weshalb der Schlingel ihn noch öfter zum Zorne reizte, wodurch er ein hübsches Sümmchen zusammengebracht hat. Ueberhaupt war der Abgeschiedene — wie ich nicht genug rühmen kann — kein Filz und gehörte nicht zur Classe derer, die ihr größtes Verdienst darin suchen, vom Landtage **etwas Gutes nach Hause zu bringen**, sey's auch nur — die ersparten Kronenthaler aus der Diäten-Casse. Der beifolgende Auszug aus meinem Hauptbuche — um dessen gelegentliche Berichtigung aus der Nachlaß-Masse ich bitte — wird Sie von der Wahrheit meines Lobes vollkommen überzeugen. Wenn Sie einen Zweifel darüber haben sollten, wie der Seelige im Stande gewesen sey, in so kurzer Zeit die allerdings nicht unbedeutende Anzahl von Champagner, Madera und Arrac zu consumiren, so muß ich zur Erläuterung hinzufügen, daß er nur einen Theil hievon eigenmündig verzehrt hat; denn auch in diesem Punkte war der Verehrte, wie überall, von der liberalen Parthei und bei den vertraulichen nächtlichen Discussionen auf seinem Zimmer waren oft zwei Duzzend der verehrlichen Herrn Collegen — die Doctrinellen nicht gerechnet, welche bekanntlich nie trocken streiten — versammelt.

Ich begreife nicht, was gegen den Vortrefflichen den Verdacht erregt hat, als ob er nicht ganz glaubensfest gewesen sey und sich Zweifel gegen manche allgemein geglaubte, und daher unbezweifelbare, Dinge erlaubt habe. Abgesehen von seiner **geheimen Mildthätigkeit**, die meines Erachtens zum besten von **Liebe** und mithin von wahrer Religion zeugt, so waren ihm auch die äussern Kirchengebräuche, wie billig, heilig, weshalb er an Sonn- und Festtagen durch nicht zum Arbeiten zu bewegen war; ja ich habe selbst mit angesehen, daß er einen Supplikanten die Treppe heruntergeworfen, der so unverschämt war, ihn am dritten Ostertage mit weltlichen Anliegen zu stören.

Doch — was verderbe ich die Zeit und Ihre Geduld, um die vielen Vorzüge des Seeligen zu rühmen? Da ich aus der zurückgelassenen offenen Correspondenz ersehen habe, daß er das Glück Ihrer besondern Freundschaft genossen hat, und Sie so manchen gnädigen Scherz mit ihm getrieben und seine literarischen und staatsökonomischen Kenntnisse belobt haben,

so werden Sie Ihren dahingeschiedenen Freund auch hinsichtlich seines Charakters gewiß genauer, als ich, kennen, und ich darf daher sicher nicht den Vorwurf der Schmeichelei von Ihrer Seite befürchten, wenn ich behaupte, daß der Verklärte unter die ächten Lebens-Philosophen gehörte und als solcher schlechterdings keine Passion hatte, als etwa die — keiner Passion widerstehen zu können.

Mein weibliches Personal — selbst meine Frau und ledige Cousine mitgerechnet — ist vollends untröstlich über den großen Verlust. So gerecht auch an und für sich ihr Schmerz ist, so wird mir das Geheul und Wehklagen der Weibsleute, insonderheit meiner Frau, fast unerträglich; und ich muß mein ganzes Hausansehen aufbieten, um sie nur auf Minuten zum Schweigen zu bringen. Sie sind unerschöpflich im Lobe des Seeligen. Sie sagen, daß noch nie ein Deputirter im Hause gewesen sey, mit dem sie so ihren wahren Herzens-Spaß hätten haben können, wie mit ihm, — wiewohl in allen Ehren. Denn obgleich der Hingeschiedene noch in seinen besten Jahren, ziemlich rüstig und dabei ein Wittwer gewesen sey, so habe er sich doch gegen keine die geringste Zudringlichkeit oder unanständige Zumuthung erlaubt, vielmehr sey er weit zurückhaltender und verschämter gewesen, als manche andere ältere und verheyrathete Herrn Collegen sowohl weltlichen als geistlichen Standes. Ich kann hierüber natürlicherweise nicht gründlich urtheilen, sondern muß mich in diesem Punkte auf meine Frau verlassen, so verdächtig mir auch unter andern Umständen das Lob der Rüstigkeit erscheinen müßte. — Sie erachten leicht, daß dieser plötzliche Todesfall eines so bekannten Deputirten die größte Sensation, sowohl unter den Herrn Mitständen, als unter dem übrigen Publikum, erregt hat. Die halbe Stadt ist deshalb in Allarm, und seit heute früh 10 Uhr, wo ich den Todesfall der Policei meldete, wird meine unglückliche Ente von Alt und Jung, von Vornehmen und Geringen, Weibern, alten und jungen Jungfern bestürmt, die den Verewigten noch einmal sehen oder die eigentliche Ursache seines Todes erfragen wollen. Wie dies bei solchen ungewöhnlichen Veranlassungen gewöhnlich der Fall ist, so sind auch diesmal die widersprechendsten, zum Theil unsinnigsten, Gerüchte im Umlaufe. Der Arzt, den er in der letzten Zeit wegen seiner geschmälerten Taille consulirte, giebt zwar eine Gehirnwassersucht in Verbindung mit einem organischen Fehler des Herzens und der Leber als die tödtliche Ursache des Todes an, indessen will daran niemand glauben, weil der seelige Herr Deputirte nie Wasser getrunken, bei manchen Gelegenheiten ein unverdorbenes Herz gezeigt und immer frisch weg von der Leber gesprochen habe.

Viele glauben daher, er habe irgend etwas Giftiges verschluckt; Andere sind der Meynung, daß ihm ein geheimer Liebes-Kummer den Herzensstoß gegeben habe, und er wird daher von allen jungen Schönen, die wissen, wie fürchterlich solcher Schmerz ist, herzlich betrauert. Meine Nanny schreibt den Tod einer Erkältung zu, indem der Seelige einmal mit stark durchnäßten Strümpfen nach Hause gekommen sey und, trotz ihres Zuredens, sich nicht habe umkleiden lassen wollen. Meine Frau setzt die Ursache in die große Enthaltsamkeit des Seeligen und warnt mich vor gleichem Unglücke. Herr Banquier Rothbart klagte sich sogar öffentlich als den wah-

ren — wiewohl unschuldigen — Mörder an. Der Verewigte hatte zuletzt bei ihm soupirt. Er war aus besondern Gründen an diesem Abend vorzüglich aufgeräumt gewesen und hatte angeblich dabei unter den trocknen und nassen Delikatessen etwas zu stark aufgeräumt, wodurch er sich, nach der Meinung des Herrn Rothbarts, eine tödtliche Indigestion zugezogen. Ich habe denselben aber dieserhalb beruhigt, weil ich mehr als eine Probe habe, wie sehr der Seelige auch hinsichtlich seiner Verdauungs-Werkzeuge excellirte.

Indem ich solchergestalt alle opiniones doctorum et indoctorum für unbegründet erklären muß, bin ich vielleicht im Stande, Ihnen die wahrscheinlichste Ursache des Todes anzugeben:

Euer Gnaden wissen, daß zufolge der beliebten Preßfreiheit bei uns wacker drauf los gepreßt wird und dadurch opera und neue Auflagen entstehen, die bei den mißlichen Zeitläuften besser unoperirt und unaufgelegt geblieben wären. Vorzüglich ist dies der Fall während der Dauer eines Landtages, welcher wie Sauerteig und Wasser wirkt und täglich eine ungeheure Menge von Infusions-Thierchen erzeugt, die auch ohne Vergrößerungs-Glas wahrgenommen werden können, und als Pamphlets, Paternosters und Libells in hundertfachen Gestalten vom Strahle unsrer Freiheits-Sonne ausgebrütet werden. Da sie meistens ephemerischer Natur sind, und nur, wie die frisch gebakkenen Semmeln, am Tage ihrer Geburt Absatz finden, so werden sie sofort von zahl- und zahnlosen Grazien in großen Waschkörben herumgetragen und zum Verkaufe angeboten. Auf diese Weise kam auch bald nach der Ankunft Ihres seeligen Freundes ein solcher Sauerteig-Aufguß in Umlauf unter dem Titel „Briefe des Deputirten Michael Wahrmann." Ich glaube, daß ich im Aesthetischen das Meinige gethan habe, (wovon Euer Gnaden sich, wenn ich die Ehre Hochdero Besuchs haben sollte, bei jedem grand souper überzeugen können) und daher befugt wäre, hierbei ein Wörtchen mitzusprechen; indessen enthalte ich mich dennoch einer detaillirten Kritik dieses Products. Der Nahme des Verewigten ist mir so achtungswerth, daß er mir das Stillschweigen zur Pflicht macht, obwohl ich gewiß bin, daß er im vorliegenden Falle nur auf eine indiscrete, vielleicht verrätherische, Weise gemißbraucht wurde. Gleich die ersten Blätter drangen mir die Ueberzeugung ab, daß die gedachten Briefe lediglich das Erzeugniß eines müßigen oder speculativen Kopfes seyen, der dadurch — weiß Gott, welche offenen oder gemeinen — Zwecke verfolgen wollte. Es mag ihnen vielleicht etwas Wahres und Factisches aus dem Leben oder der Correspondenz des Seeligen am Grunde liegen; (weshalb ich den Magister Schelting im Verdachte der Autorschaft habe, der am öftersten um ihn war) größtentheils aber sind sie Ausgeburten einer heiter scheinenden, wiewohl im Grunde düstren, Phantasie, die mit der des Verewigten — wie Sie und ich ihn kennen — nicht im geringsten verwandt ist. Daß die Briefe von keinem so geschrieben worden seyn können, wie sie gedruckt dastehen, wird jedem nicht ganz Unkundigen klar seyn; es herrscht darin gar kein Charakter und der Briefsteller spricht bald erhaben, bald niedrig; bald ernsthaft, bald scherzhaft oder vielmehr albern; manchmal gelehrt, meistens aber — höchst einfältig. Als Gastgeber ver-

stehe ich mich, wie ich meyne, auch ein wenig auf Charaktere und Charakter-Haltung; vielleicht besser, als manche Heldendichter, die mitunter weder Helden noch Dichter sind.

Ueberdies halte ich das ganze Machwerk für gefährlich, denn es kommen darin (denken Sie, wie kühn) sogar Ausfälle und Anzüglichkeiten gegen — Gastwirthe und andere Vorsteher öffentlicher Haushaltungen vor.

Dieserhalb hätte ich gewünscht, daß Ihr verehrlicher Freund diesen Fleck von sich abgewischt und seine vermeintliche Autorschaft in Wahrheit desavouirt hätte. — Aber hier könnte ich — wie der Pfarrer Schwöger am Grabe seines gnädigen Patrons, des Freiherrn von Hund, — ausrufen: „hier liegt der Hund begraben!“ Sie kennen die kleine Schwäche des Seeligen, sich als Schriftsteller einen Nahmen machen zu wollen; sey's auch nur, um nach seinem Tode ein Plätzchen im Gottesacker einer Literatur-Zeitung zu finden, durch welche die Nachwelt mit der Mitwelt zugleich Notiz von dem illustren Daseyn des nunmehrigen Nichtichs erhält. (Erlauben Sie mir, hier die Bemerkung einzuschalten, daß ich ein quasi literatus bin; wie Sie aus meinem Styl schon werden gemerkt haben. Ich war zum geistlichen Stande bestimmt, und habe in meiner Jugend alle damals in der Mode gewesenen philosophischen Systeme zu L... vollständig gehört, wenn auch nicht vollständig begriffen. Nur ein kleines Malheur mit meiner ersten seeligen Frau — ach! ich habe auch schon den Leidenskelch trinken und — zur zweiten Ehe schreiten müssen — nöthigte mich, von der geistlichen Nahrungs-Spende auf die irdische überzugehen.)

Die bemerkte kleine Schwäche verleitete nun den theuern Freund, das Publikum im bösen Glauben zu lassen, und geduldig die vielen bittern Kritiken und mündlichen Sottisen zu ertragen, womit er von allen Seiten, besonders aber von den feingebildeten der höhern Stände und sogar von Personen des höchsten Ranges, bedient wurde; zumal da einige falsche Freunde die Schalkheit hatten, ihm Verbindliches in die Ohren zu flüstern und dadurch seinen Muth anzufrischen.

Der Kitzel währte aber nicht lange und hat — wie ich mit Grund annehmen zu dürfen glaube — den Theuern nun leider! ganz fühllos gemacht.

Vorgestern war der 9te Brief erschienen, der die frühern an Albernheiten schon deshalb um die Hälfte übertrifft, weil er — statt eines Bogens anderthalb füllt. Dennoch hatten sich Nachmittags außer dem Magister einige gute Freunde, unter andern ein gewisser Baurath Zeus und sogar ein Staatsrath bei dem Seeligen eingefunden, um bei einer Flasche Burgunder das alte Loblied abzusingen. Ich hatte eben ein Paar frische aufgestellt, als sich ein heftiges Gepolter auf der Treppe hören ließ und mit großem Ungestüm angepocht wurde. Neun Deputirte stürzten mit verdächtigen Mienen ins Zimmer; Jeder hatte ein gedrucktes Blatt in der Hand. Ihr Sprecher (seinen Nahmen finden Sie auf dem beiliegenden Blättchen mit dem Anfangsbuchstaben angedeutet, das ich ja zu zerreißen bitte; denn ein Wirth kann heutiges Tags nicht vorsichtig genug seyn) begann ohne Umschweife seinen Prolog:

Es seyen — sagte er — während des Landtags eine Menge Schriften erschienen, die sich auf eine unschickliche Weise in die vaterländischen — wahrlich nicht scherzfähigen — Ange-

legenheiten einmischten und sogar einzelne Deputirte mehr oder weniger offen angriffen und bekrittelten. Man habe gehofft, daß die allerhöchste Regierung diese Ungebundenheit zügeln oder das gebildete Publikum keine Notiz davon nehmen werde, indessen habe man sich in seiner Erwartung — wie in mancher andern — getäuscht, und es sey manchen Libellisten und Polterern gelungen, sich in der Gunst des gemeinen Volks und der Gallerien zu erhalten. Man müsse sich daher selbst Frieden schaffen, und es sey durch einen auserlesenen Ausschuß ein Auto da Fe beschlossen worden, bei welchem der unbestechlichste und schärfste Richter im ganzen Lande — Sie errathen wohl, wer? — präsidiren werde. Oben an auf der Ketzerliste ständen gewisse Briefe, die unter des Hrn. Collegen Nahmen erschienen wären, und ihm hiermit ad recognoscendum vorgelegt würden, um, wenn er sie wirklich anerkenne, die Feuerstrafe zur Vermeidung eines Scandals in ewige Gefängnißstrafe in einem Maculatur-Gewölbe verwandeln zu können. —

Der seelige Freund kam in keine kleine Verlegenheit, indessen faßte er sich bald wieder und vertheidigte sich nicht ungeschickt, wie mir däucht.

Er begreife nicht, sagte er, wie einige papierne Blätter die verehrlichen Herren so in Harnisch bringen könnten. Ohne seine Autorschaft zu recognosciren oder zu diffidiren, wolle er sich lediglich auf den Standpunkt eines unpartheiischen Beurtheilers stellen. Als solcher sey er zwar von dem Unwerthe der Briefe, mehr als irgend einer, durchdrungen, indessen schienen sie ihm dennoch weder die Feuerstrafe noch ewiges Gefängniß zu verdienen. Es sey bekanntlich kein Werk so durchaus schlecht, daß sich nicht einiger Nutzen daraus ziehen lasse, sey's auch nur für die Krämer, und in den qu. Briefen käme doch mitunter einiges vor, wovon selbst, wenn er sich nicht irre, eine hohe Kammer sachdienlichen Gebrauch gemacht habe. Die Vortrefflichkeit einer repräsentativen Staatsverfassung an und für sich könne zwar nur von einem Servilen bestritten werden, indessen sey auch kein direkter Angriff gegen dieselbe in den Briefen enthalten, vielmehr drückten manche Stellen die Verehrung des Verfassers für ein wahres constitutionelles System auf eine unzweideutige Weise aus. Die Unverletzbarkeit eines Deputirten könne eben so wenig, am allerwenigsten von einem, der zum Asbest-Orden selbst gehöre, angetastet werden, indessen scheine es der Consequenz nicht angemessen, daß die verehrlichen Herrn Mitstände, während sie mit Recht gegen jedes Monopol eiferten, das höchste und kostbarste des freien Gedanken-Wechsels für sich in Anspruch nehmen wollten. Wenn sie das Recht hätten, Jedermann, selbst den allerhöchsten Ministerien, die Wahrheit — oft derb genug — zu sagen, so sey es dagegen billig, sich wieder die Wahrheit sagen zu lassen. Diese, so wie die Tugend überhaupt, suche weder unter dem unbeschränkten Thronhimmel noch unter einem Deputirtenmantel Schutz, sondern lediglich in der Brust des freien und wahrhaften Menschen. Es sey schon oft erinnert worden, daß die Deutschen, abweichend von der Sitte des vielberühmten Mittelalters, an dem Catharr und Stockschnupfen eines affectirten Ernstes litten, der ihnen die Nase ganz stumpf und dagegen die Haut gegen jedes rauhe Lüftchen übertrieben empfindlich mache. Dieser Ernst stände ihnen sehr übel und mache sich selbst, so wie die ernsthaftesten Dinge, lächerlich. Die wahrhaft ernsten

Engländer dächten hierinn, so wie überhaupt in dem Ehrenpunkte, ganz anders und nach seiner Meynung natürlicher. Es sey bey ihnen kein Schimpf, ein Schelm zu heißen, sondern, einer zu — seyn. Bey uns sey es umgekehrt und es gäbe viele angesehene und für ehrlich gehaltene Personen, die keinen Augenblick anstehen würden, die Ehrlichkeit für den äußern Schein derselben in den Kauf zu geben. Man könne behaupten, daß gerade Diejenigen, welche sich sehr fürchteten, ihre Ehre angegriffen zu sehen, diese selbst durch ihre Handlungen am gefährlichsten verwundeten. Im englischen Parlamente seyen daher die heftigsten Angriffe der Deputirten unter sich an der Tagesordnung und wenn der trockne Gang der Debatten die ehrenfesten Herrn Landjunker zum Schnarchen gebracht habe, so ließen es sich manche beliebte Redner sehr angelegen seyn, sie durch einen Kitzel auf die Magengegend wieder zum Wachen zu bringen. Solche Magnetiseurs seyen auch in der diesjährigen Sitzung manchmal zu wünschen gewesen, und wenn darinn auch der ernsthafteste und zugleich trokenste Gegenstand, der Staatshaushalt, nicht zur Discussion gekommen, sondern nur gelegentlich und auf eine zarte, freundschaftliche Weise berührt worden, so habe es dennoch nicht an Gegenständen gefehlt, bey denen eine kleine Erheiterung — so wie sie die in Rede stehenden Briefe beabsichtigten — von Nutzen gewesen wäre. In diesem Betrachte könnten sie bey allen ihren Fehlern dem allgemeinen Schicksaale alles Gedrukten überlassen werden, das sie ohnedies zum schmählichsten Feuer- und Wassertode verdammen werde. Es sey zu wünschen, daß sie bessere Köpfe unter den Herrn Deputirten anreizen möchten, ihre Laune — die böse wie gute — dem Besten des Vaterlandes zu widmen. Beim nächsten Landtage, wo von neuem das Budget festgesezt werden müßte, sey seines Erachtens ein Lustigmacher noch weniger zu entbehren, als bei einer — Judenhochzeit; denn bei dieser weine die Braut nur, weil es Sitte und Anstand so mit sich brächten, und freue sich heimlich auf die lezte Ceremonie; während an der Wahrheit der Thränen, die das Budget entlocken würde, verständigerweise nicht gezweifelt werden könnte und allenfalls nur einige vom Personal des allerhöchsten Finanz-Ministeriums dabei eine heimliche Freude haben würden u. s. w.

Der Herr Staatsrath nahm sich gleichfalls des Bedrängten an. Er sagte, es gäbe kein Zauberwort, womit das Glück der Völker gebannt werden könne. Der unglückliche Versuch mit den Worten: „Freiheit und Gleichheit" sey noch in frischem Andenken. Das Wort „Constitution" sey zwar um vieles besser, indessen könne es allein auch nicht den Schatz heben, sondern es käme hiebei auf den guten Willen des Geistes an, der ihn bewahre. Wenn irgend eine Regierungs-Form das Wohl der Menschheit zu sichern im Stande sey, so würde diese doch endlich nach so vielen Jahrtausenden als Canon von den civilisirten Völkern angenommen worden seyn, allein man fände in der Geschichte, daß die Völker, je reifer sie würden, die Modelle am öftersten wechselten und oft in einem Decennio von der Republik zur Despotie, von dem Repräsentativ-Systeme zur Oligarchie und von dieser zur Anarchie übergegangen wären. Die besten Formen glichen den edlen Sommerbirnen, und giengen am schnellsten erst in Zucker-dann in faule Gährung über. Das Glück

zeige sich hierin wie überall, als ein launenhaftes Weib und hefte ihre Gunst manchmal an eine Gestalt, die in den Augen der Philosophen wenig liebenswürdiges habe, während sie den Mignons dieser den Rücken kehre. Ein Titus und Mark Aurel hätten unter derselben monarchischen Form dieselben Völker beglückt, die ein Nero oder Domitian auf den Gipfel des menschlichen Elends geführt hätten. Eine feile, feige und indolente Kammer könne ein Volk eben so tyrannisiren und im höchsten Drucke fortschmachten lassen, als der scheußlichste Despot. Die Beispiele zu diesem Satze brauche man nicht über hundert Meilen weit zu suchen u. s. w.

Auch der Baurath trug einen Eckstein zur Stützung des wankend gemachten Freundes herbei:

Unter allen bisher vorgeschlagenen Regierungs-Recepten — bemerkte er — seyen die arcana die gefährlichsten, dagegen die Oeffentlichkeit das probateste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit jedweder Form und Constitution, welches, wie frische Luft und reines Brunnenwasser, die übelsten Geschwüre heile. Unter den liberalsten Formen treibe der Despotismus manchmal sein verstecktes Spiel und lediglich die Oeffentlichkeit sey im Stande, ihm die Larve abzureissen. — In den freiesten Staaten seyen Beispiele von Willkühr oder Härte zu finden und manche Behörden fielen, oft unbewußt, in diese Fehler. — So lese man öfters in amtlichen Blättern, daß von Kreisstellen die Verspätung mit einer Tabelle oder ihrer Doublette mit 10 Thalern i. e. funfzehn Gulden Strafe bedroht worden, während beide zusammen vielleicht dem Staate nicht für 15 Groschen Nutzen brächten und das gesezliche Präjudiz doch höchstens nur die Abforderung durch einen expressen Boten seyn könne. Es sey zwar wahrscheinlich nicht so böse gemeynt und die Drohung nur einem eifrigen Revisor im edlen Dienstgrimme über die — allerdings oft unerträglichen — Nachlässigkeiten mancher Unterbehörden entschlüpft, indessen würden dergleichen Blätter auch in den benachbarten Staaten gelesen, und erzeugten dort ein böses Vorurtheil entweder gegen die obern oder die untern Staatsdiener. In Strafen, wie in Belohnungen, müsse ein gewisses gefälliges Ebenmaaß herrschen. Man könne auch, ohne gegen ein Princip a priori anzustoßen, den Gebrauch des Wörtchens „aber" mit der Todesstrafe bedrohen, indessen würde ein solches Verbot schwerlich für liberal und schonend erachtet werden. — Es bedürfe deshalb in dergleichen Fällen nur einer kurzen Note, um dergleichen Ausflüsse eines Dienstzorns für immer zurückzuhalten, der den Gewalthabern jederzeit übel anstehe. — Eine der nothwendigsten neuen Stellen sey daher die eines öffentlichen Noten- oder Musikmeisters, der, wie weiland die Hofnarren, ungestraft die falschen Noten marquiren dürfe, welche er ausserhalb der Sitzungs-Säle höre, und es sey wahrlich zu bedauern, daß statt des neuen Uhlanen-Regiments nicht lieber ein — Regiment de la Calotte aufgerichtet worden sey, dessen Kopfbedeckung weniger gekostet hätte und dessen Picken auch in Friedenszeiten manchen bösen Feind gespießt haben würden. Es hätte aus lauter Freiwilligen recrutirt werden können und er würde sich selbst als Volontair angeboten haben, da er der Hoffnung hätte leben dürfen, bald zum Obersten zu avanciren. Der verehrte Herr Wahrmann sey

daher zu beloben, daß er ohne Besoldung — die des Buchhändlers dürfte schmal genug ausfallen — die bemerkte Stelle muthig übernommen habe, die ihm nach seiner Rückkehr manchen noch schlimmern Verdruß, als den vorliegenden, auf den Hals laden könne u. s. w.

Der Magister war in der peinlichsten Verlegenheit. Er hätte sich gerne abgeschlichen, wenn ich ihn nicht unverrückt mit den Augen fixirt hätte, um seine geheimen Seelenveränderungen zu belauschen, deren Ausdruck auf den Wangen und der Nasenspitze meinen schon geäusserten Verdacht zur Gewißheit erhob.

Endlich kam er auch zum Succurs seines verrathenen Freundes angeschlichen.

„Meine gnädigen und hochmögenden Herrn! — hub er zierlich an: — Wiewohl mich die ganze Sache durchaus nichts angeht, (o, du Schalksknecht! dacht' ich) so erlauben Sie mir doch, meine unterthänigsten Bemerkungen darüber kurz vortragen zu dürfen. Ich verspreche Ihnen, nicht — ad exemplum des verehrten Herrn Bauraths — Oehl ins Feuer zu gießen, sondern nur — wie sie sich sogleich überzeugen werden — pures liebes Wasser. — Sie dürfen nur meinen theuern Freund, den Herrn Oekonomierath, anschauen, um sich zu überzeugen, daß er — die Humores liebt, und also schon nach seiner Natur und Constitution ein Humorist, und zwar ein constitutioneller, ist. Nach der Definition unsers berühmtesten Aesthetikers in seiner gleich berühmten Vorschule — die freilich den ordentlichen recipirten Schulen, insonderheit der meinigen, großen Schaden zufügt und leider! sogar zum Schulschwänzen verführt — ist nun der Humor nichts mehr und weniger, als das auf das Unendliche angewandte Endliche. Es ist daher so klar, wie — die Definition selbst, daß der Humor keinen endlichen, sondern einen unendlichen Zweck hat und mithin, weil neben der Unendlichkeit nicht noch ein besonderes Unendliches oder Endliches bestehen kann, nichts will und beabsichtigt als — sich selbst. Hieraus folgt nun wieder gleich klar, daß mein geschätzter Freund, indem er die sich in ihm ansammelnden Feuchtigkeiten abdünsten ließ, sich nur selbst in die Retorte gesezt und daraus das branzige Oehl, welches ihre feinern Nasen widerlich affizirt, abgezogen habe. Wenn es ihnen scheinen sollte, als ob es von fremdartigen Zusätzen mit entstanden sey, so bitte ich, gnädigst in Erwägung zu ziehen, daß dieser Anschein in der chemischen Verwandtschaft oder in der, dem Humor innwohnenden, Totalität seinen Grund hat. Sie werden hieraus die Ueberzeugung schöpfen, daß die in Rede stehenden Briefe nicht in die Classe derjenigen Schriften gehören, die einen Angriff auf einzelne Personen zum Zweck haben — den Verfasser selbst etwa ausgenommen, indem er sich zum Repräsentanten der Thorheit eigenmächtig wählte — und daß es jedem Ankläger, falls sich auch hundert zu diesem Zwecke verbänden, unmöglich fallen würde, den Legitimations- und Vollmachts-Punkt von Seiten der Herrn Consorten zu berichtigen. Es ist eine, freilich etwas genirende aber nicht zu vernichtende, Eigenschaft der bemerkten Totalität, daß sie — die Gesammtmasse der einzelnen Theile ist und mithin diese in sich schließt. Daher kommt es, daß als der Senior Salbadius die Hand drohend aufhob, um dem durch den Donner seiner Rede nicht erschütterten Ehebrecher die

Bibel blitzend an den Kopf zu werfen, alle in der Kirche anwesenden Ehemänner die Köpfe unter die Bänke steckten; und ein Autor kann von keinem Esel sprechen, ohne daß sich vielleicht mancher Leser an die Ohren greift. Ich habe aber wichtige Gründe zu vermuthen, daß mein verehrlicher Freund gleich wichtige Gründe gehabt habe, weder das Kapitel von der Ehe oder ihrem Bruche, noch das von den zu langen oder zu kurzen Ohren absichtlich abzuhandeln. Wenn gelegentlich etwas hievon vorkommt, so ist es ihm nur unwillkührlich entschlüpft, oder in der unschuldigen Absicht vorgebracht, um einem gleich unschuldigen Leser ein Lachen abzulocken. Ich weiß zwar, wie schwer dies einem deutschen Schriftsteller heutiges Tages wird, da das deutsche Volk seit langen Jahren mehr zum Weinen als zum Lachen geneigt ist und die Vornehmern, Privilegirten und fein Gebildeten, die Grund genug zum letztern hätten, sich desselben schämen und nur heimlich und innerlich lachen; es ist mir auch nicht unbekannt, daß ein Trauerspieldichter oder ein großer Feldherr, welcher in einer Stunde mehr Thränen entlockt, als in einem ganzen Jahrzehend getroknet werden können, leichter ein Ehrenband oder eine brillantne Tabatiere erwirbt, als der, welcher — wie ein Cervantes — ganze Völker auf Jahrhunderte zum Lachen bringt; indessen kann ich deshalb doch nicht jeden Nachfolger Democrits für einen Narren oder diejenigen für tadelnswerth halten, welche die Leiden der Zeit durch ein heiteres, sey's auch derbes, Wort wenigstens auf Minuten zu mildern versuchen, und diejenigen, welche bei den allgemeinen Landes-Calamitäten und finstern Zeitläuften täglich ernste Strafepisteln an Völker und Herrscher halten, kommen mir nicht viel gescheuter vor, als jener Vater, der seine mürrischen Buben täglich prügelte, damit sie lustiger werden sollten." —

Ich söhnte mich fast mit dem arglistigen Magister wieder aus, als ich sah, wie seine Vertheidigung die langen Gesichter der meisten eingebrochenen Herrn Deputirten ins Breite zog, und fieng an, einen glücklichen Ausgang des schlimmen Auftritts zu hoffen; allein — wie es bei solchen Angelegenheiten geht — man kam gar bald von den realibus auf personalia und von diesen auf personalissima, und der Streit wurde von Minute zu Minute hitziger, je mehr er von der Hauptsache abwich. Es fielen einige starke Schüsse von Windbeuteleien, Possenreisserei u. dgl. mehr. Der Herr Sprecher war der allerhitzigste und erklärte zuletzt: daß er sich mit dem ehrvergessenen Herrn Collegen auf Pistolen schlagen würde, wenn dessen bürgerlicher Stand dies ohne Unehre erlaube. — Ich war über diese Nichtpistolenfähigkeit Ihres Freundes wahrhaft froh, aber seine Eitelkeit verdarb auch diesmal den friedlichen Handel. Er berief sich auf einen alten Adelsbrief, welcher der Familie der Wahrmänner in vorigen Zeiten eigenthümlich gewesen und den er nächstens für die herkömmliche billige Taxe renoviren lassen wolle, zumal da er außerdem nicht das bekannte Rittergut Hungerfeld in seiner Nachbarschaft erwerben könne, wonach ihm, obgleich es weder ein sichtbares Castrum noch sichtbare Grundstücke besitze, schon längst gelüstet hätte, indem damit constitutionsmäßig eine sehr einträgliche Patrimonialgerichtsbarkeit und eine Braugerechtigkeit verbunden sey, die er durch seinen bürgerlichen Bräukessel zu Hause gleich einträglich zu machen hoffe.

Dies machte die Sache vollends schlimm und das Duell wurde in der Voraussetzung, daß es mit dem alten Adelsbriefe seine Richtigkeit habe, angenommen.

Nachdem das Nöthige wegen des Orts, der Ordnung und Zahl der Schüsse, so wie der Secundanten verabredet worden, verließ endlich die furchtbare Deputation das Zimmer. Kaum war sie aber hinaus, als eins der Mitglieder wieder hineinstürzte, alle neun Unglücksbriefe auf die Tafel breitete und die in jedem roth angestrichenen Stellen mit der Frage ablas: ob der Verfasser ihn persönlich damit gemeynt habe?

„Mein Gott! — dachte ich — hat sich denn der Herr Magister vorhin über das Sichgetroffenfühlen nicht deutlich genug erklärt?" — Mir war indessen für Ihren Freund in dieser verzweifelten Klemme sehr bange.

Herr Wahrmann erhob sich plötzlich, schaute den Fragenden lange schweigend mit großen Augen an und sagte endlich: „Mein Herr! ich glaube, Sie wollen mich zum Besten haben; Sie sind heute schon der 99ste, der mir die nämliche Frage thut."

Diese Geistesgegenwart — die ich indessen schon irgendwo gelesen habe — half ihm aus der Verlegenheit.

„Wenn dies ist — versetzte der Herr Landstand, — so beruhige ich mich" und empfahl sich höflichst.

Zur Vorsorge begleitete ich ihn bis auf die Straße, und schob, als ich wieder zurück kam, den Riegel vor.

„Was denken Sie von der saubern Geschichte, Herr Wirth?" — redete mich der Herr Oekonomierath an.

„Ihr Gnaden! — versetzte ich — ein Wirth darf eigentlich über die Reden seiner Gäste und ihre Streitsachen — nichts denken; indessen, ohne zu denken, denke ich: daß dies ein verzweifelter Handel ist, den Ihr Gnaden nach meinem unmaaßgeblichen Ermessen wohl thun würden, bei Zeiten in Güte beizulegen. Was das Duell anbetrifft, so hätte es zwar damit bei der ausgesprochenen Unverletzbarkeit der hohen Landesdeputirten keine Gefahr, und gesetzt auch, daß dessenungeachtet einer von beiden eine verwundbare Stelle haben sollte, so bin ich gewiß, daß die hohe Kammer nach ihren bekannten Ansichten über diese Barbarei des Mittelalters — wenn solche in dieser edlen Zeit überhaupt möglich war — gewiß ihren Consens dazu verweigern wird, wofern Ihr Gnaden es nicht für kürzer erachten sollten, den alten Adelsbrief nicht — aufzufinden, der Hochdieselben vorläufig leicht um allen lebendigen Adel und das schöne Rittergut Hungerfeld obendrein bringen könnte. Was aber das beschlossene Auto da Fe anbelangt, so kommt mir das Verbrennen bei lebendigem Leibe etwas kitzlicher vor, wenn es auch nur in effigie oder titularmäßig geschieht. In diesem Betrachte muß ich daher meinen unterthänigsten Vorschlag wiederholen." —

„Wir wollen die Sache näher überlegen — erwiederte der Herr Oekonomierath — und um dies desto gründlicher und heiterer zu können, so bringen Sie ein Paar Flaschen ungarischen Ausbruch und Champagner. Wenn ich sage: ein Paar, so verstehe ich darunter, wie der Cosaken-Hettmann in dem gestern aufgeführten Stücke, wenigstens ein halb Dutzend." —

Meine, mir stets heilige, Pflicht als Gastwirth erlaubte mir nicht, hiegegen eine Ein-

wendung zu machen, wiewohl mir bekannt war, daß der Arzt Ihrem Freunde alles Geistige scharf verboten, selbst wenn es mit einer hinlänglichen Dosis Wasser unschädlich gemacht worden.

Ich ließ also die neue Batterie vorfahren und wir schossen daraus so wakker auf die feindlichen Herrn Deputirten, daß kein ganzes Stück an ihnen blieb.

Der Magister wurde mit jeder Salve herzhafter und versprach, die ganze Geschichte zum Aerger der Herrn Ankläger dem Publikum zum Besten zu geben.

Der Baurath blieb am ruhigsten.

„Es sey eine eigene Sache — bemerkte er — um das Satyrenschreiben und bleibe ein gefährlicheres Metier, als das Seiltanzen oder Wolfsabrichten. Wer gegen das große Heer der menschlichen Thorheiten ins Feld rücke, dürfe sich — wie bei jedem Streite mit bösen Weibern — aufs Augenauskratzen gefaßt machen, und wer darauf ausgehe, mit der Papier-Pritsche im Scherze Hiebe auszutheilen, bekomme mit der ledernen Knute im vollen Ernste welche wieder; zumal da der geübte Fechter so gut, wie der Naturalist, auf die Länge Blößen gäbe, und sowohl der Weise, als wie der, welcher sich thöricht dafür halte, ein Läppchen von der großen Schellenkappe trage. Wenn indessen — wie schon der verständige Wekhrlin bemerkt habe — das Recht, alles zu sagen, zuweilen gefährlich sey, so verhüte es doch das noch weit gefährlichere, alles zu thun.“ —

In dergleichen Betrachtungen fuhren wir bis gegen Mitternacht fort, und nachdem unser eigentliche Gastwirth sich so sehr in die Materie vertieft hatte, daß er nichts mehr betrachten konnte, und, auf sein Sopha hingestreckt, hier — ach! zum letzten Mahl — eingeschlafen war, so giengen wir endlich auch auseinander, nachdem ich den Schlummernden mit seinem Pelz-Schlafrocke zugedeckt hatte; was den Herrn Staatsrath noch zur Unzeit an den Wolf im Schaafpelze erinnerte. —

Heute früh meldete mir meine kleine Kellnerinn, daß der Herr Landstand so fest schlafe, daß sie ihn mit dreimaligem Pochen an die Thüre nicht habe erwecken können, obwohl er ihr sonst gewöhnlich beim ersten Klopfer entgegengesprungen sey und die Thüre aufgeriegelt habe.

Ich dachte dabei an nichts Schlimmes, weil der Seelige schon öfter die ersten Sessions-Stunden verschlafen hatte. Nach einer halben Stunde kam das Mädchen wieder, und da das alberne Ding zu schüchtern war, den Schlafenden mit eigner Hand zu wecken, der Hausknecht aber die Pferde fütterte, so begab ich mich selbst aufs Zimmer. — Da lag er nun, der Verewigte, gerade in der Stellung, in welcher ich ihn verlassen hatte. Sein Gesicht glühte noch eben so, wie in dem Augenblicke, wo er gestern Nachts beim letzten Champagner-Glase allen Lügenfreunden und Kriechern ein pereat ausgerufen hatte.

Ich rief ihn beim Nahmen, anfangs leise, dann stärker; und da alles nichts half, so langte ich unter den Schaafpelz. Denken Sie sich meinen Schrecken, als meine Hand dort seine gefaltenen kalten Todtenhände berührte. Auf meinen Schrei stürzte die Nanny, die in banger Ahndung vor der Thüre gelauscht hatte, herbei; wir rüttelten den Theuern und bespritzten ihn mit den Resten des ungrischen Ausbruchs, die sich vorfanden, aber — er war und blieb starr.

Sie erlassen mir wohl die weitere Beschreibung der Jammerscene, die nun mein armes Haus erfüllte. Bald war das Zimmer mit meinen Leuten und den Gästen, die nebenan logirten, gefüllt. Der Bader, welcher eben gekommen war, den Seeligen zu bedienen, wendete alle Wiederbelebungs-Versuche a priori et posteriori an, aber — umsonst.

Dennoch ließ ich den Muth nicht sinken. Wie ein Sonnenstrahl fiel es in meine Seele, daß der Verehrliche gestern beym ersten Knall des Champagner-Pfropfs — vielleicht prophetisch, wie ich meynte — ausgerufen hatte: dies sey ein Ton, der einen Todten zum Aufspringen bringen könnte. Schnell hohlte ich eine Flasche (Sie finden solche hinten am Conto nachgetragen) und ließ sie nach tüchtiger Rüttelung knallen; aber leider! wieder umsonst.

Jetzt schwand mein letzter Hoffnungs-Stern und ich wurde so trostlos, wie alle meine Hausleute. Kaum behielt ich noch so viel Besinnung, um den Vorfall der Policei zu melden. Das Weitere habe ich Ihnen im Eingange dieses zu berichten die Ehre gehabt. —

Bald nachdem das große Unglück in der Stadt bekannt wurde, fanden sich einige geistliche Herrn, sowohl von den Mitständen als andere, ein, um das Nöthige für die Seele des Abgeschiedenen, so wie über die geistlichen Beerdigungs-Ceremonien, zu berathen. Hierbei ergab sich nun ein großer Anstand dadurch, daß Niemand genau wußte, zu welcher Religions-Parthei sich der Verstorbene gehalten habe. Der Herr Magister behauptete zwar, er sey ein Separatist gewesen und habe zum Flagellanten-Orden gehört, indessen da die Separatisten hier keinen öffentlichen Cultus haben und die Flagellanten heutiges Tages von keiner Regierung mehr geduldet werden, so wurde beschlossen, ihn nach dem Ritus der herrschenden Kirche zu bestatten. Es wäre daher — gelegentlich zu bemerken — zur Vermeidung ähnlicher Anstände nach meinem Ermessen sehr zweckmäßig, wenn jeder der Herrn Deputirten bei seiner Ankunft eidlich angeben müßte, zu welchem innern Glauben er sich bekenne, damit bei plötzlichen Todesfällen auf die eine oder andere Weise für sein Seelenheil gesorgt werden könnte. Die eidliche Versicherung versteht sich übrigens nur von den bürgerlichen Herrn Landständen; bei den siegelmäßigen würde die bloße Versicherung auf Cavaliers-Parole genügen, da diese bekanntlich noch mehr bindet, als der bündigste Eid, und kein Beispiel bekannt ist, daß ein ächter Ehren-Cavalier bei den landständischen Verhandlungen wider seine innere, wahre Ueberzeugung zum Schaden des Allgemeinen gesprochen oder bei den geheimen Sitzungen trüglicherweise anders, als bei den öffentlichen, votirt habe. — —

Auch diejenigen Herrn Deputirten, die gestern den Armen so hart bedrängten, kamen auf die Schreckens-Nachricht herbei, bezeugten ihm ihr Mitleid (ich zweifle nicht an der Aechtheit) und erklärten, daß sie ihm die letzte Ehre durch Begleitung zur Ruhestätte mit Vergnügen erweisen wollten. — So versöhnt der Tod die ärgsten Feinde auf Erden, wiewohl am sichersten dann, wenn — beide Theile gestorben sind. —

Morgen Nachts 10 Uhr (wenn ich irgend mit den Vorbereitungen fertig werden kann) wird der thränenvolle Fackelzug beginnen. Die allgemeine Theilnahme, welche sich der Verehrliche in seinem Leben, noch mehr aber durch

seinen Tod, erworben, läßt erwarten, daß die Bestattung eine der brillantsten seyn werde, die wir seit langer Zeit hier erlebt haben. Schon in diesem Augenblicke ist keine Blume mehr bei einem Kunstgärtner zu haben, da alle ledigen Mädchen und Wittfrauen schon in voller Thätigkeit sind, aus den wenigen Schneeglöckchen und Butter-Blümchen, welche die Frühlingssonne hervorgetrieben hat, Kränze für den Verewigten zu winden. Es thut mir leid, daß ich nicht eher hieran gedacht und sogleich alle Treibhäuser in Beschlag genommen habe.

Daß indessen übrigens meine hohe Achtung für den Seligen mich anfeuern wird, keine Kosten bei der Feierlichkeit zu sparen, brauche ich wohl nicht zu versichern.

Mit dem tiefsten Respecte habe ich zu verharren die Gnade als

Euer Gnaden

unterthänigster Diener

Gotthardt,

bürgerlicher Gastwirth zur goldnen Ente.

P. S. Herr Banquier Rothbart nimmt den Brillantring, welchen der Verstorbene am linken Zeigefinger trägt, als sein Eigenthum in Anspruch. Ich zweifle zwar nicht an der Richtigkeit, indessen um mich nicht gegen die unbekannten — wenn vielleicht auch lachenden — Erben zu verfehlen, so haben Sie die Gnade, mir zu melden, ob ein Bedenken gegen die Auslieferung des Ringes obwaltet. Soviel muß in Wahrheit angeben, daß der Seelige ihn bei seiner Ankunft — wo ich meinen verehrlichen Herrn Gästen jederzeit genau auf die Finger sehe — nicht an den Händen hatte. Er trug blos seinen einfachen goldenen Siegelring mit einem pfeildurchbohrten Herzen, von welchem sich ein Adler zur ewigen Lichtquelle mit dem Ausrufe emporschwingt:

Per aspera ad astra!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wellmer, Michael Ludwig

Briefe des Deputirten Michael Wahrmann Brief 1 - 10

Nürnberg 1822

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.2183
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11085139-2